24/1990 PREIS 1,50 DM

FREIE welt

Bonjour, Paris

Gewinnen Sie bei RATEN & REISEN

Reise mit Heißluft

Ballonfahrten für jedermann

NÜRNBERG *Christkindlesmarkt*

RIO DE JANEIRO *Silvester unterm Zuckerhut*

BAD HARZBURG *Stadt der Kurschatten*

ISSN 0427-5217 90006 Foto: G + J/Fotoservice/M. Garff

Der Stern ist ein...

News- Männer- Frauen-

Auto- Audio- Video- Foto-

Wirtschafts-Wohn-Mode-

Computer-Reise-Umwelt-

und TV-Magazin.

Der Stern.
Jeden Donnerstag
bei Ihrem
Zeitschriftenhändler.

Günter Gensicke

Lust und Plage

Wer viele Antworten braucht, sagt das Sprichwort, muß viel fragen, und so veröffentlichten wir in Heft 21 unter „Reiselust–Reisefrust" gleich einen ganzen Fragespiegel. Kaum aber lag unser Magazin in den Kiosken, brach eine Flut über uns herein, mit der wir nun doch nicht, vor allem in diesen so turbulenten Tagen nicht, gerechnet hatten. Hunderte von Zuschriften waren innerhalb kürzester Zeit zu sichten, zu sortieren und in die Mainzer Computer einzuspeisen. So eng liegen Lust und Plage beieinander. Doch heiligt das Ergebnis den Aufwand: FREIE WELT legt – bundesweit erstmals für fast das ganze Jahr – eine Analyse über das Reiseverhalten der einstigen DDR-Bürger vor.

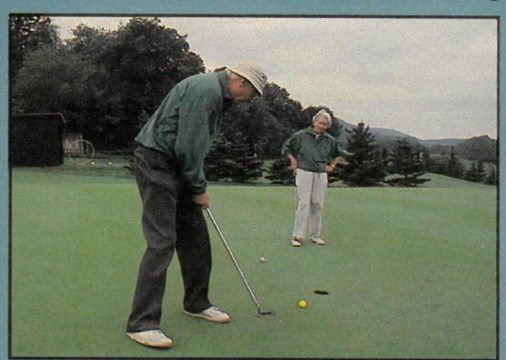
So haben zwei Drittel der Befragten mehr als nur eine Reise unternommen. Häufig wurden Bayern, Hessen, das Rhein- und Saarland genannt, doch nach wie vor gefragt (37,3 Prozent) waren – Urlaubsgebiete der früheren DDR. Und, das ebenso unerwartet – neben Österreich, dem mit 35,4 Prozent wichtigsten ausländischen Reiseziel, besuchten mehr als 19 von Hundert nicht Italien (15,5) oder Spanien (10,4), sondern – die ČSFR. Für 1991 nun verschieben sich die Relationen. Zwar wollen noch immer rund 53 Prozent nach Österreich, Süddeutschland oder in die Schweiz, doch folgten dann bereits der Mittelmeerraum weit vor Osteuropa (13,5) und Skandinavien (8,6). Die Traum-Reiseziele verraten wir erst im nächsten Heft. Da stellen wir die Analyse komplett vor, nicht zuletzt zur Bestätigung der Wahrhaftigkeit der Aussagen – zu unerwartet kamen uns die Träume unserer Leser. Doch wohin auch immer – verreisen will auch 1991 so gut wie jeder. Denn auf die Frage, welchen Stellenwert unter den persönlichen Vorhaben eine neue Wohnung, ihre Einrichtung, ein anderes Auto, Hobby, Sparen und Urlaubsreisen einnehmen, rangieren die beiden letztgenannten – Urlaub und Sparen – mit weitem Abstand an der Spitze.

Und so wird Plage für uns, das Reisemagazin, wieder zur Lust.

Günter Gensicke

Rio kennt nicht nur Karneval

Jasmund – geschütztes Küstenland



Golf als Kurmittel

Parkplatz der Gondolieri

Nürnbergs Christkindlesmarkt Seite 4

Check in Seite 8

Brasilianische Nacht
Silvester an atlantischen Stränden Seite 14

Herbstwanderung
Natur pur auf Deutschlands größter Insel Seite 24

Leipziger Tourismus-Messe Seite 28

Bad Harzburg
Die Stadt der Kurschatten Seite 30

Abenteuer mit „Elfriede"
Kaffeefahrt im Test Seite 36

Rätsel und Quiz Seite 37, 43, 56

TRABI-TOUR '90
Endspurt der Weitgereisten Seite 38

Sanft und verworfen
Karl-Heinz Jakobs bei Lady Vita Sackville-West in Sissinghurst Seite 44

RATEN & REISEN
Paris à la carte Seite 48

Eis spezial Seite 49

Leserforum Seite 50

Humor Seite 52

Literatur
Gertrud Fussenegger: „Der Zeppelin" Seite 54

Reisewelt
Tips – Trends – News Seite 58

Reiseatlas
Inseln in Venedigs Lagune Seite 62

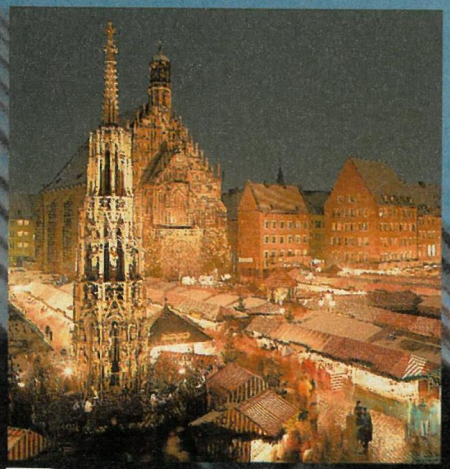
Fotos: E. Hoyer, M. Herrmann, FW-Archiv

Erstverkaufstag Heft 24:
29. Nov. 1990

Berliner Verlag warnt vor Abo-Betrügern

Mit betrügerischen Methoden versuchen Abonnentenwerber auch weiterhin neue Kunden zu ködern. In den Redaktionen des Berliner Verlages gehen täglich Hinweise ein, daß westdeutsche Zeitungen und Zeitschriften mit der Behauptung angeboten werden, andere Titel wie FF-dabei, Wochenpost, NBI, Für Dich, FREIE WELT, Horizont international oder Magazin würden demnächst ihr Erscheinen einstellen.

Der Berliner Verlag weist diese unsauberen und unlauteren Abwerbepraktiken als grob wettbewerbswidrig zurück. Um die Betrügereien unterbinden und verfolgen zu können, bitten wir alle betroffenen Leser, über derartige Versuche mit möglichst konkreten Angaben (Name der Firma und des Werbers) das Büro der Geschäftsführung des Berliner Verlages, Karl-Liebknecht-Str. 29, 1026 Berlin, zu informieren.



Rauschgoldengel und Zwetschgenmännle

Vierhundert Jahre Tradition vor der Frauenkirche – der „schönste Weihnachtsmarkt der Welt" lockt ab 30. November, Punkt 17.30 Uhr, wieder Besucherscharen aus aller Herren Länder zu Lebkuchen- und Glühweinduft, zu Adventssingen und Kinderbescherung.

Notizen zum Nürnberger Christkindlesmarkt

Nürnberg-Service

CHRISTKINDLESMARKT VOM 30. NOVEMBER BIS 24. DEZEMBER 1990

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 9.00 bis 20.00 Uhr
Donnerstag bis Samstag 9.00 bis 21.00 Uhr
Sonntag 10.30 bis 20.00 Uhr

Chöre auf dem Christkindlesmarkt: vom 17. bis 21. Dezember, täglich 16.00 Uhr
(Regensburger Domspatzen am 17. 12.)

Krippenausstellung: 1. Dezember bis 6. Januar in St. Egidien, Egidienplatz 37, geöffnet täglich 13.00 bis 17.30 Uhr

Weihnachtskonzert in der Meistersingerhalle:
23. Dezember 11.00 und 16.30 Uhr – Nürnberger Symphoniker mit dem Tölzer Knabenchor

Kartenvorverkauf: AZ-Kartenvorverkauf: Winklerstr. 15, Tel. 0 64 99 11/23 26 95
Konzert- und Theater-Vorverkauf K. Hörtnagel, Königstr. 45, Eingang Theatergasse, Tel. 0 64 99 11/2 29 88
Karstadt-Kartenvorverkauf, An der Lorenzkirche, 2. Stock, Tel. 0 64 99 11/2 13-5 51
Kartenvorverkauf Werner, Färberstr. 11, Tel. 0 64 99 11/20 84 40
WOM-Ticket-Theaterkasse, Josephsplatz 18, Tel. 0 64 99 11/20 42 95

Buchungen: für 8.–9. 12. (Nürnberg–Regensburg) und 14.–16. 12. 90 (Nürnberg–München) veranstaltet TrendReisen Bustouren zum Preis von 179,– bzw. 299,– DM. Zu buchen in allen Filialen von ReiseWelt.

Empfehlung: Wegen Überfüllung an den Wochenenden empfiehlt die Congress- und Tourismus-Zentrale Nürnberg, nach Möglichkeit die Werktage zum Besuch des Christkindlesmarktes zu nutzen.

ANDERE WEIHNACHTSMÄRKTE:

Augsburger Christkindelmarkt. Besondere Attraktion ist das Engelesspiel, der Auftritt der vier großen Weihnachtsengel frei nach Holbeins berühmtem Gemälde „Basilica Santa Maria Maggiore", die jeweils samstags und sonntags um 18 Uhr von den Fenstern des Rathauses musizieren.

Reiterlemarkt Rothenburg ob der Tauber. Eine der schönsten Fachwerkstädte Deutschlands vermittelt lebendiges Mittelalter. Diesem Stil entspricht auch der Weihnachtsmarkt im Zentrum der Stadt.

Weihnachtsmarkt Lübeck. Rund um das alte historische Rathaus finden vor allem die Leckermäuler eine reichhaltige Auswahl. Eine besondere Attraktion ist der Märchenwald an der Marienkirche. Zum stimmungsvollen Weihnachtsliedersingen trägt auch der Berliner Eisenbahnerchor am 16. Dezember bei.

Weihnachtsmarkt Goslar. Einer der kleinsten, aber auch romantischsten in unmittelbarer Nähe der Kaiserpfalz, umrahmt von Fachwerkhäusern. Und nur hier zu haben: Pferdewurst frisch vom Schlachter.

Striezelmarkt Dresden. Wie immer auf dem Altmarkt zu finden. Viel Landestypisches wird angeboten, z. B. die berühmten Stollen der Handwerksmeister oder erzgebirgische Holzschnitzereien.

„Ihr Herrn und Frau'n, die Ihr einst Kinder wart, Ihr Kleinen, am Beginn der Lebensfahrt..." Mit dem feierlichen Prolog des Nürnberger Christkinds wird bei Einbruch der Dunkelheit der weltberühmte Markt an jedem Freitag vor dem 1. Advent eröffnet. Bis Heiligabend, 24. Dezember, dauert der, und was zwischen Prolog und Standschluß sich auf dem historischen Nürnberger Pflaster ereignet, läßt Besucher sonderzugweise heranströmen, die sich in der kleinen Stadt aus Holz und Tuch in die rechte Vorweihnachtsstimmung versetzen lassen wollen.

Weihnachtsmärkte gibt's viele – den Nürnberger Christkindlesmarkt gibt's nur einmal. Hierin ist er den echten Lebkuchen vergleichbar, die auch aus Nürnberg stammen: Die Zutaten stehen alle auf der Dose. Nachmachen geht, das Original aber bleibt unerreicht. Im Falle des Christkindlesmarktes ist eine seiner Ingredienzien so offenkundig wie verblüffend: Die Nürnberger Stadtväter halten Rummel und Klamauk, Kettenkarussell und Gulaschkanone strikt fern, wehren ausufernder Kommerzialisierung und setzen sich eher dem Vorwurf engen Traditionalismus' aus, als daß sie den Buden erlaubten, in den Adventshimmel zu wachsen. Das Märchenhafte des Christkindlesmarktes, des „schönsten Weihnachtsmarktes überhaupt", gehorcht strengen Regeln – Firsthöhe und Gestalt der Stände sind ebenso vorgeschrieben wie Dekoration und Sortiment. Es geht um Weihnachten, Leute. Nicht ums Horten und Raffen und Gieren und Gaffen. Einkehr, Besinnung, Innehalten auf der Jagd nach Genuß und Konsum sind angesagt. Laßt euch treiben durch die Budenreihen, vorbei an Krippe und Goldnuß und Mandelkern, lernt wieder sehen und staunen und riechen und schmecken. Kriegt große Kinderaugen. Findet zu euch, findet euch selbst. Vielleicht in der Botschaft, die der Mann aus Nazareth verkündet und verkörpert, allen Fährnissen und

Rauschgoldengel und Zwetschgenmännle

Wirrnissen dieser Zeit zum Trotz...

Anno 1564 trägt der Nürnberger Patrizier Endress Imhoff schon am 22. Dezember seine Ausgaben für Geschenke ins Wirtschaftsbuch ein. Dem Chronisten bedeutet solches Tun, daß ab diesem Jahr in Nürnberg zu Weihnachten statt Neujahr beschert wurde. Die neue Mode scheint sich schnell herumgesprochen zu haben. So führte sie schließlich dazu, daß im Anschluß an den gewohnten Nürnberger Markt mit Rücksicht auf das „Kindleinbescheren" in der Vorweihnachtszeit Geschenkartikel auf dem Marktplatz feilgeboten wurden. Ab 1639 nachweislich in eigener Weise: als Christmesse, mit besonderen Buden.

Ach ja, das Christkind. Alle zwei Jahre wird es neu gewählt. Ein Nürnberger Mädchen muß es sein, liebreizend, intelligent und... schwindelfrei. Denn seinen Prolog spricht es vom hohen Chorumgang der Frauenkirche herab, angeseilt sich vorneigend über den Platz. In diesem Jahr ist es die 18jährige Gymnasiastin Sandra Niederberger, welche zitiert, beschert, repräsentiert, Sonderzüge und Ausflugsbusse begrüßt und Nürnberg auf anderen Weihnachtsmärkten vertritt. Tanzen, Reiten und Skilaufen sind die irdischen Hobbys der sympathischen Nürnbergerin, die unter 45 Mitbewerberinnen ausgewählt wurde. Ihr Berufswunsch: Hebamme. Was ja auch irgendwie zu Weihnachten paßt.

Jürgen Geitner

Fotos: Congress- und Tourismus-Zentrale Nürnberg

Allein oder mit Gefährtin: seit Beginn des 19. Jahrhunderts trifft man das „Zwetschgenmännle“ auf dem Christkindlesmarkt.

Nachlese

Sone und solche

Waren Sie auch auf den Inseln?" „Nein, wir sind in Athen geblieben. Wir hatten ein nettes Zimmer, sehr verkehrsgünstig zu den Ausgrabungen gelegen. Bloß, daß wir direkt in der Einflugschneise zum Flughafen gewohnt haben, hat uns etwas gestört. Aber es hätte auch viel schlimmer kommen können…", so der Dialog zwischen zwei Neubundesbürgern auf dem Flughafen der griechischen Hauptstadt. Ähnliche Gespräche waren in den letzten Wochen vielfach zu hören.

Doch es gab auch andere. „Nie wieder", schimpfte ein Reiseleiter auf selbigem Flughafen, als er seine Gäste am Flugschalter abgeliefert hatte. Nach achttägiger Rundreise durch Griechenland sei er völlig geschafft. Alle westdeutschen Urlauber wären vollauf zufrieden gewesen. Nur die DDR-Urlauber hätten ständig irgend etwas auszusetzen gehabt. Wir haben schließlich viel Geld bezahlt, so der wiederholte Vorwurf.

Diese beiden Extreme, das Sichabfinden wie das Herumkritteln waren kennzeichnend für die erste Reisesaison der DDR-Bürger nach der Wende. Doch sind sie nicht unbedingt Gegensätze, wenn es auch im ersten Moment so scheinen mag. Ihnen gemeinsam ist häufig eine Unerfahrenheit im Reisen, denn vielseitige Auslandserfahrungen haben in der Vergangenheit nur wenige Bürger der ehemaligen DDR sammeln können. Um fast nichts mußten oder konnten sich die Urlauber selbst kümmern, alles wurde ihnen vom staatlichen Reisebüro, vom FDGB-Feriendienst oder von Jugendtourist abgenommen. Von Rechten und Ansprüchen war selten die Rede. Worauf kann ich bestehen? Wie vertrete ich das mir Zustehende? Was die Altbundesbürger in Jahrzehnten gelernt haben, müssen und werden die neuen Bundesbürger in kurzer Zeit nachholen.

Heinz W. Pahlke

Spezielles

Dänische Drahteseleien

Für künftige Dänemark-Urlauber gibt es eine interessante Neuigkeit. Im Zusammenwirken mit dem Radfahrbund gründete sich eine Initiative „Stadtfahrrad". Allein in Kopenhagen stehen ab 1991 in besonderen Ständern etwa 5000 Fahrräder zur freien Verfügung. Durch Einwurf einer 20-Kronen-Münze in das Fahrradschloß werden sie freigegeben. Das Geld bekommt man beim Abstellen in einen der entsprechenden 800 bis 900 Ständer innerhalb der Metropole zurück. Doch ist Vorsicht angebracht, sowohl beim geliehenen als auch beim eigenen, mitgebrachten Drahtesel. Noch nie zuvor gab es in diesem Land so viele Fahrraddiebstähle. Allein im Jahre 1989 wurden 101 603 Fälle registriert – mehr als ein Zehntel der rollenden Drahtesel gilt als gestohlen. Zumeist sind es Gebrauchs- oder Gelegenheitsdiebstähle. Manches Rad wird erst viel später verrottet aufgefunden, aber nicht selten auch kommt ein „Benutzer" zur Polizei, um seinen „Diebstahl" zu gestehen. Jetzt leiteten Polizei und Versicherungsanstalten eine landesweite Aufklärungskampagne für mehr Aufmerksamkeit und eine bessere Sicherung des guten Stücks ein. Unterstützt wird sie zum Beispiel durch eine Sonderbriefmarke und ein originelles Signet (s. Abb.). Darüber hinaus werden nun alle Fahrräder in einer EDV-Zentralkartei erfaßt, so daß Polizeistreifen die herrenlosen identifizieren und im Falle eines Diebstahls dem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben können.

Henry Hamann

Vormerken

Nicht die Katze im Sack kaufen

Fast jeder möchte sich erst genauer informieren, bevor er sein endgültiges Reiseziel festlegt. Doch wo soll man suchen? Am einfachsten dürfte meistens der Gang in die nächste Buchhandlung oder Bibliothek sein. Natürlich sehen es die Buchhändler ungern, wenn Kunden nur zum Schmökern kommen, doch eine Kaufpflicht besteht nicht. In fast allen Reiseführern findet sich ein Adressenverzeichnis, das den Zugang zu weiteren, oftmals kostenlosen Informationen öffnet. Auch existieren in allen bundesdeutschen Feriengebieten Fremdenverkehrsverbände, Verkehrsvereine und/oder Touristeninformationen, die auf Anforderung Informationsmaterial verschicken. Die Anschriften und Telefonnummern erfährt man am schnellsten aus den bereits erwähnten Reiseführern, aber auch Reisebüros und touristische Informationseinrichtungen im Heimatort oder in der nächsten größeren Stadt helfen manchmal weiter. Auf die gleiche Weise lassen sich Anschriften und Telefonnummern der in der Bundesrepublik ansässigen ausländischen Fremdenverkehrsbüros herausfinden, die ebenfalls kostenlos Informationsmaterial anbieten. Und: Alle wichtigen Reiseländer sind in Deutschland mit Verkehrsbüros vertreten. Wer es jedoch bequemer haben will, informiert sich erst einmal im Sessel. FREIE WELT hält viele Anregungen und sachkundige Tips bereit, ist Ihr Partner.

CHECK IN • FREIE WELT • Reiseratgeber

Urlaubsangebote füllen ganze Katalogbände, doch:

Wohin würden Sie nicht reisen?

Walter Püschel, Schriftsteller:

Überall dorthin, wohin ich mich nur mit einem Führer bewegen darf, wo mir vorgeschrieben wird, was für mich gut ist und was nicht. Und ich möchte nicht mit Verführern reisen, die mich einwickeln – in Lama-Decken zum Beispiel. Solchen Leuten spucke ich was.

Detlef Stellmacher, Technischer Geschäftsführer, Verkehrsbau Berlin GmbH:

Es gibt keinen Ort, wohin ich nicht fahren würde, denn selbst der häßlichste hat seine verborgenen Reize. Einzige Ausnahme: Reiseziele mit Temperaturen unter minus 70 Grad wie Oimjakon in Sibirien oder die Antarktis. Sie werden im Winter gemieden.

Alfred Müller, Schauspieler:

Auf keinen Fall in den Irak.

Redaktion: Ina Stritzke
Fotos: V. Hohlfeld, L. Willmann, K.-H. Eckebrecht, H. Schreiber, Archiv; imu-bildinfo

Paragraphendschungel

Adé den Regeln von einst

Mit dem am 30. September 1990 in Kraft getretenen „Einigungsvertrag" kann der ehemalige „Ossi" sich als Bürger des geeinten Deutschlands nun nach seinen ureigensten Wünschen auf Reisen begeben, muß sich aber an die in den Bundesgesetzen fixierten Regeln halten. Heute nun gilt für den individuellen und organisierten Tourismus das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) mit seinen in den Paragraphen 651a bis 651k geregelten Bestimmungen über den Reisevertrag. Darauf bauen dann die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" – das sogenannte Kleingedruckte – der einzelnen Reiseveranstalter und -vermittler auf. Außerdem gibt es Empfehlungen des „Deutschen Reisebüro Verbandes e. V." aus dem Jahre 1984, die verschiedentlich in die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" (AGB) aufgenommen wurden. Doch für den Bürger Normalverbraucher ohne spezielle juristische Ausbildung ist das schwer zu durchschauen, weil zu den einzelnen Problemkreisen auch noch sogenannte Grundsatzentscheidungen der Gerichte kommen, die Anhaltspunkte für die Rechtsprechung hergeben.

Möglichkeiten

Tabelle hilft bei Ansprüchen

In der sozialen Marktwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland kann jeder reisen, wohin er will. Er hat die tatsächlich erbrachten Dienstleistungen nach Art, Menge und Qualität kostendekkend und gewinnbringend zu bezahlen. Bei geminderten Leistungen muß er seine Ansprüche erheben, beweisen und durchsetzen. Vielen noch unbekannt ist, daß vom Landgericht Frankfurt/Main 1984 eine spezielle Tabelle entwikkelt wurde. Sie hat sich als praktikabel für die Berechnung von Minderungsprozenten (auf den Gesamtreisepreis bezogen) erwiesen.

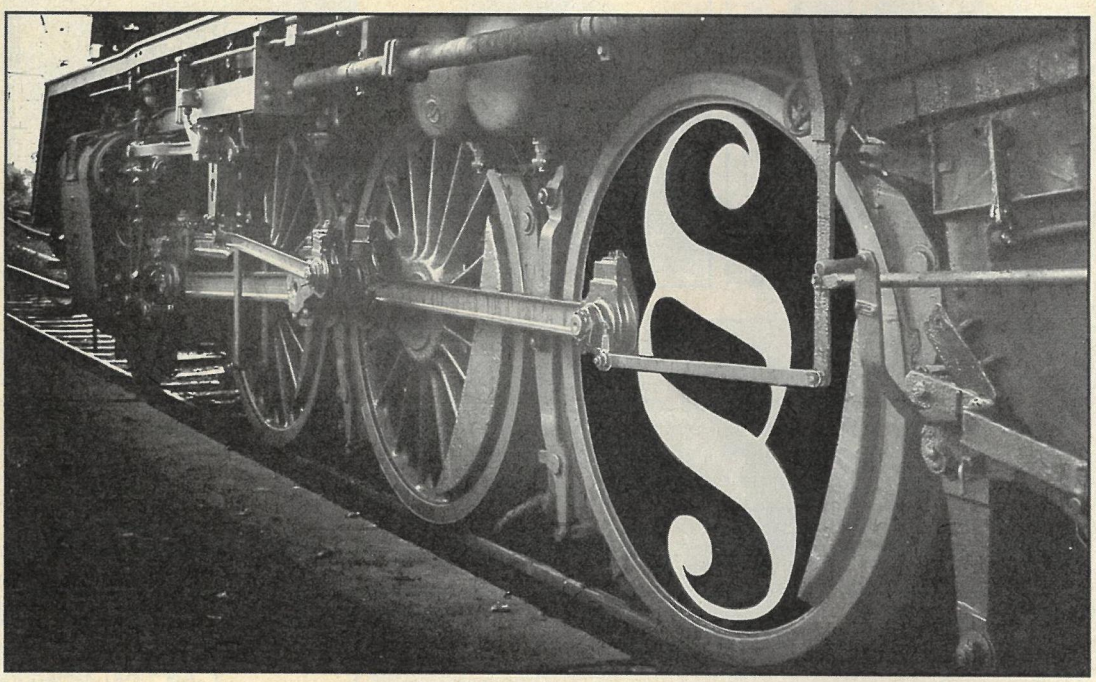
Beispiele

Was wäre, wenn...

Weicht die Lage der Unterkunft von der vertraglichen Vereinbarung ab, werden 5–10 Prozent Minderung empfohlen; der Strand ist zu weit vom Hotel entfernt, die Skipiste ist statt vor der Haustür nur mit Verkehrsmitteln zu erreichen, der in unmittelbarer Nähe angepriesene Badesee entpuppt sich als kalter Gebirgssee, statt Seeblick bleibt die Aussicht auf Hinterhof oder gar rauchende Schlote.

Die Art der Unterbringung entgegen der Vereinbarung kann zu Minderungsansprüchen bis zu 30–40 Prozent führen. Es ist ein Unterschied, ob man im Zelt oder im Bungalow, im Appartement oder im Mehrbettzimmer nächtigt. Ein besonderes Problem ist das Ersatzangebot, wenn die vertraglich vereinbarte Unterkunft nicht zur Verfügung steht.

Ist die Reise in ihrer Gesamtheit durch Mängel einzelner Reisedienstleistungen, die selbstverständlich unverzüglich angezeigt werden müssen, oder durch Pflichtverletzungen des Reiseveranstalters erheblich beeinträchtigt worden (Minderungsansprüche in der Summe mehr als 50 Prozent), so sollte dem Reisenden über die Minderungssätze hinaus der Reisepreis ganz oder teilweise als eine für ihn nutzlose Aufwendung erstattet werden.



Die Lärmbelästigung kann den Urlaub zur Qual werden lassen. Minderungsansprüche von 5–25 Prozent bei Tagesbelästigungen und 10–40 Prozent bei nächtlicher Ruhestörung sind die Empfehlung; Verkehrslärm bei zugesagter ruhiger Lage, Baulärm bei nichtinformierten Bau- und Umbaumaßnahmen im Hotel bis zur berechtigten Kündigung bzw. Rücktritt vom Vertrag bei Preßluft-hammer- und Bulldozer„musik" bei Tag und Nacht. Bei Veranstaltungslärm (z. B. Disko o. ä.) muß man allerdings die Lebensgewohnheiten im Ziel- und Aufenthaltsland tolerieren – bis Mitternacht.

Wenn Versorgungseinrichtungen ausfallen, kann der Urlaub zum Trauma werden. Fallen WC, Bad, Energieversorgung, Wasser, Heizung etc. aus, dann sieht die Tabelle Minderungen von 10–20 Prozent für jede Art des Ausfalls vor, und zwar für die Dauer des Ausfalls. Vorstellbar ist auch der Rücktritt vom Vertrag, wenn bei Kälte die Heizung streikt und nicht ersetzt werden kann.

Auch fehlgeleitetes Reisegepäck begründet Minderungsansprüche für die Zeit, bis das Gepäck wieder da ist. Bleibt es verschwunden, entsteht selbstverständlich zusätzlich ein Schadensersatzanspruch. Dem Reiseveranstalter ist zu empfehlen, vor Ort eine Ersatzbeschaffung zu ermöglichen, will er nicht die Rücktrittserklärung des Betroffenen riskieren. Die Minderungssätze schwanken im Regelfall je nach Umfang und Zeit des nicht zur Verfügung stehenden Gepäcks zwischen 10 und 50 Prozent.

Beweise

Wesentliche Voraussetzungen

Will der Reisende Ansprüche wegen Minderleistungen oder Qualitätsmängel geltend machen, sind zwei wesentliche Voraussetzungen zu beachten:

1. müssen die Leistungen zweifelsfrei vereinbart, zugesagt oder zumindest landestypisch üblich sein. Am sichersten ist ein Anspruch durchsetzbar, wenn er vereinbart war und damit ausdrücklich Vertragsgegenstand wurde; ist der Anspruch lediglich zugesagt, muß die Zusage bewiesen werden.
2. müssen fehlende oder Minderleistungen unverzüglich angezeigt, am besten durch Protokoll festgehalten werden. Adressat der Anzeige ist der Reiseleiter oder der Repräsentant des Reiseunternehmens vor Ort. Sind beide nicht vorhanden, dann der Leistungsträger (Hotel, Gaststätte, Beförderungsunternehmen etc.), dessen Leistung beanstandet wird. Lehnt dieser ab, sollten Mitreisende als Zeugen zur Verfügung stehen.

Es sind die Gewährleistungsansprüche, die Wertung in völlig neuer Qualität erfahren. So ist in Paragraph 651c BGB eindeutig gesagt, daß der „Reiseveranstalter verpflichtet ist, die Reise so zu erbringen, daß sie die zugesicherten Eigenschaften hat und nicht mit Fehlern behaftet ist..." Das ist etwas anderes als bisher im Zivilgesetzbuch der DDR geregelt. Damals war gut, was möglich war, und das war wenig genug.

Dr. Walter Anders, Rechtsanwalt

CHECK IN • FREIE WELT • Reiseratgeber

Super-Sparpreis

Achtung, „Anschlußtage"

Im kommenden Jahr schon sollen die Tarife der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Reichsbahn einander angeglichen werden. Damit ist für die Bürger der neuen Bundesländer eine enorme Preiserhöhung in Sicht. Doch es wird auch einige Sonder- und Billigtarife geben.

Mit dem „Super-Sparpreis" für Hin- und Rückfahrt fahren Sie schon ab einer einfachen Entfernung von 305 km (300 km in der 1. Klasse) günstiger als zum Normalpreis. Hier kann man innerhalb von 10 Tagen in der ersten Klasse für 195 DM und in der zweiten schon für 130 DM fast die ganze Bundesrepublik bereisen. Reist man zu zweit, zahlt man in der ersten Klasse zusammen 293 DM (spart also pro Person 48,50 DM) und in der zweiten 195 DM (jeder spart 32,50 DM). Beim „Super-Sparpreis"-Ticket muß zwischen Hin- und Rückfahrt ein Wochenende liegen. Die Rückfahrt kann also frühestens am Wochenende nach der Hinfahrt angetreten werden. Fällt der Reisebeginn allerdings auf einen Samstag oder Sonntag, ist die Rückreise schon am gleichen Tag möglich. Die üblichen Zuschläge bleiben erhalten und verdoppeln sich an den Hauptreisetagen Freitag und Sonntag bei EC/IC-Zügen. An sogenannten „Anschlußtagen", z. B. rund um die großen Feiertage, haben diese Fahrkarten jedoch keine Gültigkeit. So am 21. 12. 90, 26. 12. 90, 1. 1. 91, 5. 1. 91, 6. 1. 91.

Sparpreis

Das Ticket bis zur Grenze

Den Sparpreis gibt es für alle, die länger als 10 Tage verreisen möchten. Er ist für Hin- und Rückfahrt ab einer einfachen Entfernung von 445 km (440 km in der 1. Klasse) günstiger, beträgt für die erste Klasse 285 DM, die zweite Klasse 190 DM und ist einen Monat gültig. Auch hier gibt es die Mitfahrer-Ermäßigung. In der ersten Klasse spart man pro Person 71 DM, in der zweiten 47,50 DM. Reisen mehrere Personen (höchstens 7) gibt es dementsprechend Preisnachlaß. Zuschläge sind extra zu bezahlen. Theoretisch kann man schon mit einem 10-Tage-Ticket von Rostock über Berlin, Leipzig, Nürnberg, München bis Salzburg fahren und die Rückreise nach Rostock über Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Köln, Hannover und Hamburg machen. Plant man solche Strecken, sollte man sich allerdings nicht nur Salzburg, sondern auch einige der Zwischenstops ins Ticket eintragen lassen. Städte, die direkt jenseits der Grenze liegen, wie Kufstein, Salzburg, Basel, Straßburg oder Enschede, gehören noch zum Spartarif (im Zweifelsfall bei der Bundesbahn nachfragen). Wer eine Auslandsreise plant und dabei 445 km beim „Spar"- und 305 km beim „Super-Sparpreis" durch Deutschland reist, sollte sich bis zur Grenze unbedingt solch ein Sparticket kaufen, die Auslandskarte also vom jeweiligen Grenzort aus buchen. Vor allem bei Reisen nach Österreich und Italien hat man dabei noch den Vorteil, daß die Bahntarife dort billiger sind als bei uns. (FREIE WELT veröffentlicht weitere Spartips)

Gwendolyn v. Ambesser

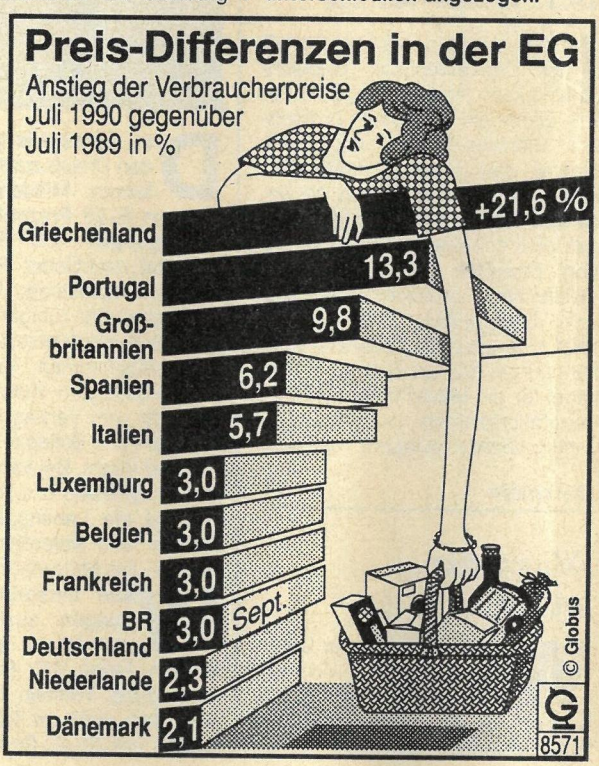
Die Preise in den EG-Ländern, darauf muß man sich bei der Urlaubsplanung einstellen, haben unterschiedlich angezogen.

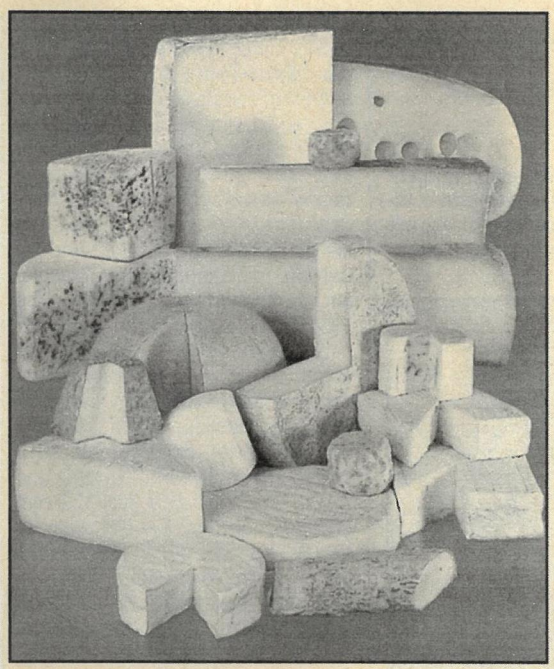
Weitere Mitfahrzentralen im Überblick

In Heft 22 veröffentlichte FREIE WELT Adressen und Telefonnummern von Mitfahrzentralen (MFZ) in Europa. Inzwischen erhielten wir auch Daten von solchen Unternehmen in den neuen Bundesländern. Noch nicht alle besitzen eine eigene Geschäftsadresse.

Ort	Name	Adresse	Telefon
BERLIN	bleifrei	O-1040 Borsigstr. 31 a	2 81 99 00
	Indi		2 29 33 52
	Lux	O-1054 Wilhelm-Pieck-Str. 26	2 82 96 73
	Süd-Ost		6 45 85 43
	Weißensee		3 65 40 26
CHEMNITZ	MFZ im Umweltzentrum	O-9005 Henriettenstr. 5	3 43 58
COTTBUS	Reisecenter	O-7513 Bertolt-Brecht-Str. 8	52 40 82
DRESDEN	Christophorus	O-8060 Robert-Blum-Str. 3	5 54 93
	Die freundliche MFZ	O-8060 Friedrich-Engels-Str. 10	5 12 16
ERFURT	Toni's MFZ	O-5020 Lange Brücke 8	2 44 09
	Gerlinde Transchel	O-5026 Moritz-Wall-Str. 6	2 50 48
FREIBERG	MFZ in der Alten Mensa	O-9200 August-Bebel-Str. 5	51 34 08
LEIPZIG	MFZ (im Kfz-Hilfsdienst)	O-7030 Richard-Lehmann-Str. 120	8 22 18
ROSTOCK	Car full	O-2510 Carl-Hopp-Str. 11	8 20 87

Wenn uns weitere Anschriften und Telefonnummern von Mitfahrzentralen zugehen, werden wir sie veröffentlichen.





Käselegende

Madame Harel aus Camembert

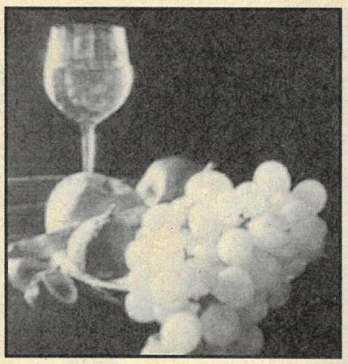
Direkt am Kanal, England gegenüber, erstreckt sich die heldenträchtige Landschaft der Normandie. Im 10. Jahrhundert wurde sie von den gefürchteten Normannen besiedelt, die im Jahre 1066 in der Schlacht bei Hastings die Herrschaft über England gewannen und schon um diese Zeit mit hoher Wahrscheinlichkeit Amerika betreten haben. Doch was sind die Siegeszüge dieser Wikinger, der „Cowboys" aus dem Norden Frankreichs, gegen die Weltinvasion eines kleinen handtellergroßen Käses aus dem ehemals winzigen Dörfchen namens Camembert im Departement Orne? Und was ist die Größe eines Feldherrn gegen die Intuition, die Genialität der Kuhmilch-Kennerin Madame Harel aus Camembert, die 1791 ungeachtet der Wirren der Großen Französischen Revolution den wohl in der Welt neben Roquefort und Brie bekanntesten Weichkäse Frankreichs schuf? Aus Dankbarkeit wurde der Bäuerin auf dem Markt ihres Heimatortes ein Denkmal gesetzt. Manche Legendenerzähler behaupten, daß Napoleon dem noch namenlosen Käse zu seinem Lokalnamen verhalf, als er ihm in einem Gasthaus vorgesetzt wurde, andere wiederum sind fest davon überzeugt, daß diese Käsedesignerin Madame Harel ihn nach dem lustigen Korporal Camembert – dem Helden eines populären Märchens – benannte. Wohin die weißen Mini-Räder des Kuhmilch-Camemberts noch rollen mögen, französischer Käse ist Exportgut seit mehr als 2000 Jahren. Die Römer übrigens schätzten neben dem Alpenkäse keltischer Herkunft den bithynischen aus Kleinasien und gallischen Käse aus Nemours. Sie wußten schon lange, was ein französischer Küchen-Philosoph feststellte: Eine Mahlzeit ohne Käse gleicht einer einäugigen Schönheit.

Hella Schreiber

Frankreichs Weine

Mehr als ein Schelmenroman

Chlochemerle – ein französischer Schelmenroman, der dazu noch kongenial verfilmt wurde, machte einen Wein, ein Weinbaugebiet in Südburgund schlagartig weltbekannt: Beaujolais. Wer mit der Eisenbahn oder auf der Autobahn Paris–Lyon–Riviera nach Süden fährt und etwas für Nostalgie übrig hat, sollte an den literarisch berühmt gewordenen Weinbergen nördlich von Lyon nicht vorüberfahren. 39 genau festgelegte Orte – ihre Namen erscheinen auf dem Etikett hinter dem Wort Beaujolais – liefern die besten Weine der Region. Hierbei wird schon erkennbar, daß in Frankreich feste, für den Laien fast



undurchschaubare Klassifikationen und Regeln gelten. Sie dokumentieren einen weltweit als vorbildlich anerkannten Qualitätsstand. In der Größe der Rebfläche liegt Frankreich mit 1 018 000 ha hinter Spanien (1 525 000), Sowjetunion (1 124 000) und Italien (1 074 000) erst auf dem vierten Platz in der Weltstatistik. Ähnlich wie in Deutschland, das durch den „Weißwurst-Äquator" in Nord und Süd getrennt wird, verläuft die Weinbaugrenze von der Loiremündung am Atlantik über Paris und die Champagne bis an die Mosel. Nur 12 aller 96 französischen Departements betreiben, so die Statistiker, kommerziell keinen Weinbau. Die 84 Weindepartements erzeugen allerdings ein Fünftel der Weltproduktion. Begonnen hat der Weltruf des französischen Weins schon vor 2000 Jahren. Von 125 bis 52 v. Chr. eroberten die Römer Gallien, brachten außer der Wassermühlentechnik und dem Mörtel auch das Know-how der Weinkultur mit, und es dauerte keine 30 Jahre, bis der erste gallische Wein nach Rom exportiert wurde. Zwar war es noch kein AOC-Wein (Appellation d'Origine contrôlée), hatte noch nicht die kontrollierte Herkunftsbezeichnung, womit heute alle bedeutenden französischen Weine (etwa 20 Prozent der Gesamternte) deklariert werden, aber er kam schon nicht mehr in zerbrechlichen Amphoren, sondern in haltbaren Fässern, worin früher die Gallier das von ihnen überaus geschätzte Bier aufbewahrten.

Hannes Schreiber

Küchenbotanik

Melonen-Krimi und Cowboys

Dinja sagt man in Bulgarien zur Wassermelone (Citrullus latanus), die aus Zentralafrika stammt, als Durstlöscher seit ein paar tausend Jahren in Ägypten, Indien und im Heiligen Land wohlbekannt. Die UdSSR gehört mit ihren warmen Zonen zu den Spitzenproduzenten dieser wäßrigen Frucht. Die vornehme Verwandte in der Familie der Cucurbitacae, der Kürbispflanzengewächse, ist allerdings die Zuckermelone Cucumis melo, eine Halbschwester der Gurke. Wie in den Genealogien aller Großfamilien ist ihr Stammbaum weitverzweigt und ihre Geschichte uralt: Ein Kaiser, Albrecht II., stopfte angeblich 1493 so viel Zuckermelone in sich hinein, daß er starb, und 33 Jahre später schmeckte Papst Paul II. das liebliche Fruchtfleisch so gut, daß es ihm wie dem Kaiser erging. Ob ihnen ihre Leibköche die klassische Feinschmecker-Variante Melone vielleicht mit ein paar Tröpfchen Gift offerierten? Ein Melonen-Krimi? Drei Zuckermelonen-Unterfamilien beherrschen die Welt, und kein Bauchweh konnte ihre gewaltige Verbreitung verhindern. Da sind die Kantalup-Melonen, benannt nach einem Ort bei Rom, Cantalupe (Wolfsgeheul). Die Casabamelonen, ebenfalls vom Rande des Mittelmeeres, tragen ihren Namen nach einem Ort bei Izmir in der Türkei. Von hier kamen die Samen. Die Honig- oder auch Netzmelonen brachte Herr Kolumbus in die Neue Welt. Mit dem Beginn des Großindustrie-Zeitalters meldeten die wachsenden Städte, vor allem New York, ungeheuren Bedarf an – Nordamerika entwikkelte sich zum Spitzenreiter der Weltproduktion. So nehmen Rocky Ford in Colorado und das Imperial Valley in Kalifornien gewichtige Plätze in der Geschichte der Melonenzucht ein. Seit 1905 stiegen viele Cowboys vom Pferd und machten Imperial Valley – eine Wüstenzone – zum großen Melonenanbaugebiet. Wer seine Gäste oft genug mit Zuckermelone mit Schinken und Kräutern verwöhnt hat, der sollte sich an eine Melonen-Spezialität wagen:

Zuckermelone Wilhelmine

1 Zuckermelone, 1 Päckchen Blätterteig, 2 Eier, Vanillecreme

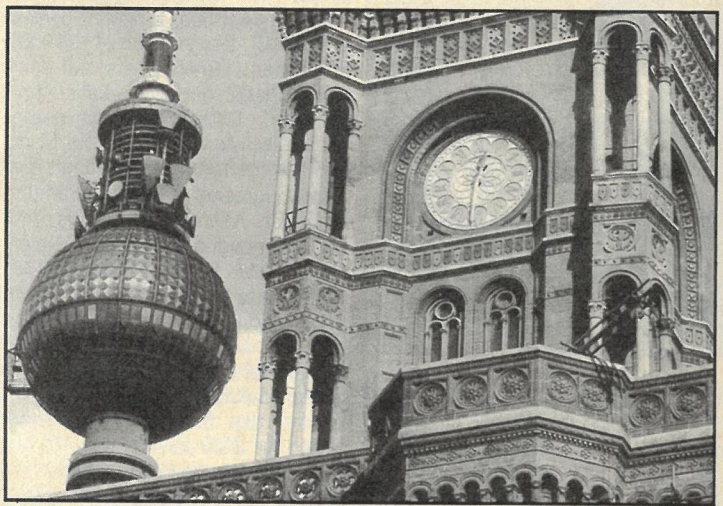
Die Zuckermelone schälen und aushöhlen, mit Vanillecreme füllen, mit Blätterteig umhüllen, mit Eigelb bestreichen, in der Röhre backen.

Variationen

Zooms unter der Testlupe

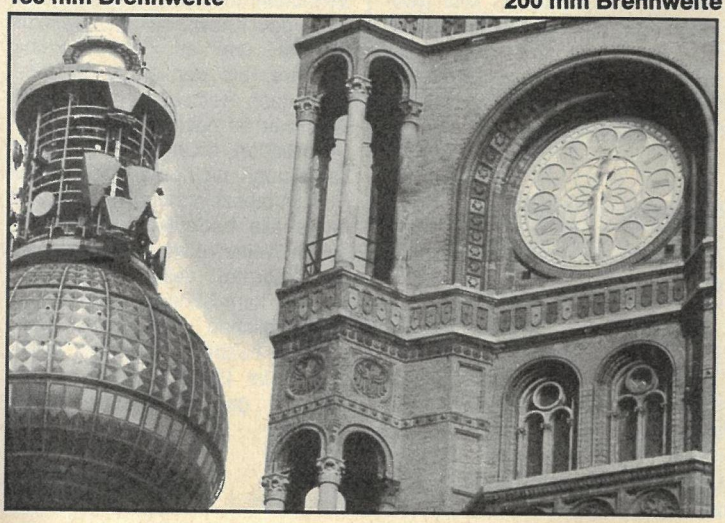
Panoramablick und Nahaufnahme: Mit einem Zoom-Objektiv (unser Beispiel 80–200 mm Brennweite) geht beides buchstäblich im Handumdrehen – vorausgesetzt, der Brennweitenbereich reicht vom Weitwinkel bis Tele, zum Beispiel von 28 oder 35 Millimeter bis 105 oder 135 Millimeter. Zooms dieser beliebten Bandbreite gibt es nicht nur für altbewährte Spiegelreflexkameras ohne Autofokus, sondern auch für moderne Modelle mit Autofokus, sprich automatische Entfernungseinstellung (AF). Die diesmal von der Stiftung Warentest untersuchten Objektive mit drei bis fünffachem Variobereich haben inzwischen häufig schon das 50-mm-Normalobjektiv als Standardobjektiv bei SLR-Kameras abgelöst, weil sie doch erheblich mehr Möglichkeiten der Bildgestaltung bieten. Der Vorteil der veränderlichen gegenüber der festen Brennweite liegt auf der Hand. Man muß nicht mehr so viele verschiedene Objektive mitschleppen und oft umständlich wechseln, denn ein Zoom ersetzt gleich etliche Modelle mit fester Brennweite; innerhalb des deklarierten Bereichs kann man jede gewünschte Brennweite stufenlos einstellen und somit den Bildausschnitt vom selben Standort aus exakt bestimmen. Je kürzer die Brennweite, desto kürzer der Blickwinkel (Weitwinkel) – je länger die Brennweite, desto näher erscheint das Motiv (Tele). Konstruktionsmäßig sind die 22 Prüfkandidaten in zwei Gruppen zu unterteilen: in Drehzooms und in Schiebezooms. Bei den sieben Drehzooms werden Brennweite und Entfernung (Schärfe) an zwei getrennten Ringen eingestellt, während die 15 Schiebezooms nur einen Ring besitzen: Schiebt man ihn, verändert sich die Brennweite, dreht man ihn, wird die Entfernung gesteuert. Schiebezooms sind meist schneller „schußbereit" und eignen sich deshalb beispielsweise besser für Sportaufnahmen. Beim Autofokus-Betrieb spielt dies freilich keine Rolle, da hier ohnehin automatisch scharfgestellt wird. Erfreulicherweise schnitten alle Autofokus-Objektive in der Bildqualität mit „gut" ab; nur vier Fabrikate ohne Autofokussierung kamen in diesem wichtigen Prüfabschnitt leider über ein „zufriedenstellend" nicht hinaus. Die besten Abbildungsleistungen erzielen die Zooms meistens bei 50 Millimeter oder kürzester Brennweite, wenn man im Weitwinkelbereich von den Verzeichnungen sowie einigen Reflexen bei Gegenlichtaufnahmen absieht. Die Preise: Im allgemeinen sind die sogenannten Fremdfabrikate mit Anschlüssen für fast alle gängigen Kameramarken billiger als die der Kamerahersteller.

80 mm Brennweite



135 mm Brennweite

200 mm Brennweite



Service

Camcorder-Ratschlag

Der Camcorder, eine Fernsehkamera mit integriertem Videorecorder. Es gibt ihn mit unterschiedlichem Komfort. Automatische Scharfeinstellung (Autofocus), Blendensteuerung sowie Motor-Zoom sind heute fast selbstverständlich. Unbedingt zu empfehlen sind auch ein elektronischer Sucher sowie die Möglichkeit, die zuletzt aufgenommene Szene nach Rückspulen des Bandes noch einmal anzuschauen, um sie gegebenenfalls löschen und die betreffende Bandstelle neu bespielen zu können. So haben wir die Möglichkeit, Korrekturen durch Eliminieren wenig gelungener Szenen schon mit dem Camcorder selbst vorzunehmen. Was den integrierten Videorecorder betrifft, so sind nebeneinander die Systeme VHS (Video Home System), VHS-C und S-VHS (Super VHS) für 12,7 mm (1/2 Zoll) breites Band sowie Video 8 und 8 Hi für 8 mm breites Band gebräuchlich. Bei VHS-C werden Minikassetten und Magnetkopftrommeln von 40 statt 62 mm Durchmesser benutzt. S-VHS bringt verbesserte Schärfe und geringes Bild„rauschen", falls die Kamera ein entsprechend hochwertiges Signal liefert. Bei 5-VHS braucht der Fernseher für die Wiedergabe eine S-Buchse. Hi 8 wird bei mehrfachem Überspielen von Video„filmen" empfohlen, um Qualitätsverluste zu verhindern. Die verschiedenen Systeme sind untereinander nicht kompatibel, erfordern also jeweils einen bestimmten Kassettentyp. Über das Auflösungsvermögen (Bildschärfe) besagt die Anzahl der Pixel (Bildpunkte) nicht allein alles. Es kommt darauf an, wie die von dem Bildsensor abgegebenen Signale verarbeitet werden. Am besten läßt man Filme gleichen Inhalts von verschiedenen Camcordern auf gleich großen Monitoren vorführen.

Wirkungen

Geblitztes für Amateure

Vor 50 und mehr Jahren baute man fürs Blitzen ein oder besser mehrere spezielle Fotolampen in Reflektoren auf. Heute geht's mit dem Elektronenblitzgerät einfacher und bequemer, aber was die bildmäßige Wirkung betrifft, nicht unbedingt besser. Bei Dauerlicht ist die Licht- und Schattenverteilung vorhersehbar – bei Blitzlicht nicht. Wird das Gerät auf die Kamera gesteckt oder ist es bereits integriert, gibt es allerdings fast keine Schatten, doch ist die Frontalbeleuchtung flach, unplastisch. Für ausgesprochene Schnappschüsse kann man das allerdings gut in Kauf nehmen. Aber auch dann können Gegenstände

CHECK IN • Reiseratgeber • FREIE HEI

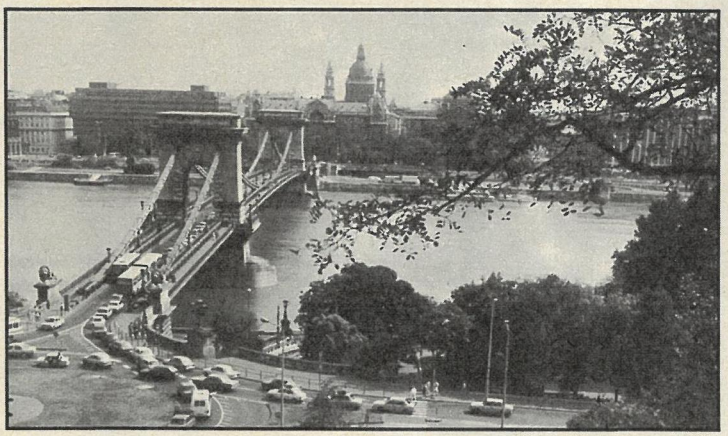
im Vordergrund, z. B. eine Blumenvase, Schatten werfen. Im nahen Vordergrund werden sie außerdem zu hell abgebildet, weil die Lichtintensität mit der Entfernung abnimmt. In der Umkehrung bedeutet das: Vordergründiges wird unnatürlich hell und bei größerer Blende auch unscharf abgebildet. Wer ein einfacheres separates Blitzlicht verwendet, muß die Blende von Hand entsprechend der Leitzahl, Filmempfindlichkeit und Entfernung einstellen nach der Formel: Leitzahl dividiert durch Abstand in Meter = Blendenzahl. Beispiel: Leitzahl 20, Abstand 5 m, Blende 4. Die Leitzahl wird stets für eine bestimmte Filmempfindlichkeit angegeben, häufig für 100 (21°). Hat ein Film 200 (24°), ist sie mit 1,4 zu multiplizieren, bei 50 (18°) mit 0,7. Leitzahlen sind nur ungefähre Richtwerte. Sehr helle Motive in heller Umgebung erhöhen, sehr dunkle erniedrigen sie. Inzwischen hat sich der Computerblitz durchgesetzt. Dabei mißt ein Sensor das vom Objektiv reflektierte Licht und löscht den Blitz, sobald der Film richtig belichtet ist. Beim Kauf eines Computerblitzgerätes sollte man darauf achten, ob dies nur bei einer festgelegten Blende oder bei mehreren frei wählbaren funktioniert. Dieser Komfort kostet freilich einen Mehrpreis und ist für einfachere Ansprüche nicht zwingend notwendig.

Hans Kleffe

Büchershop

Der Große Polyglott Ungarn

Es muß nicht immer Sommer sein. Herbst und Winter bescheren auch Ungarn schöne Tage. Der Touristenstrom, der das Land wie eh und je überflutet, ist abgeebbt, die Stunde des besinnlichen Reisens angebrochen. Der Beschaffungstourist von gestern, inzwischen Reisender unter Reisenden, nicht abgelenkt von profanem Pullovermarkt und west-östlichem Familientreff, hat das Zeitliche gesegnet. Vorbei der Minimalzwangsumtausch im Kurs von 1:5, der Filler muß vor dem Ausgeben nicht mehr dreimal umgedreht werden. Aufgehoben der Status des Selbstversorgers, niemand braucht sein täglich Brot von zu Hause mitzubringen. Wer auf ein Viertelchen



eine Czarda betritt, tut's im aufrechten Gang. Der Kunstbeflissene kann sich von nun an seinen Gelüsten ohne Wenn und Aber hingeben. Ein Abstecher nach Österreich ist heutzutage ebenfalls kein Problem. Reisevorbereitungen sollten allerdings beizeiten getroffen werden. Der Große Polyglott ist da charmanter, verläßlicher Ratgeber, der die natürlichen und kulturgeschichtlichen Besonderheiten des vielgepriesenen Ungarlandes nicht bloß kenntnisreich abhandelt und einen Hinweis an den anderen reiht, Pläne und Karten parat hat, sondern mit unkonventionellem Text, Fotos und vielen liebenswürdigen kleinen Zeichnungen einen Vorgeschmack auf künftigen Genuß gibt. Eine lohnende Investition allemal, erfährt man doch so gut wie alles über Land und Leute, Denker, Dichter, Musiker, Könige, Potentaten, wo sie herkommen, die Magyaren, und wo sie hingehen, was sie am liebsten trinken und außer Gulasch und Paprika sonst noch gerne essen, was sie lesen und, daß sie lesen und dabei in allerbester Tradition stehen. Denn wer, außer ihnen, hatte einen König, obendrein einen höchst anständigen, mit Beinamen Bücherfreund? Während rund um Ungarn die Barbaren das schöne Geschlecht auf gen Himmel stinkenden Scheiterhaufen dezimierten, sprach Koloman, der Bücherfreund, ein Machtwort und ließ in seinem Herrschaftsrevier die Hexenjagd ein für allemal verbieten. In Ungarn ist man auch ohne eigenen Wagen stets mobil, Eisenbahn und Überlandbus erreichen jedes Reiseziel. Da haben die siebzehn Polyglottreiserouten Aussicht, befahren zu werden und nicht nur die zum Balaton. Winterbaden dort ist allerdings was für Tollkühne, Brave ziehen den großen Teich von Heviz vor. Täglich 86 Millionen Liter frisches Thermalwasser bei 26 ° bis 28 ° im Freien lassen vergessen, daß bald Weihnachten ist. Nach dem Bad darf der Reisende sich entscheiden zwischen rund hundert Ungarstädten, der Erstürmung des Eintausenders Kékes in der Matra oder einem Abstecher zum Bükk-Gebirge mit dem einzigartigen Nationalpark. Nur das Paradies soll schöner gewesen sein. Ist er ein Büchernarr, läßt er alles stehen und liegen für die Helikon-Bibliothek des Grafen Festeticz in Keszthely am äußersten Westzipfel des Balaton. 50 000 Bände hat Graf György vor gut hundert Jahren für sich und die Nachwelt zusammengetragen. Nördlich des Balaton liegt auf fünf Hügeln Vezprém. Auf den ersten Blick traut man der kleinen Industriestadt so viel Geschichten gar nicht zu. Zum Glück gibt's Polyglott. Vezprém war in alten Zeiten Residenz der ungarischen Königinnen. Die erste, die Gemahlin Stephans I., Gisela mit Namen, eine Deutsche, genauer Bayerin, und sehr auf Unsterblichkeit bedacht, hinterließ allerorts ihre Spuren. In Kapellen, Kirchen, Abteien und Kathedralen dreht sich's nur um Gisela. Auch Margit, deutsch die Margarete (von der Budapester Insel), hat mal in Vezprém gelebt. Stichwort Margarete. Höchste Zeit für Budapest. Auf sieben Wegen geht's, natürlich mit Polyglott, durch die Stadt. Nach einem starken Mokka und einer gebackenen Köstlichkeit im berühmten „Gerbeaud" am nicht minder berühmten Vörösmarty ter, wird zu Fuß die Innenstadt erkundet. Höhepunkt des Rundgangs ist das Ungarische Nationalmuseum, und dessen Höhepunkt wiederum: der Prunksaal mit den 1977 nach 32jährigem USA-Aufenthalt zurückgekehrten Krönungsinsignien. Rundgang zwei: gleichfalls eine Sehenswürdigkeit neben der anderen, von Stephansbasilika, dem Opernhaus bis hin zum Parlamentsgebäude, das tatsächlich so aussieht wie auf den Postkarten. Sofern einen die Füße noch zum Heldenplatz tragen, kann man dort unter den zum Ruhme Ungarns in Stein gehauenen Herrschern und Staatsmännern auch dem Bücherfreund Koloman ins Gesicht blikken und danach zu einem weiteren Kulturtrip ins nahe Museum der bildenden Kunst entschwinden. Keine Angst vor so viel Kunst! Später auf der Margareteninsel, im Heil- und Strandbad, wird man, den müden Knochen Ruhe gönnend, das Erlebnis Budapest im Geist noch einmal Revue passieren lassen.

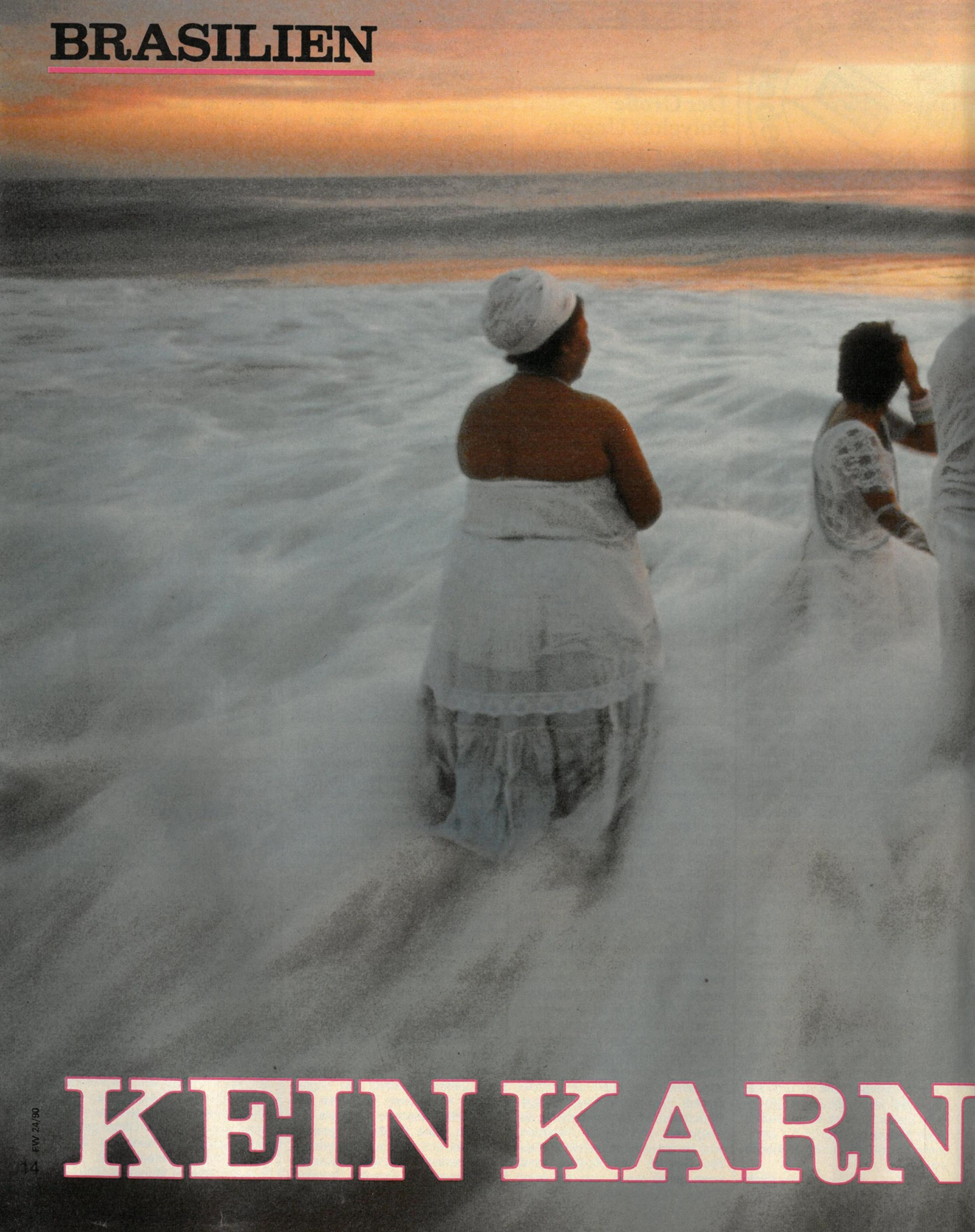
Es heißt, der Fremde komme gern an ihm vertraute und liebgewonnene Stätten zurück. Ungarn ist nicht aus der Welt. *Gisela Graf*

Polyglott-Städteführer

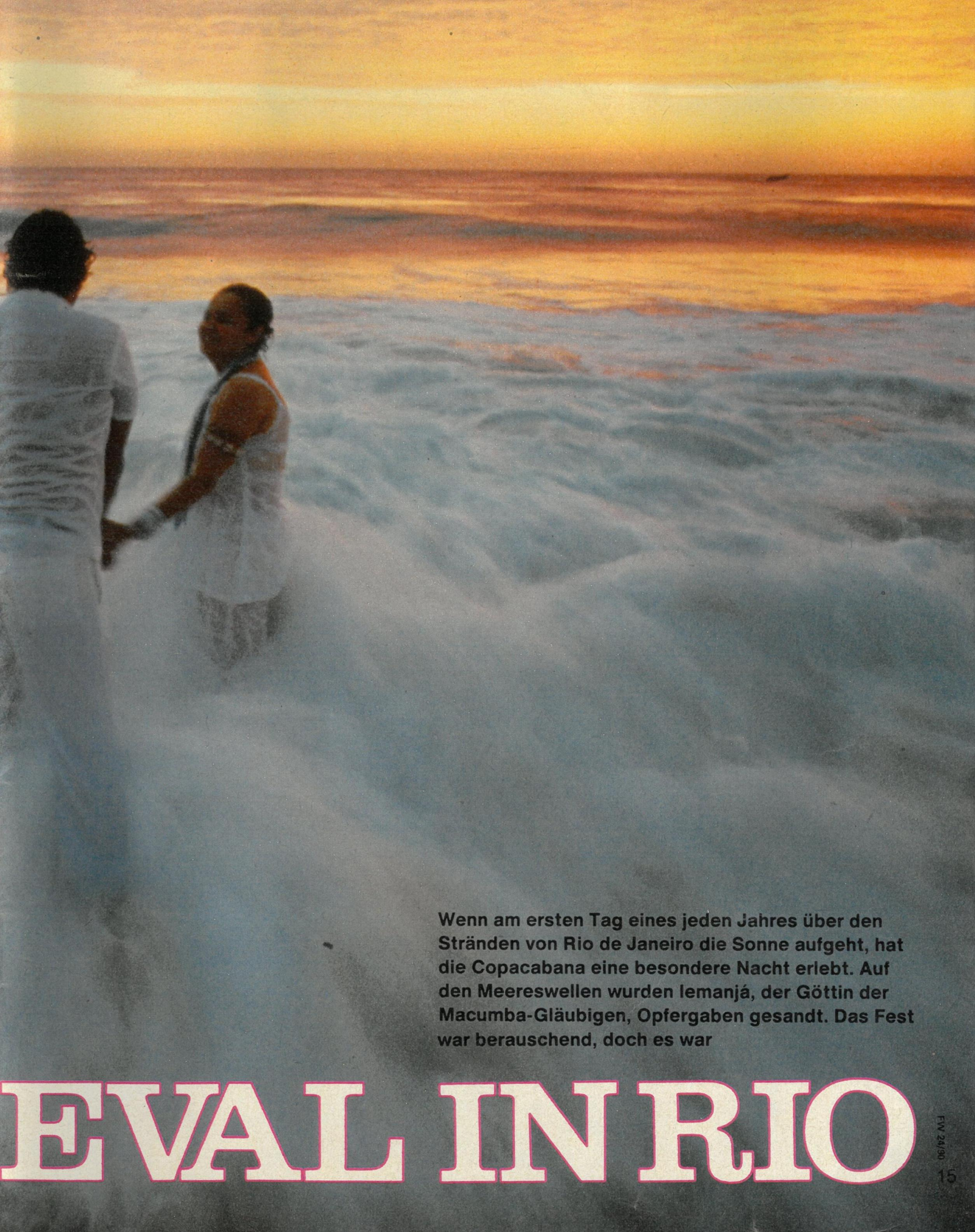
Von Aachen bis Xanten

Wer kurzentschlossen für ein paar Tage auf Entdekkungsreise in die alten Bundesländer gehen möchte, kann sich bei Polyglott Rat holen. 92 Städte, von Aachen bis Xanten, mit tausend und mehr Sehenswürdigkeiten stehen zur Auswahl. Für jeden Geschmack mindestens eine. 182 Zeichnungen machen auf sie neugierig, und 24 Karten und Pläne versprechen Rund- und Spaziergänge, bei denen sich garantiert niemand verläuft. Dem Erstentdecker sehr willkommene Auskünfte über Weg- und Fahrverbindungen, Hinweise auf touristische Attraktionen sowie Anschriften von Verkehrsämtern, Museen und Galerien und auch deren Öffnungszeiten ergänzen den bündigen, aufs Wesentliche gerichteten Text.

Polyglott-Verlag, München 1990.



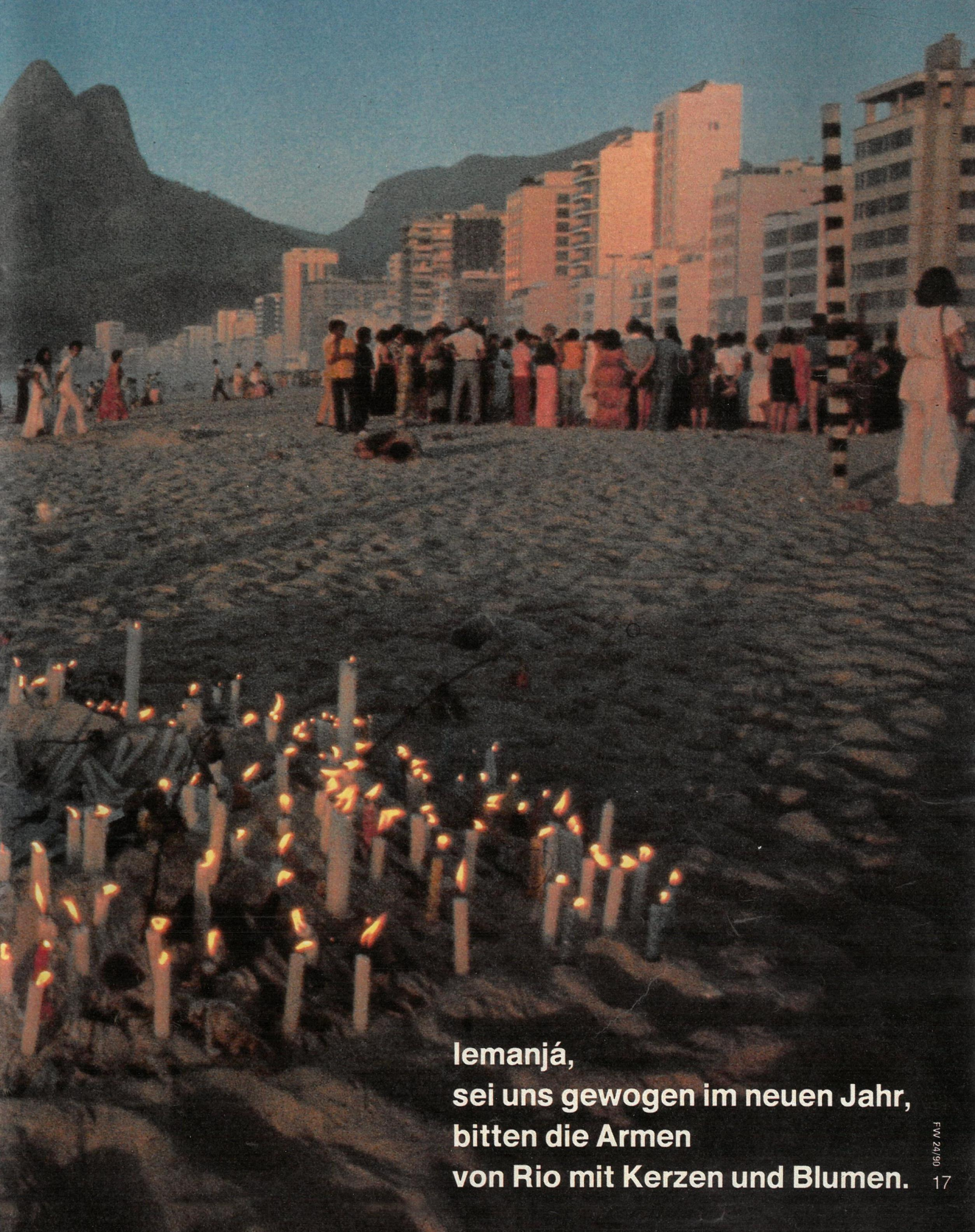
KEIN KARN



Wenn am ersten Tag eines jeden Jahres über den Stränden von Rio de Janeiro die Sonne aufgeht, hat die Copacabana eine besondere Nacht erlebt. Auf den Meereswellen wurden Iemanjá, der Göttin der Macumba-Gläubigen, Opfergaben gesandt. Das Fest war berauschend, doch es war

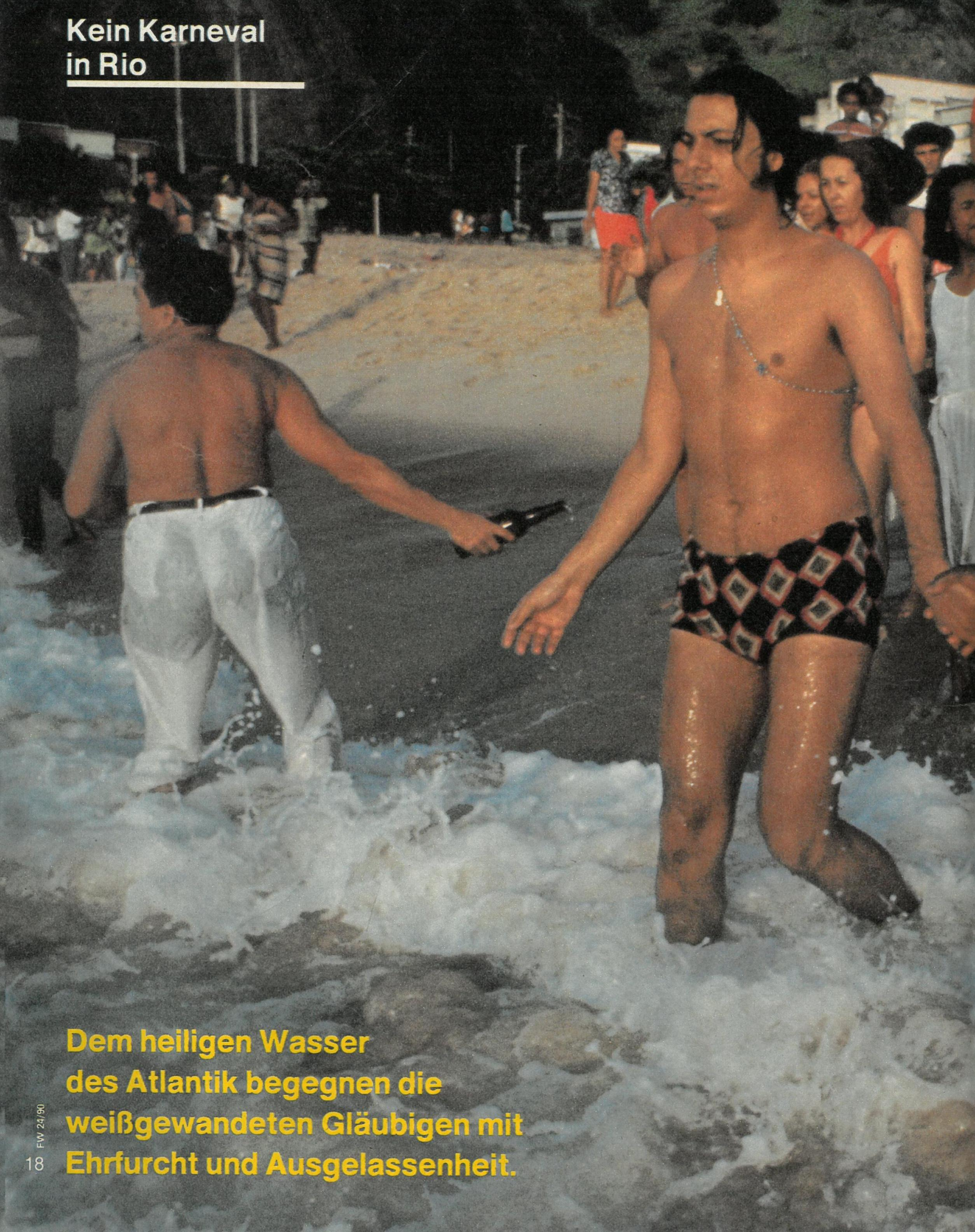
EVAL IN RIO

Kein Karneval in Rio



Iemanjá,
sei uns gewogen im neuen Jahr,
bitten die Armen
von Rio mit Kerzen und Blumen.

Kein Karneval in Rio



Dem heiligen Wasser des Atlantik begegnen die weißgewandeten Gläubigen mit Ehrfurcht und Ausgelassenheit.

SUZUKI

Kein Karneval in Rio

Sekt für die Göttin, Sekt für die Tänzer,
die Nacht endet im Rausch.

Kein Karneval in Rio

Wer sich nach einem viele Stunden dauernden Flug in die mit qualmenden Autos vollgestopften Straßenschluchten der Megastadt unterm Zuckerhut stürzt, dem bleibt erst einmal die Luft weg. Von CO_2 leicht betäubt, stolpere ich voran und kann nur allmählich Bilder der vielgerühmten Stadt in mich aufnehmen. Erste Enttäuschung: alles ist zugebaut mit Hochhäusern, nüchtern und funktionell, beste Betonkultur. Dazwischen ducken sich, ebenso verloren wie rührend und keinesfalls im Bestzustand, die alten Herrensitze und barocken Kirchen. Menschen diverser Hautfarben und -schattierungen schieben sich an mir vorbei. Alle Extreme sind darunter: die brasilianische Ausgabe des dezent gestylten Bankers; Bettler in unterschiedlichen Stadien menschlichen Verfalls, still bittend, aggressiv fordern, erbarmungswürdige Gestalten, bei deren Anblick ich kleinlaut werde; sichtlich gutsituierte Damen, die sehr fest ihre Handtaschen umklammern; und natürlich jene neiderweckend schönen Nougatmädchen mit den gazellenhaften Beinen und mit Haaren, die wuchern wie hierzulande nur die Algenteppiche.

Hinter den Fassaden von Boomtown: das andere Rio de Janeiro. In den Favelas hausen die Armen dicht bei dicht. Kein Strom, kein Wasser, keine ärztliche Versorgung. Die Bretterbuden am Rand der großen Stadt sind Brutplätze für Krankheit, Analphabetismus, Verzweiflung und Kriminalität. Touristen sind trotzdem erwünscht. Wohlverwahrt in klimatisierten Bussen, genießen sie den pittoresken „Charme" der bizarren Verschläge.

Auf der nächsten, noch tieferen Stufe dieser Gesellschaft des absolut freien Falls muß man selbst den „Luxus" einer Hundehütte entbehren. Gleich gegenüber einem exklusiven Yachtklub leben sie zwischen den groben Steinklötzen der Uferbefestigung, unter Pappkartons und löchrigen Plastikplanen: Männer, Frauen und Kinder. Wer hier angekommen ist, hat nichts mehr zu verlieren. Und er ist – immer – schwarz. Zuflucht dieser Menschen ist nicht die katholische Kirche, der offiziell immerhin fünfundneunzig Prozent der Brasilianer angehören. Zuflucht bietet Macumba.

Dieser Kult, der afrikanische Götter, indianische Traditionen und katholische Heilige unbefangen mischt, in dem christliche Dogmen und heidnische Naturgeister ihren Platz finden, gewinnt immer mehr Jünger. Und alle gehören sie zu den Ärmsten. Bei den nicht selten orgiastischen Feiern der Macumbistas kreisen die Flaschen mit Zuckerrohrschnaps, müssen Hähne ihr Leben lassen, werden die Toten beschworen. All das erinnert an Woodoo-Exerzitien, und allerhand Versatzstücke dieses Glaubens sind denn auch im Macumba lebendig. Eingeleitet jedoch werden die Rituale mit dem Vaterunser.

Höhepunkt eines jeden Jahres ist für die Macumba-Anhänger der 31. Dezember. Er ist der Anbetung von Iemanjá geweiht, der Göttin des Meeres, im Macumba-Verständnis das Gegenstück zur christlichen Jungfrau Maria. Spekulieren wir nicht darüber, warum das Fest auf den für Publicity so günstigen Tag fällt. Sind doch zu Silvester Rio und seine Strände ganz traditionell von Touristen heimgesucht. Und steigt doch pünktlich mit dem letzten Glockenschlag des alten Jahres ein so prachtvolles Feuerwerk, daß man glauben könnte, der gesamte Südatlantik werde von ihm illuminiert. An diesem Abend wird in Rio die größte Party der Welt gefeiert. Jeder kommt hier auf seine Kosten. Und das Fest zu Ehren der Iemanjá trägt nicht wenig zur Attraktivität dieser ganz besonderen Nacht bei, ist es doch das lebendigste religiöse Schauspiel, das die Stadt zu bieten hat. Und es hat – das sei ganz deutlich bemerkt – keinerlei Ähnlichkeit mit karnevalistischen Darbietungen oder brasilianischer Folklore.

Am frühen Nachmittag kommen die ersten zum Fest: Männer und Frauen, gekleidet in feierliche Gewänder von makellosem Weiß. Immer mehr werden es, ein paar tausend gewiß. Alle bringen sie weiße Blumen mit, Rosen und Lilien. Sie bauen Altäre auf und entzünden Kerzen, die sie in Kreuzform im Sand anordnen. Sie singen, es sind einfache Melodien, die sich einprägen und mir nicht mehr aus dem Kopf wollen. Sie trinken und tanzen. Stundenlang und ebenso selbstvergessen wie hingebungsvoll. Gewiß, einer Mitteleuropäerin mit allenfalls latent protestantischer Neigung ist der Zugang zu dieser Art religiöser Verzückung verschlossen. Nicht unberührt läßt mich jedoch die Schönheit der Bilder, die inmitten allen Lärms stille Versunkenheit der Tänzer.

Die Opfergaben für Iemanjá, Wein und Blumen zumeist, manchmal gekauft vom letzten Cruzeiro, werden ins Meer geworfen oder in Miniaturbooten auf den Weg gebracht. Der Wert der Geschenke steigt gegen Mitternacht: Die Opfernden glauben, daß die dritte Welle des neuen Jahres ihre Gabe ganz ohne Umweg zu Iemanjá befördere. Milde gestimmt, wird die Wasserfrau dafür sorgen, daß man ein besseres Jahr erlebe als das eben vergangene. Viel würde dazu wohl meist nicht gehören. Bis zum Sonnenaufgang wird gefeiert.

Am nächsten Morgen ist es ein bißchen wie nach jedem Fest – Müdigkeit, ein leiser Kater, Trauer, daß alles schon vorüber ist. Ich bin zur Copacabana gegangen und betrachte den mit Blumen und Kerzen übersäten Strand. Natürlich hat sich nichts verändert: Nicht in der glitzernden City, nicht in den Favelas, nicht für die unter den Pappkartons.

Hoch über Rio, auf dem Corcovado, breitet die Christusstatue die Arme aus. Ihre Haltung wird unterschiedlich gedeutet: Die einen wollen sie als Segen für die Stadt verstehen, die anderen als Geste der Hilflosigkeit angesichts der allgegenwärtigen Mühsal des Lebens, die nur im Rausch einer besonderen Nacht vergessen wird.

Helga Wagner (Text)
Claus Meyer/Transglobe Agency (Fotos)

Rio-Service

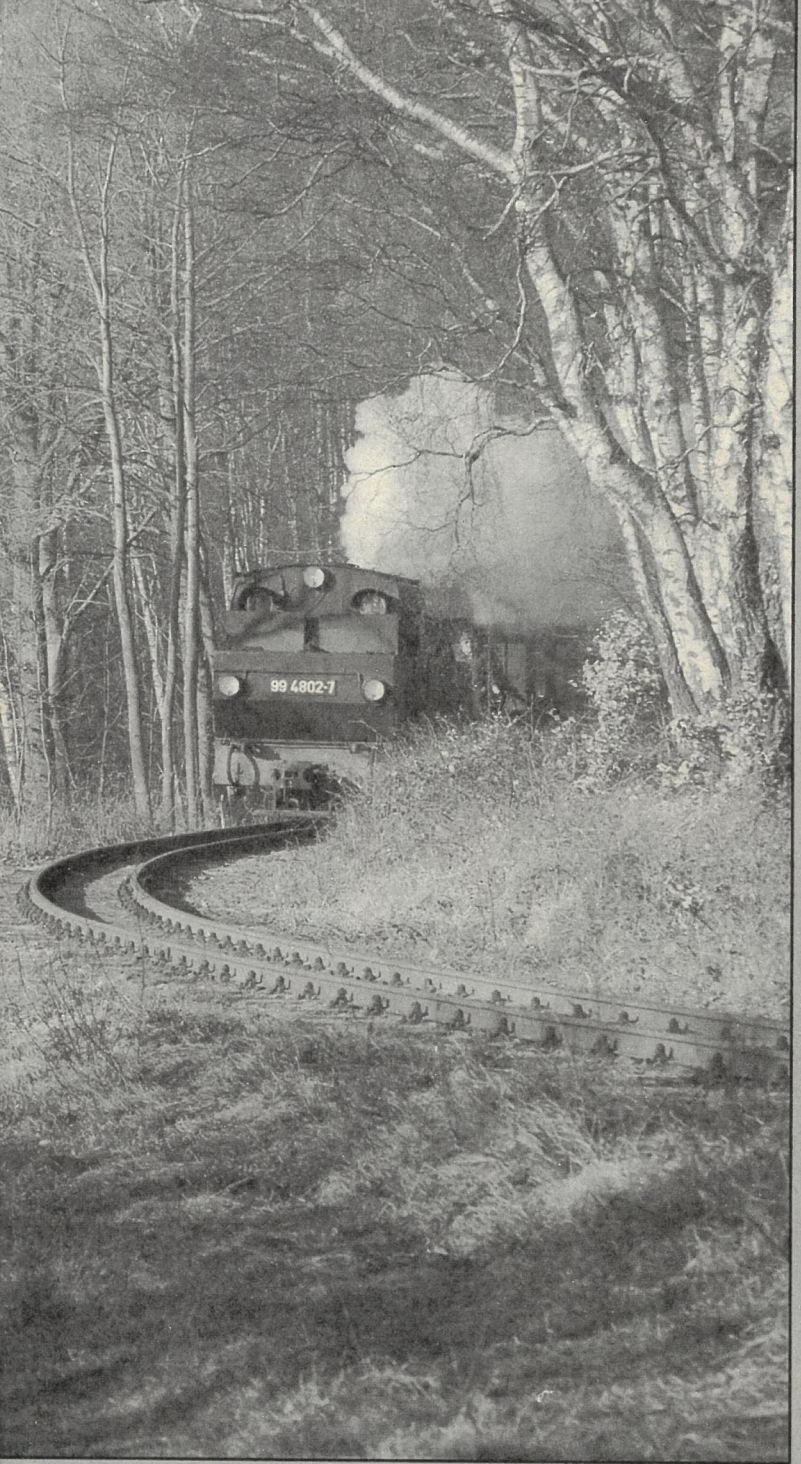
Wem die Erfüllung des Traums von Rio ein Vermögen wert ist und wer Brasilien verstehen lernen will: Studiosus Studienreisen bietet die 15tägige Große Brasilienreise (u. a. Manaus, Iguazufälle, Salvador, Brasilia, Belo Horizonte, Rio) für 5575 DM an. Der gültige Reisepaß genügt, Impfung gegen Gelbfieber und Malariavorsorge empfohlen. Gefeiert wird in Rio zu jeder Jahres- und Tageszeit. Christlichen Heiligen und heidnischen Göttern werden Feste von Januar bis Dezember gewidmet, dem Schutzheiligen Rios, São Sebastião, am 20. 1. Der berühmte Karneval im Februar ist nur *ein* Höhepunkt im Feste-Kalender.

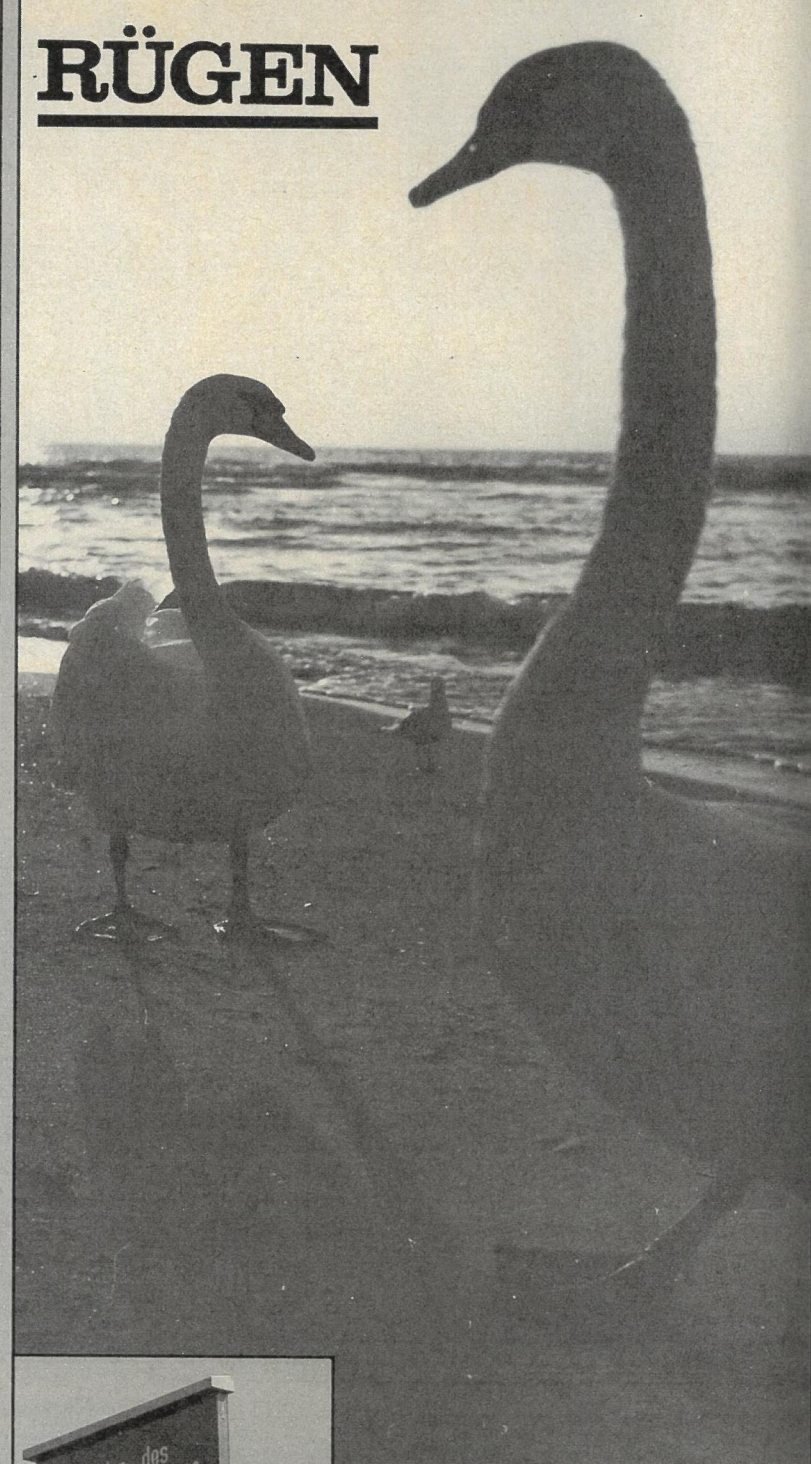
Die Kenntnis von Rios Treffpunkten und Stränden ist eine fröhliche Wissenschaft: Welche Leute treffen sich wann und wo?

Allein die berühmtesten Strände Copacabana und Ipanema sind in verschiedene Abschnitte mit sehr unterschiedlichem Publikum eingeteilt.

Das MERIAN-Bändchen „Besser Reisen Rio“ von Klaus Hart gibt sachverständig und unterhaltsam Auskunft über Wissenswertes.

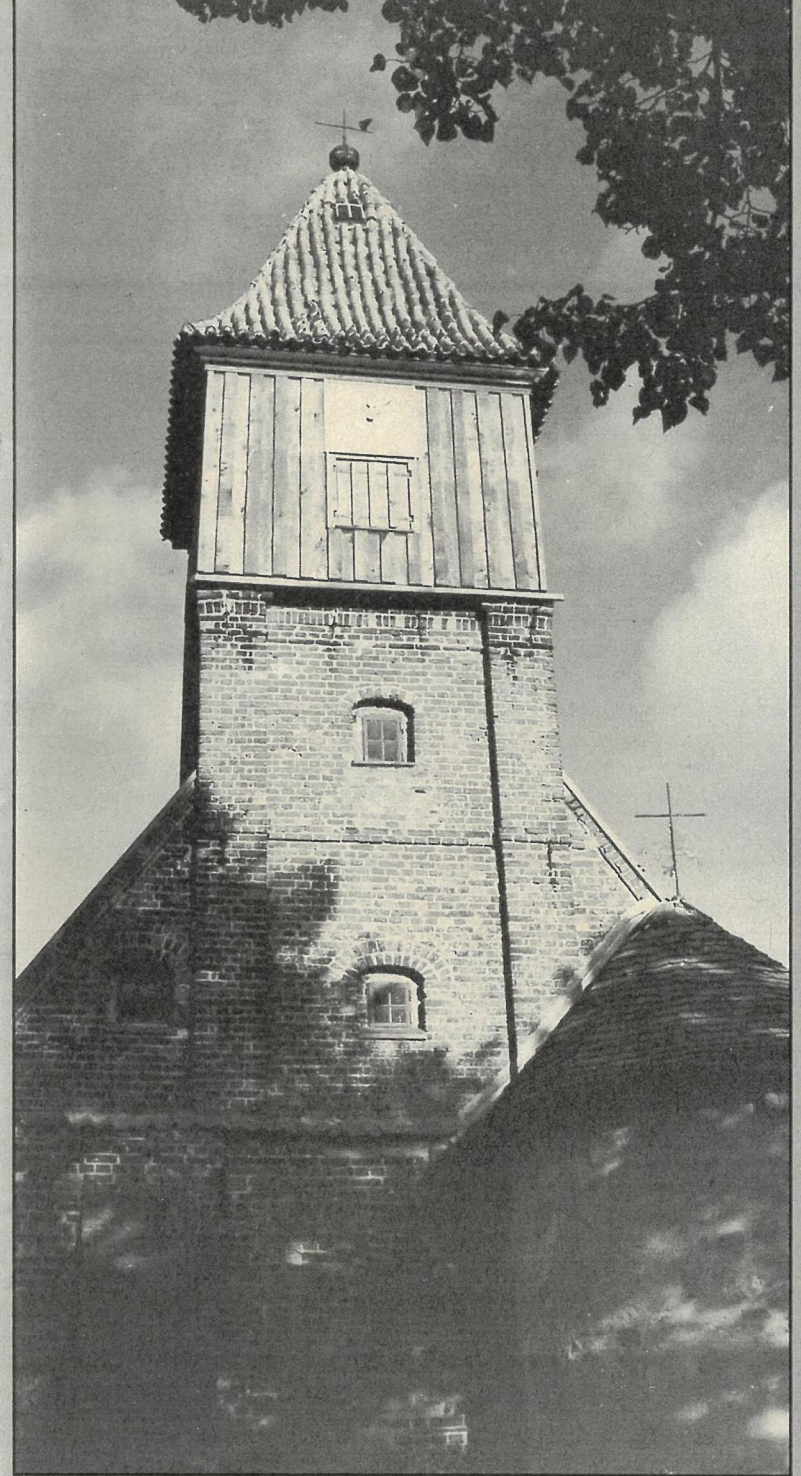
RÜGEN

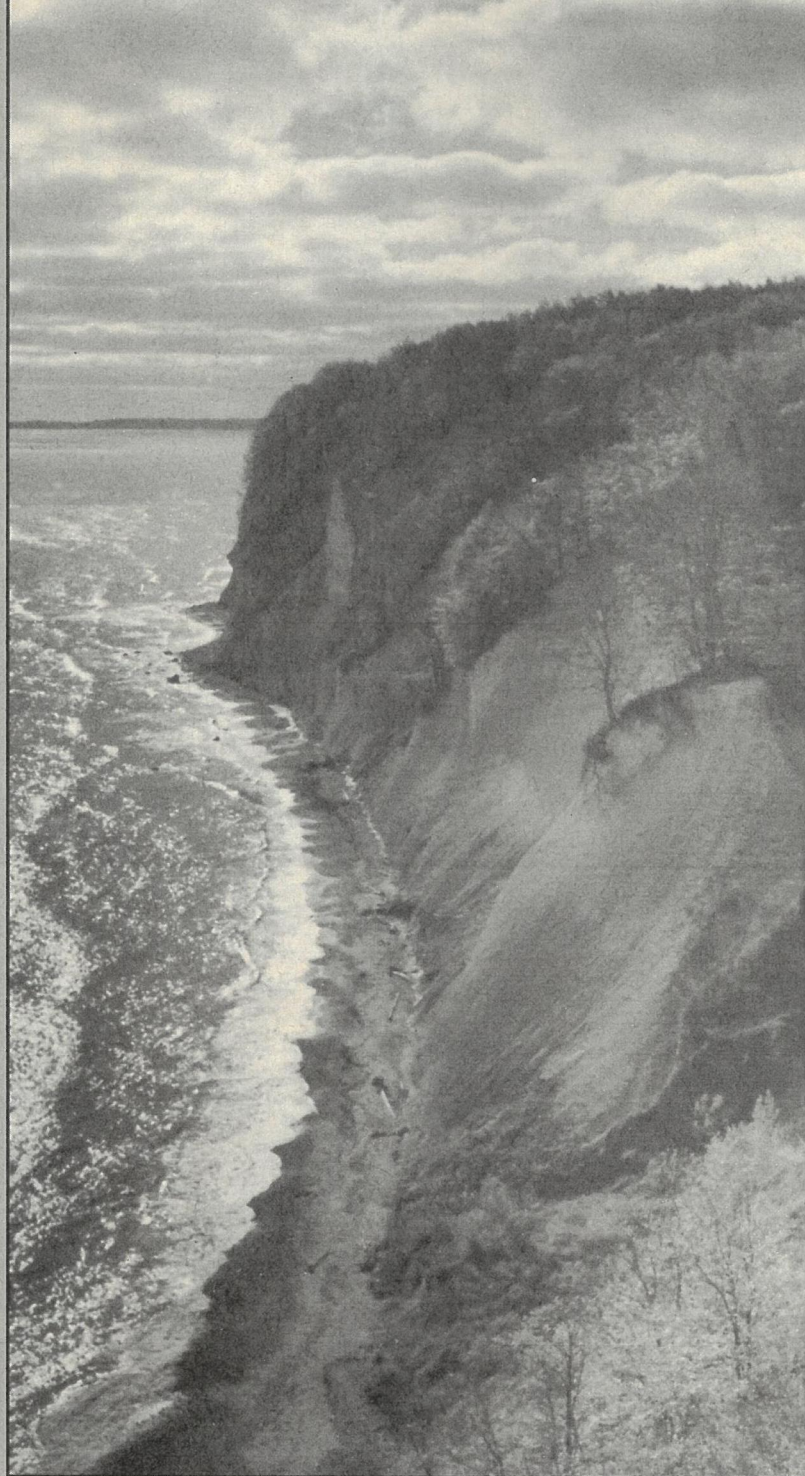




Die „grüne Insel" hat im Herbst viele braune, rote und blaue Tupfer – oft mischen sich schon graue Töne hinein. Rügen zu dieser Jahreszeit, das ist etwas für Individualisten, für Romantiker, für Leute, die die Stille suchen – doch auch lohnendes Reiseziel für Naturfreunde.

Die leuchtenden Kreidefelsen der Jasmunder Steilküste stehen im herrlichen Kontrast zum Rotbraun der Stubnitzwälder. Die leergefegten Sandstrände und Boddenufer laden zu langen Spaziergängen ein. Der Vogelfreund trifft jetzt gefiederte Gäste aus dem Norden Europas: Strandläufer und andere Schnepfenvögel; Zehntausende Kraniche machen





hier Rast bis in den November hinein. Welche Motivfülle für den Fotografen: am Himmel ziehende Vogelschwärme, die Kreideküste im Morgendunst, röhrende Hirsche im Wildgatter Putbus, aufsteigende Nebel am Hünengrab, weidende Schafe in hügliger Landschaft... Rügen, die größte Insel Deutschlands, im Herbst zu besuchen, bedeutet Natur pur erleben, meint Diplom-Biologe Erich Hoyer und empfiehlt zwei spezielle Reiserouten.

Insel-wanderung

Insel-wanderung

Zu unseren Fotos:

Slawischer Burgwall am Kap Arkona

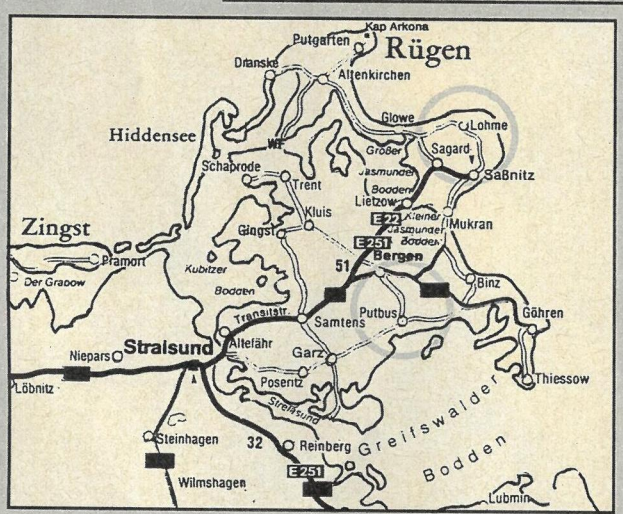
Herthasee in der Stubnitz

Alltag der Küstenfischer

Vitt – kleinstes Inseldorf

Haus-Denkmal in Middelhagen

Damhirsch im Putbuser Wildgatter



Naturparkgebiet „Jasmund“

Zu erreichen mit der Bahn über Bergen-Saßnitz und mit dem Auto über Lohme direkt zum Aussichtspunkt „Königsstuhl“ (Parkplatz) oder bis Saßnitz und weiter zu Fuß.

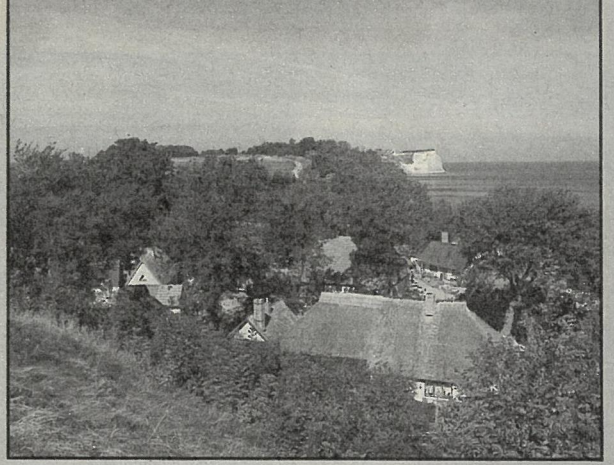
Das Naturschutzgebiet gehört zu den wertvollsten Reservaten Mecklenburg-Vorpommerns.

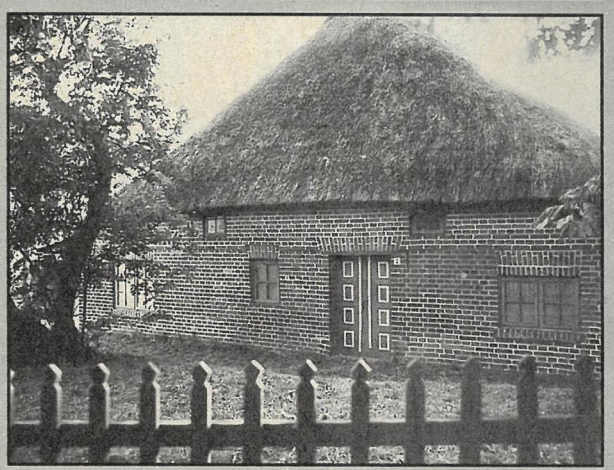
Wegen der landschaftlichen Schönheit, der Einmaligkeit der bizarren Kreidesteilküste und der Reichhaltigkeit der Pflanzen- und Tierwelt ist das Gebiet von besonderem Wert für den Artenschutz, für Lehre und Forschung. Neben der Erhaltung der Ursprünglichkeit der Bachtäler sind auch die Bewahrung der Kreide-Buchenwälder, der Quellmoore und Steilhänge sowie aller kulturhistorisch wertvollen Objekte Anliegen der Naturschützer. Das macht zugleich auch das Jasmunder Reservat so anziehend für den Touristen. Ein gut ausgebautes Wegenetz fördert die Wanderlust.

Besonders gern besucht wird der Küsten-Aussichtspunkt „Königsstuhl“, ein Kreidefelsen, der sich fast 120 m hoch schroff über die Küstenlinie erhebt.

Von Saßnitz aus ist der Königsstuhl auf einer gut ausgeschilderten Straße zu erreichen. Auf halbem Wege befinden sich die „Wissower Klinken“. Diese durch Wind und Wetter bizarr geformten Kreidegebilde, die schon den Maler der Romantik C. D. Friedrich animierten, finden immer erneut ihre Bewunderer. Nach einem Rundblick vom „Königsstuhl“ kann man dann ganz in seiner Nähe gemütlich zu einer Rast einkehren.

Von dort aus sind es 15 Minuten Fußweg zu einem weiteren lohnenden Ziel, dem sagenumwobenen, malerisch gelegenen Herthasee. Die 8 km lange bizarre Krei-





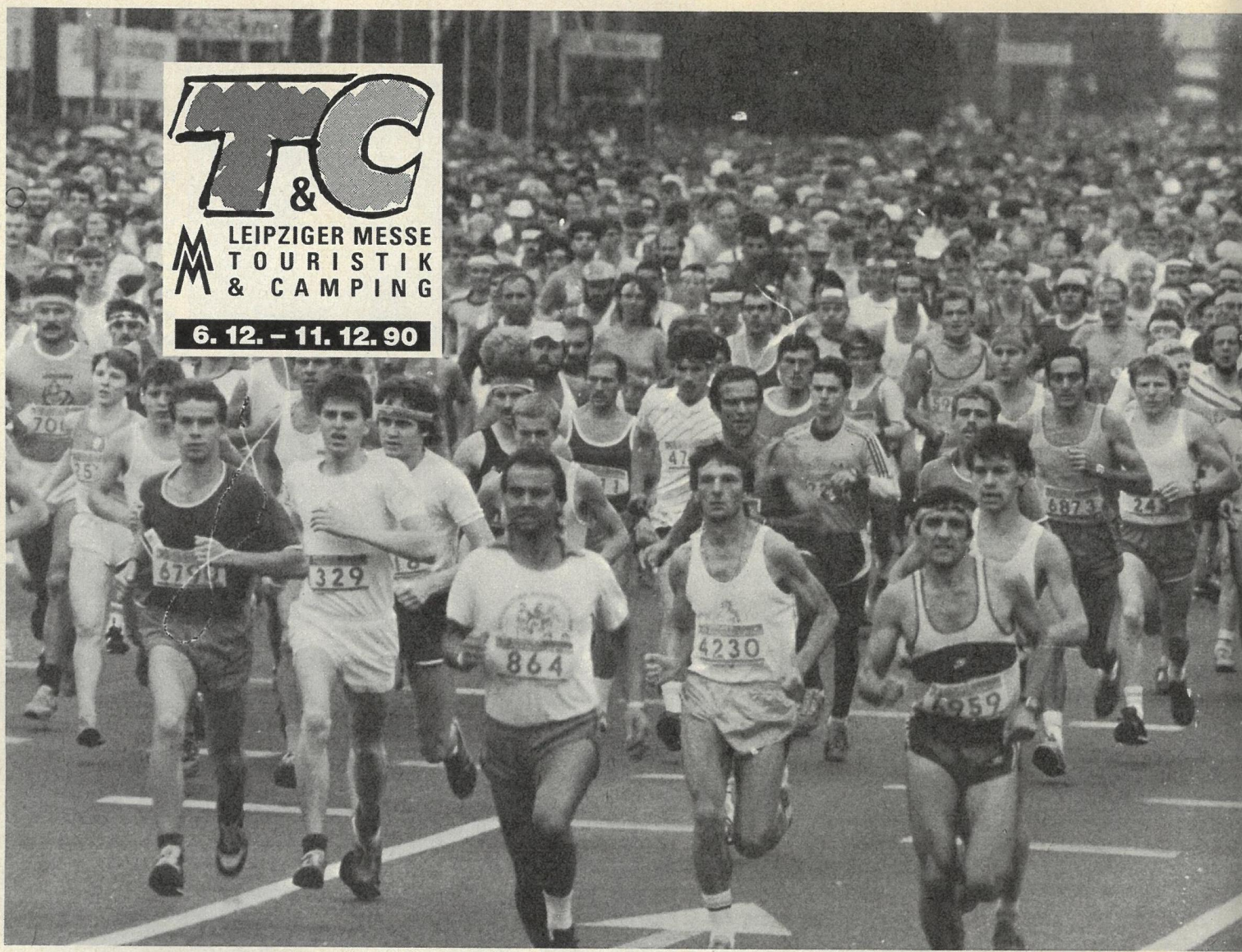
Rügen gehört zu den 14 Landschaften zwischen Ostseeküste und Thüringer Wald, die durch einen der letzten Beschlüsse der DDR-Regierung im September 1990 einen rechtskräftigen Schutzstatus erhielten. Das betrifft das Naturparkgebiet Jasmund einschließlich der Kreidesteilküste sowie das Biosphärenreservat Südost-Rügen mit der Halbinsel Mönchgut, dem Rügischen Bodden und der Insel Vilm.
Dennoch mehren sich warnende Stimmen der Rügener Umweltschützer, die im geplanten Autobahnbau auf der Insel für den Schwerlastverkehr vom Festland über Saßnitz nach Skandinavien die Gefahr sehen, daß dann die Insel von Trucks überrollt werden könnte.

deküste, gegliedert durch Feuersteinbänder, enthält zahlreiche Fossilien.
Die Flora ist reich und vielfältig. 19 Orchideenarten sind immerhin für das Naturschutzgebiet nachgewiesen! Darunter so attraktive wie Frauenschuh und Purpurknabenkraut. Die Kalkbuchenwälder weisen wärmeliebende Arten wie die Hohe Schlüsselblume oder die Pfirsichblättrige Glockenblume auf. Springfrosch, Glattnatter und Kreuzotter sind im Reservat zu Hause. Erwähnenswert ebenfalls eine starke, felsbrütende Population der Mehlschwalbe.

Park und Wildgatter Putbus

Zu erreichen mit dem Auto über die F 96, Abzweig Samtens–Garz – oder über Bergen. Der Park liegt östlich des Stadtzentrums.
Der Putbuser Park wurde im 18. Jahrhundert als Barockgarten angelegt und Anfang des 19. Jahrhunderts in einen Landschaftsgarten umgestaltet. Die Teiche sind miteinander verbunden, die Baumgruppen enthalten viele nichteinheimische Gehölzarten.
Anziehungspunkt für viele Touristen: das im Park befindliche Rot- und Damwildgehege. Gerade der Herbst bietet dem Naturfreund reizvolle Beobachtungen: denn zwischen September und November streckt sich die Brunftzeit beider Hirscharten (zunächst Rothirsch, danach Damhirsch).
Auch der Gehölzliebhaber kommt im Park voll auf seine Kosten: Er begegnet Kalifornischen Mammutbäumen, Stachelfichten, Zedern, Eßkastanien ebenso wie Ginkgos, Eiben und Zypressen. Die frische Luft macht Appetit, den man in der „Jägerhütte", einer geschmackvoll eingerichteten Wildgaststätte gleich am Gatter, stillen kann. ■

Fotos: Erich Hoyer (6), Harry Hardenberg (5)
Karte: aus Aral-Straßenatlas



Sturm auf die

ITS
International Tourist Services

Cluburlaub mit Familie

ITS – das Kölner Reiseunternehmen – präsentiert sich mit einem breitgefächerten Angebot für das Reisejahr '91. Auf dem Wege zum Vollsortiment stellt es fünf Kataloge vor: für Flug-, Auto-, Bahn- und Busurlaub, für Kurz- und Wochenendreisen sowie erstmals Fun Parks und Cluburlaub. Bei allen Reisemöglichkeiten wird das familiengerechte Angebot weiter betont, Kinderermäßigungen gehören dazu. Nur ein Beispiel: Ein 2-Wochen-Urlaub mit Übernachtung und Frühstück im 3-Sterne-Hotel Gergana in Albena/Bulgarien mit Flug von/bis München für zwei Erwachsene kostet ab Mai '91 insgesamt 1238,– DM. Ein Kind unter 12 Jahren ist bereits im Preis inbegriffen.

Cluburlaub ist nach ITS eine Urlaubsphilosophie, die immer mehr Freunde findet. Der Calimera Club Siesta Marinda auf Menorca steht unter dem Motto: Erholsamer Urlaub für die ganze Familie. Für die Großen Fitneßprogramm und Erholung, für die Kleinen Babybassins und Anregungen zum Spielen, Malen und Basteln inklusive der notwendigen Betreuung. Ansonsten reichen die Reisevorschläge von Spanien über Griechenland, Tunesien bis nach Rumänien und in die UdSSR.

Mit MEDITOUR in die Türkei

Ein Reiseveranstalter aus Berlin, der sich bislang auf Türkei-Reisen spezialisiert hat.

Was MEDITOUR im einzelnen bietet?

Wir fliegen die Flughäfen Istanbul, Izmir, Dalaman und Antalya an der türkischen Riviera an. Unsere Kunden erleben schöne Strände, pinienbewaldete Berge, Ausflüge zu bedeutenden Ausgra-

Das Jahr neigt sich, der Reise-Marathon '90 ebbt langsam ab. Zeit, die bewegte Saison Revue passieren zu lassen, die Reisebilder in Erinnerung zu rufen und Pläne für den nächsten Start in die Welt zu schmieden. Die Leipziger Tourismus-Börse kommt dafür gerade zur rechten Zeit. Rund 500 Verkehrsämter, Reiseunternehmen und Reisemobilaussteller aus dem Bundesgebiet und weiteren 17 Ländern Europas und von Übersee präsentieren uns ehemaligen DDR-Bürgern ihre Offerten fürs Jahr 1991 (drei von ihnen geben wir vorab das Wort). In den Messehallen 1 bis 4 und auf dem Freigelände sind alle vertreten, die in dieser Branche etwas zu sagen haben. Darunter mehr als 60 Aussteller aus den fünf neuen Bundesländern. Ihre vielseitigen Angebote richten sich vorrangig an die Reiselustigen, -willigen, verbunden mit Ratschlägen für den Reiseanfänger. Für jeden bleibt die Qual der Wahl. Daneben läuft für die Profis ein Fachbesucherprogramm, das sich mit Reiserecht, Verkaufstraining, Gastronomie, Marketing, Verkehrsservice und anderem beschäftigt. Natürlich ist auch für abwechslungsreiche Unterhaltung gesorgt. Und wer Glück hat, kann so nebenbei seine nächste Reise gewinnen. Leipzig im Zeichen des Tourismus – ein lohnendes Reiseziel.

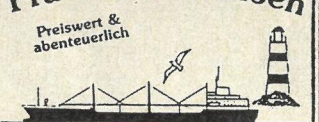
Börse?

bungsstätten wie Panukkale, Pergamon oder Priene.
Von großer Beliebtheit: auf einem Motorsegler eine Woche entlang der türkischen Küste schippern, verbunden mit Baden, Surfen oder Schnorcheln. Oder eine Busrundreise quer durchs Land. Oder Urlaub in Istanbul, der faszinierenden Metropole zwischen Orient und Okzident.
Im vielseitigen Unterkunftsangebot: vom einfachen Mittelklassehotel bis zum 5-Sterne-Hotel.
MEDITOUR legt wert auf Qualität zu angemessenen Preisen.

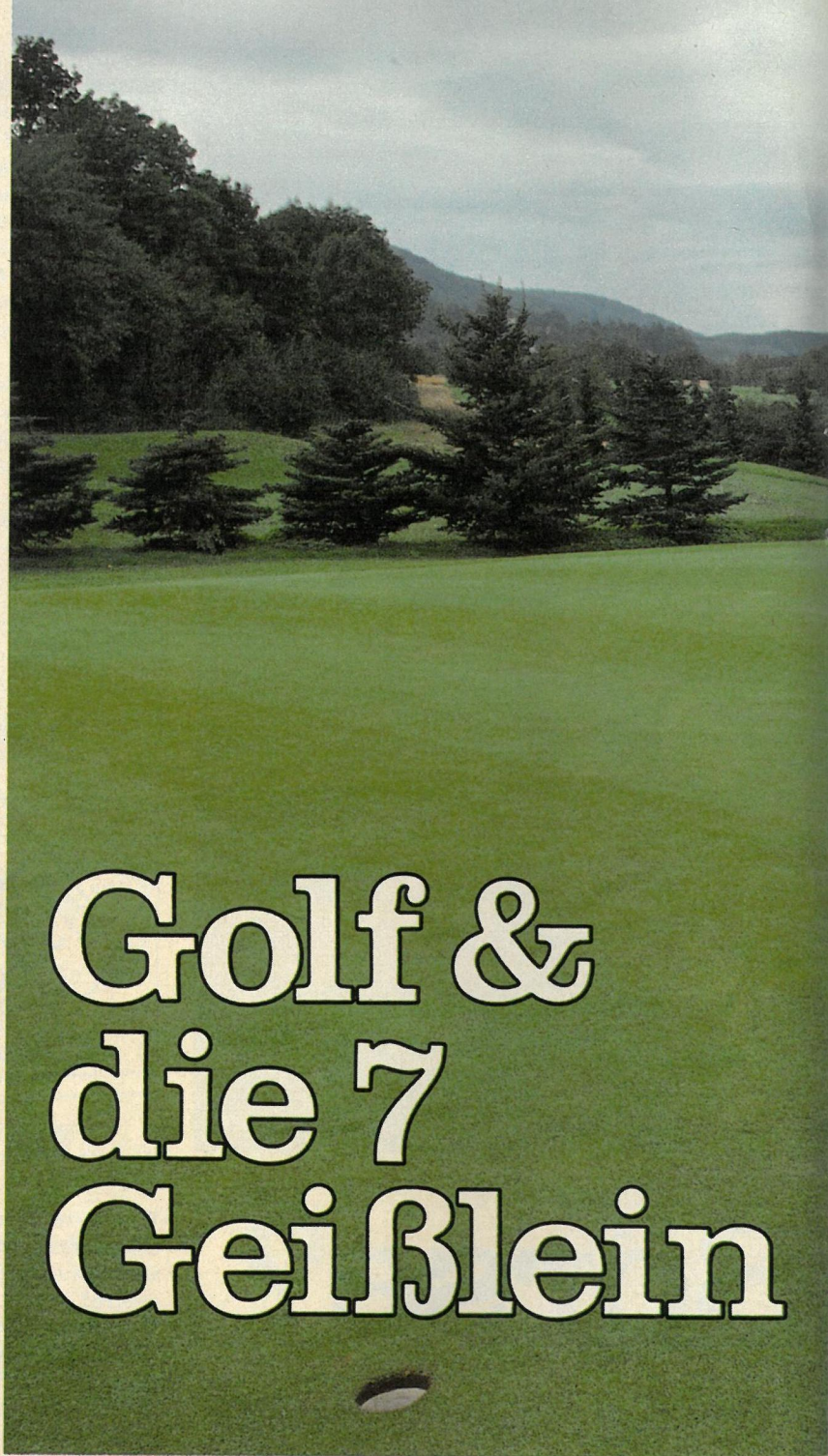
Seereisen ohne Schlips und Kragen

Wie wäre es mit einer Reise auf einem Frachtschiff – im Küstenverkehr oder hinaus auf die Weltmeere?
Das Reiseunternehmen aus dem Ostsee-Fischerort Maasholm bietet rund 60 Reisen – von einer Woche bis zu 100 Tagen. Ob Hongkong oder Rio, ob New York oder Stockholm, Schiffe fahren immer und überall hin.
Der Passagier ißt mit dem Käptn in der Offiziersmesse, nutzt Bordschwimmbad und Fitneßraum, erlebt auf der Brücke die An- und Ablegemanöver mit: Seefahrt hautnah und ungeschminkt – ein abenteuerliches Urlaubsvergnügen.
Und Kapitän Zylmann verspricht preisgünstige Seereisen: eine einwöchige Rundreise nach Skandinavien oder Irland für 890,– DM, eine dreiwöchige Mittelmeerfahrt für 2844,– DM.
Für eine Weltumrundung von Bremerhaven aus in 85 Tagen muß man allerdings 11 890,– DM auf den Tisch legen.

Foto: Reinhard Kaufhold

Frachtschiffreisen
Preiswert & abenteuerlich

Ständig Kurz- und Langreisen
Fordern Sie unseren Prospekt an:
Frachtschiff-Touristik
Kapitän Peter Zylmann
Exhöft 12 · D-2341 Maasholm
Tel. 04642-6202
Europa & Weltweit
Kommen Sie zu uns:
LEIPZIGER MESSE
TOURISTIK & CAMPING
Halle 2 Stand 74
6.-11.12.90

BAD HARZBURG



Golf & die 7 Geißlein

Bad Harzburg liegt in der Kaufhalle. Und Bachforellen angeln ist verboten. Was das eine mit dem anderen zu tun hat? Nichts!
Aber um diese und andere erstaunliche Erkenntnisse reicher fuhren FREIE WELT-Reporter Bernd Siegmund (Text) und Michael Herrmann (Fotos) aus der „vornehmsten Sommerfrische des Harzes“ (Baedecker Deutschland, 1925) nach Berlin zurück.

Immer wieder das gleiche Problem, diese verflixten ersten Sätze... Womit beginnen, wie die Tür zum Thema aufstoßen? Theoretisch ist alles klar: Überraschend sollen sie sein, fesselnd, der Leser muß klebenbleiben. Doch in der Praxis: Herr im Himmel, gib mir einen Gedanken! Ich kann doch nicht schreiben: Bad Harzburg liegt am Eingang des Radautals. – Das lockt doch selbst den Gutwilligsten nicht hinter dem Ofen hervor. Stinklangweilig. Obwohl der Satz stimmt. Aber wie wir aus Erfahrung wissen: Die Wahrheit muß nicht unbedingt interessant sein.

Wie wäre es denn mit...

Bad Harzburg liegt in der Kaufhalle!

Ja, genau da, im Käseregal, gleich rechts, wenn Sie hereinkommen... 100 Gramm enthalten durchschnittlich 30 g Eiweiß, 0,5 g Fett = 510 kJ (120 kcal), Säureregulatoren und Gewürz.

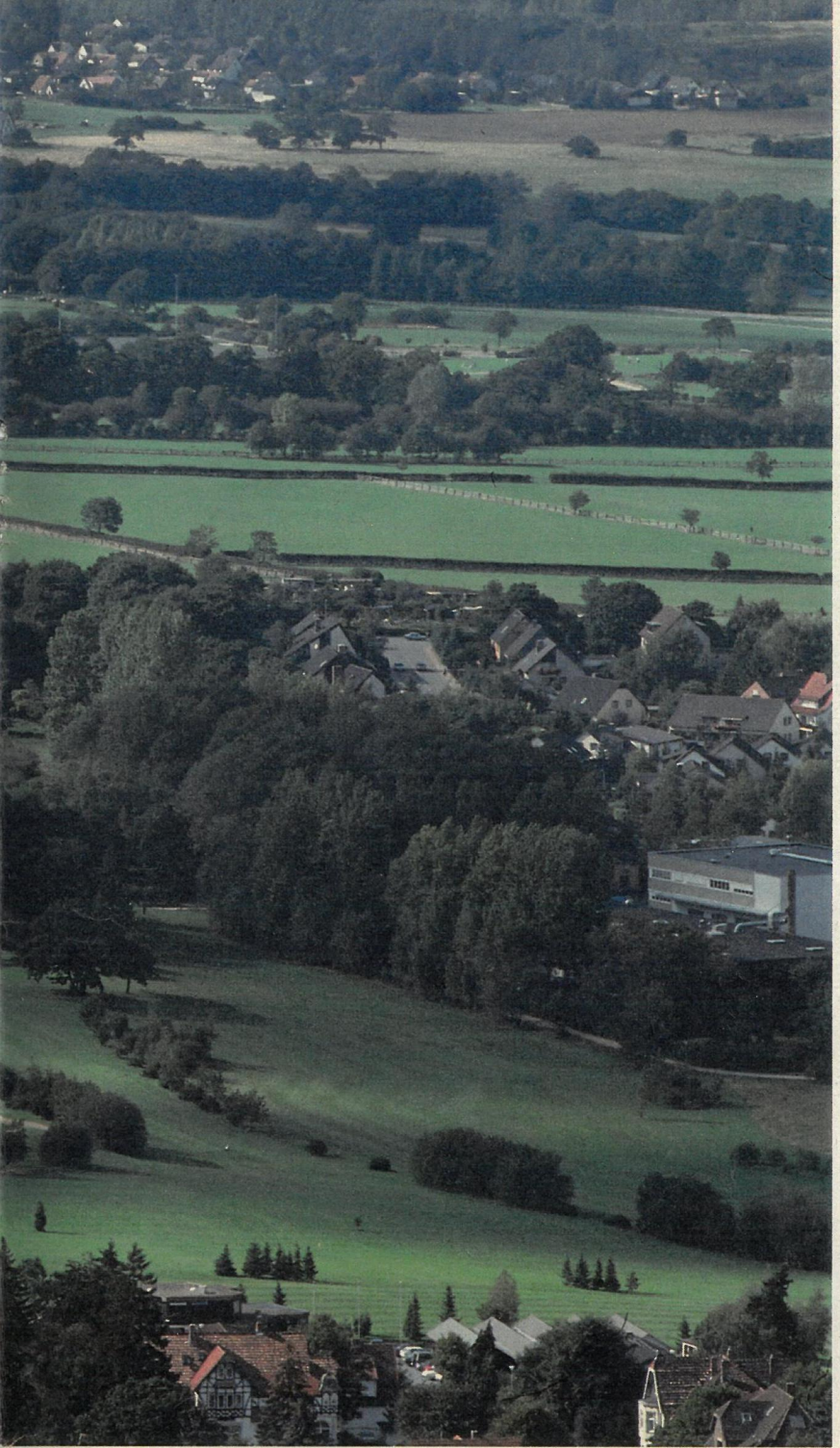
Ein echter Harzer, der Bad Harzburg.

Bis vor einigen Jahren wurde er

Golf & die 7 Geißlein

auch in Bad Harzburg hergestellt. Dann zog die Käserei um. Nach Vienenburg. Keine acht Kilometer entfernt. Aus wirtschaftlichen Gründen, den Markennamen nahm sie mit. Aber was wird nun in Bad Harzburg hergestellt? Die Antwort ist einfach: die Gesundheit der Menschen! Nach Bad Harzburg fährt man zu Kur. Oder in den Urlaub. Man ist männlich, man ist weiblich, man ist – seltener schon – sächlich oder jugendlich. Nicht Nachtleben, nicht Nervenkitzel sucht man hier, sondern Ruhe und Erholung.

Der gute Ruf des heilklimatischen Kurortes ist Jahrhunderte alt, obwohl seine Geschichte nicht ohne gevierteilte Gauner ist. Ordentlich aufs Kreuz hat er sich legen lassen, der Herzog Julius von Braunschweig. Einerseits sorgte er 1575 dafür, daß eine Solequelle am Fuße des Burgberges durch einen Stollen so abgefangen werden konnte, daß man aus ihr durch Verdampfen bestes Salz gewann. Das war eine seiner vielen guten Taten für die Stadt. Andererseits hatte es ihm das liebe Geld angetan. Heute würden wir sagen, er war suchtkrank. Und immer dann, wenn die Entzugserscheinungen am stärksten waren, griff der Herzog zum Notnagel. Mal war es ein Goldmacher, der ihn monatelang zum Narren hielt, mal ein Scharlatan, der ihm unnützes technisches Know-how für



Geschäft an Geschäft, Cafés und urige Kneipen, das ist das Angebot der Bad Harzburger Bummelallee, Pracht- und Flanierstraße des Heilbads. Diese Verlockungen sind manchmal gefährlicher als Kurschatten.

die Salzsiederei aufschwatzte. Einer der übelsten Gesellen dieser Zunft war ein Therocyklus Sömmering. Als er es gar zu schlimm trieb, ließ Herzog Julius ihn kurzerhand vierteilen. So machte man das damals.

Noch sollte viel Sole in den Salzpfannen der Saline verdampfen, ehe Bad Harzburg zu einem Kurort wurde. Das geschah Anfang der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Amtsphysikus Dr. Stern war es, der auf die Idee kam, mit Sole zu kurieren. Er stellte zwei hölzerne Badewannen auf, erwärmte das salzige Wasser auf dem Herd – und dieses „Bad auf der Tenne" wurde ein Erfolg.

Mit welchem Konzept wirbt die Stadt heute um Gäste? Horst Woick, Diplom-Ingenieur und Kurdirektor der Stadt: „Wissen Sie, im Grunde genommen sind es drei Fragen, die unser Konzept bestimmen. Wer hat Zeit? Wer hat Geld? Wer läßt sich gern verwöhnen? Ältere Leute. Und die sind es, auf die wir zielen."

Golf & die 7 Geißlein

Rentner, Vorruheständler, die Kurschatten in Bad Harzburg sind älter als anderswo. Alle paar Jahre gibt es im Rathaus Wirbel um dieses Konzept. Sollten wir nicht die Stadt für Jugendliche attraktiver machen, wird gerufen, mehr Action, mehr Flower-Power muß her. Das ist leichter gesagt als getan. Bad Harzburg müßte sich eine völlig neue Infrastruktur zulegen, das Gesicht auf jugendlich liften.

Nur um Mißverständnissen vorzubeugen: Bad Harzburg ist beileibe kein Altersheim. Die Stadt bietet genügend Raum für jugendlichen Tatendrang, sie besitzt Schwung und Esprit, hat Charme und einen speziellen Reiz. Worin der liegt? In der lustvollen Art und Weise, wie man hier die Faulheit pflegt. Sich zu erschwinglichen Preisen einmal richtig gehen lassen, bedient werden von vorn bis hinten, ausspannen, Kraft tanken, Körper und Geist regenerieren, wer wirkliche Arbeit kennt, weiß auch etwas vom Reiz wirklicher Faulheit.

Und wenn man lange genug die Seele hat baumeln lassen, bitte schön, warum nicht mal eine Runde Golf? Oder den Märchenwald besuchen: Golf und die sieben Geißlein... Oder das älteste deutsche Vollblutgestüt. Pferde, Landschaft, Stallungen, einfach wunderschön. Doch Sie sollten nicht unangemeldet dort aufkreuzen. Mit Sicherheit stellt sich Ihnen ein Klotz in den Weg. Besorgt um die Ruhe der ihm anvertrauten Pferde, Gustav Klotz, Gestütsleiter, Dresdner von Geburt.

Aber Sie können natürlich auch Ihr Glück versuchen beim Roulette. Nein, nein, nicht um viel Geld, Fünf-Mark-Jetons bloß, den Mindesteinsatz, und nur auf Farbe, da kann nichts passieren.

Oder wandern. Natürlich, der Harz. Allein, zu zweit, bis an die Grenze der Erschöpfung, bis man alle Knochen im Leibe spürt. Dann die Entspannung, köstliche Müdigkeit, Tor zum traumlosen Schlaf. Aber vorher noch ein Glas Bier. Schön kühl muß es sein, zischen, gepflegt.

Um Natur zu erleben, muß man nicht einmal wandern. Bad Harzburg bietet sie pur. Da ist in der Stadt das kleine Flüßchen mit dem lauten Namen: Radau. Das Wasser glasklar, dreißig, vierzig Zentimeter tief, schnellfließend. Die Radau ist voller Bachforellen. Aufgeregt rannte ich von einer Stelle zur anderen, ein Wunder, wo ich auch hinkam... Einige Harzburger, aufmerksam geworden auf mein Tun, blieben stehen. War jemand in den Bach gefallen? Hatte ich vielleicht Gold entdeckt? „Da, Forellen", rief ich, „lebendige, echte Forellen..." – Zuerst starrten sie mich neugierig an, dann schalteten ihre Augen auf Langeweile, Unverständnis. Und plötzlich konnte ich in ihnen lesen: Ein Spinner! Regt sich auf über Forellen. Stinknormale Sache. Nicht für einen Bewohner aus dem Land der stinkenden Flüsse. – Zu gern hätte ich eine Angel in die Radau gehalten. Aber Angeln ist verboten. Zu ungleich wäre der Kampf zwischen Fänger und Fisch.

Übrigens hat jedes bessere Lokal Bachforellen auf der Speisekarte. Aber man kann auch chinesisch essen. Oder jugoslawisch, französisch, griechisch, argentinisch, Bad Harzburg ist international. Ich beispielsweise war beim Italiener. Ein Gedicht. Rumpsteak, gefüllt mit Schinken und Schafskäse, dazu Kroketten, Broccoli, Salat, eine Riesenportion. Zu schaffen nur mit einem guten Schluck Wein. Versiegelt habe ich mir den Magen mit einem herben Kräuterschnaps. Hervorragend!

Nachdem ich Ihnen nun hoffentlich den Mund wäßrig gemacht habe, wie wärs mit einem Schluck Natrium-Chlorid-Wasser aus dem Krodo-Brunnen? Wie bitte, Sie leiden nicht unter chronischen Erkrankungen im Sinne der Transmineralisation?

Dann vielleicht der Barbarossa-Brunnen: Natrium-Chlorid-Sulfat. Auch nicht? Sicher sind Sie dann Liebhaber des schwefelhaltigen Natrium-Hydrogencarbonat-Chlorid-Wassers... Wenn nicht, es wird schon noch werden. Denn laut Indikation wirkt dieser Brunnen umstimmend. Außerdem ist er blutreinigend und leicht abführend. Insbesondere, wenn er nüchtern getrunken wird. Und das will ich doch hoffen. Sie sind ja schließlich zur Kur. ■

Bad Harzburg-Service

Der Radau-Wasserfall, die Betonung liegt übrigens auf dem ersten a, liegt an der Bundesstraße 4 nach Torfhaus. Er ist vor 130 Jahren als Abzweigung der Radau künstlich angelegt worden. Zu seinen Füßen fährt die Kindereisenbahn Emma.

Informationen: Kurbetriebsgesellschaft Bad Harzburg GmbH, Herzog-Wilhelm-Straße 86, W-3388 Bad Harzburg 1, Tel.: (0 53 22) 30 44; Automatische Information: (0 53 22) 5 05 55

Zimmervermittlung: Kurverwaltung im „Haus des Kurgastes", Tel.: 30 44; Verkehrsverein am Bahnhof, Tel.: 29 27; DER Reisebüro, Stadtmitte, Tel.: 44 98

Preise: Je nach Zimmer zwischen 26,– und 140,– DM im Hotel. Pensionen: 19,–

bis 56,– DM. Privatzimmer: durchschnittlich 20,– DM. Frühstück, Bedienung und Mehrwertsteuer sind eingeschlossen.

Kurtaxe: 3,– DM pro Tag für Kurbezirk I, 1,– DM pro Tag für Kurbezirk II (Hauptsaison: 01. 05.–31. 10. und 15. 12. bis 15. 01.); 2,50 und 1,– DM für Nebensaison

Angebote für Touristen: Golf. Sportgerechter 9-Loch-Platz. Trainer vorhanden. Anmeldung Golf-Club Harz e. V., Am Breitenberg 107, Tel. 10 96; Reiten. Reitsportzentrum des Harzer Reitervereins im Stadtteil Westerode, Hoher Weg, Reithalle, Springpark, Tel.: 8 00 66; Ferienreitschule mit staatl. gepr. Reitlehrer, Reitsportanlage „Kastanienhof" im Stadtteil Westerode, Vor den Höfen, Pensionsstallungen, Reitausbildung, Tel.: 8 13 41; Spielbank. Täglich ab 14.00 Uhr Roulette, Black-Jack und Spielautomaten im Hotel Harzer Hof sowie Automatenspielbank Stadtmitte; Ski. Wochenkurse und Zeit-Skikurse in Langlauf und Abfahrt am Torfhaus (800 m), Preise nach Anfrage, Tel.: 48 06 und 22 75;

Pauschalkur: Ärztliche Betreuung, freie Kurarztwahl, Erstuntersuchung, Aufstellung eines Kurplans, Kurberatung, Schlußuntersuchung. Unterbringung einschließlich Vollpension, Bedienung, Mehrwertsteuer und Kurtaxe: Gästehäuser (Zimmer mit fl. w. u. k. W.) 21 Tage ab 1406,– DM; 28 Tage ab 1843,– DM. Hotels, Pensionen (Zimmer mit Du/WC) 21 Tage ab 1678,– DM; 28 Tage ab 2205,– DM. Die Kurmittel entsprechen einem mittleren Wert, werden nach Bedarf verordnet und bei Kurende abgerechnet. Rückvergütung und Nachzahlung sind also möglich.

Pauschalurlaub: 3 Tage (2 Übernachtungen) 99,– DM; 8 Tage 299,– DM; 15 Tage 599,– DM mit Verlängerungsmöglichkeit. Leistungen: Das Pauschalangebot mit Halbpension umfaßt Übernachtungen mit Frühstück und Kurbeitrag in gemütlichen Privatpensionen; Mittagessen in einem Bad Harzburger Restaurant; ein Besuch des Juliusbades; Besuch der Spielbank; Tanz im Kurhaus; Wanderungen, Gästepaß. Zuschläge für Zimmer mit Du/WC pro Person/Tag 10,– DM

Wichtige Telefonnummern: Taxenruf am Bahnhof 43 60; sonstige Taxen 26 26, 41 11, 8 13 33, 8 30 00; Notruf 110; Polizei 22 80 u. 23 50

„Traumhaft schöne Stunden…" FREIE WELT versprach im Heft 19/90, sogenannte Kaffee-Fahrten im Interesse ihrer Leser unter die Lupe zu nehmen. Unsere Reporterin Ursula Weil war unterwegs.

Mein (R)Einfall mit Elfriede

Es war der dreizehnte, da hätte ich was ahnen müssen. Doch eine Frau widersteht kaum, wenn „Elfriede International" sie herzlich zur Gala-Modenschau (mit wunderschöner Fahrt durch Ostwestfalen) einlädt, um ihr die Herbst- und Winterkollektion 1990/91 zu präsentieren, Kreationen aus Mailand und Paris verspricht zu sensationell günstigen Preisen. Auf daß sie sich ihre ganz persönliche Garderobe zusammenstellen könne. Alles zum Sonderpreis von 29,90 DM, einschließlich der Geschenke! Also buchte ich bei Patrik Meyn die Tour Nr: DDR-1130000034, und mit mir taten es an die dreihundert Damen und Herren, die dann Samstag, den 13., um 8 Uhr vor dem Bahnhof Berlin-Lichtenberg standen. Ein bißchen viele für einen Bus, dachte ich, doch da rollten sie schon an: Zwei moderne Vehikel von erwähntem Unternehmen und vier alte „Ikarus'" des Kraftverkehrs Rathenow, deren Fahrer nicht ahnten, daß sie uns Hunderte Kilometer hinter Detmold nach Heiligenkirchen kutschieren sollten; auch nicht wußten, wie dahin zu kommen war, weil die Westberliner „Flaggschiffe" sich flugs mit den Ersten aus der Warteschlange voraus davongemacht hatten.
Doch die vier „Verlassenen" hielten zusammen, so eng, daß in Peine der eine dem anderen hinten auffuhr. Da waren's nur noch zwei! Die kamen mit mehrstündiger Verspätung im „Schweizer Hof" an, wo die Veranstaltung schon lief – mit den Gästen der flotten Westberliner Busse. Eine freundliche, professionell energische Dame empfing uns mit dem Trost, trotz aller Pannen alles in den Griff, vor allem alle ins Bett zu bekommen! Ins *besondere* natürlich, denn das war des goldenen Lamas Kern: nur dieser Firma Decken und Kissen, von ausgekämmten Haaren eines höckerlosen Andentieres, verschafften, bio-logisch gesehen, jenes Wohlbefinden, was jedermann heute brauche. Keine Gala-Modenschau sollte mit diesem Kamel konkurrieren, darum fiel sie einfach aus! Statt dessen bot ein mürrischer junger Mann billige Bademäntel an, und einen teuren Webpelz hätte ich auch kaufen können…
Mein „Einfall mit Elfriede" oder „Die wunderschöne Tagestour" endete erst am nächsten Morgen gegen 4 Uhr in Berlin. Da hatte der überforderte Fahrer des Busses achtzehn Stunden am Steuer hinter und noch zwei vor sich bis Rathenow…

Foto: Uwe Völkner

Diese Erfahrungen machten unsere Leser:

„Durch unsere wunderschöne Heimatlandschaft mit Volksmusik-Wunschkonzert" sollte es gehen in die lippische Schweiz, so das Versprechen der Reisefirma. Diese tolle Einladung fand in und um Tessin viele Interessenten, denn bisher wurden wir mit preiswerten Reise-Angeboten nicht gerade verwöhnt. Zur Abfahrtszeit um 4.35 Uhr fanden sich etwa 300 Personen am Markt ein. Pünktlich fuhr ein Bus vor, der aber nur einen Bruchteil aufnahm. Die anderen harrten noch etwas aus, um dann tief enttäuscht nach Hause zu gehen. Besonders leid taten mir alle, die extra einen Urlaubstag genommen hatten oder sich per Taxi zu der frühen Stunde aufgemacht hatten. Das ist keine gute Empfehlung für die so wohlklingenden Prospekte.

Ruth Vogel, Tessin

Nach Südtirol – eine 4-Tage-Fahrt mit Werbeverkaufsschau. Meine Tochter und ich hatten gebucht. Hier das Resümee: Wir sahen die Alpen, den Gardasee, fütterten auf dem Markusplatz in Venedig die Tauben, fuhren durch die Bergwelt der Dolomiten, aßen eine echte Pizza – ein Riesending –, unser Busfahrer liebenswürdig-humorvoll. Alles in allem eine erlebnisreiche Reise, von der wir noch lange zehren werden. Und doch gab es Wermutstropfen. Für die lange Tour kein Beifahrer, Organisationsprobleme, was die Unterkunft betraf, der angepriesene „Südtiroler Heimatabend" fiel aus mit der lakonischen Mitteilung des Werbeverkaufsleiters: „Ich nehme an, die Älteren wollen sich lieber abends ausruhen."

Brunhilde Meinert, Thale

★

Die fünf neuen Länder sind ein gutes Absatzgebiet. Es gilt, uns klarzumachen, daß der westliche Teil Deutschlands in Lama-Wolle-Betten schläft! Seit Jahrhunderten sind die Menschen in Federbetten alt geworden, ohne durch Milben Krätze zu kriegen. Freies Mittagessen und Geschenke sollen uns solche Fahrten schmackhaft machen. Man hat die Möglichkeit, das andere Deutschland kennenzulernen – das ist zu begrüßen. Bei den Preisen ein Erlebnis – für 24,90 DM ins Lebkuchenparadies Nürnberg. Wenn sich dann noch der Busfahrer die Mühe macht, auf Sehenswürdigkeiten hinzuweisen, ohne daß man lange Wege laufen muß, ist die Freude bei uns Älteren groß. Also zwei Seiten einer Medaille!

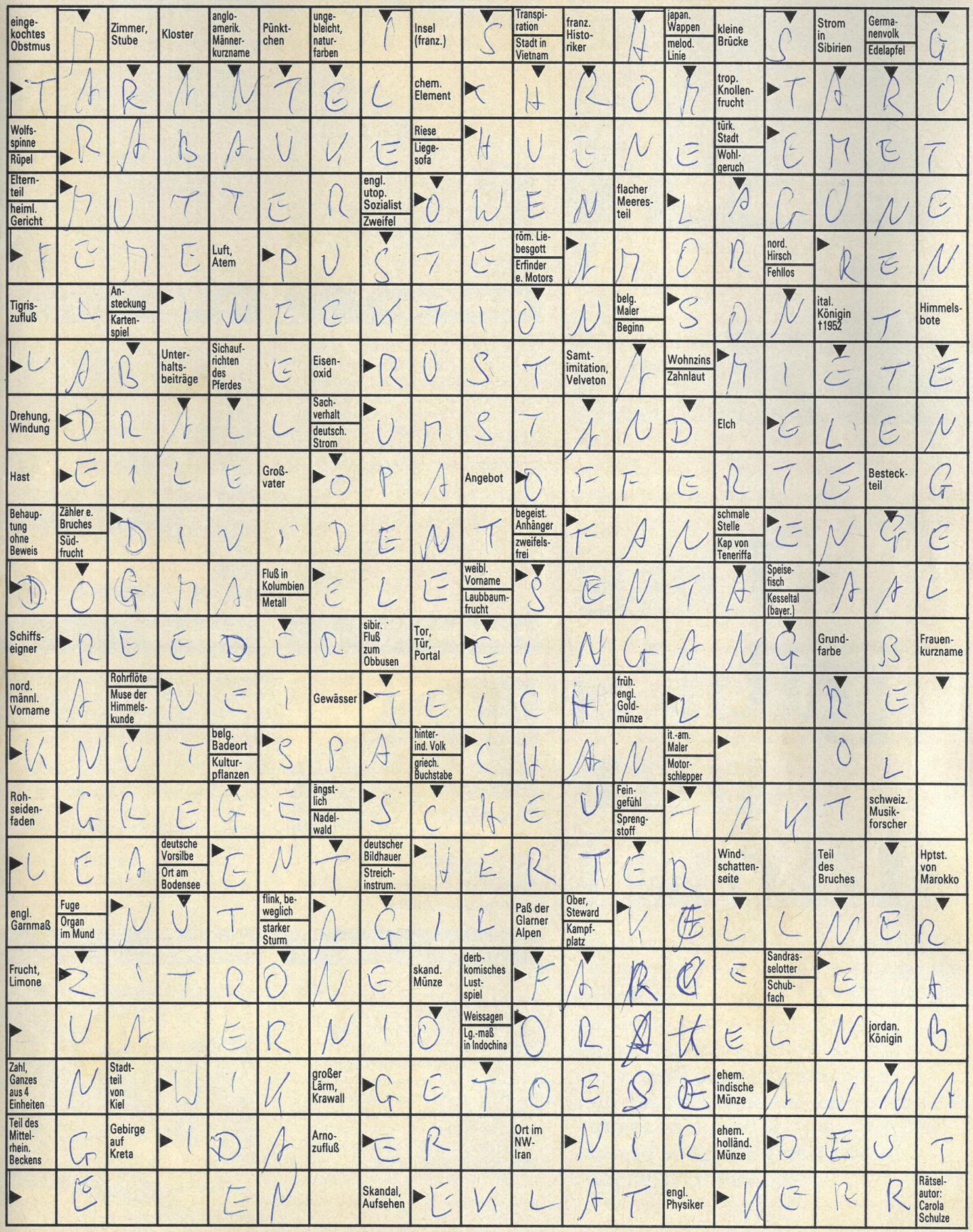
Oskar Wiesche, Bad Dürrenberg

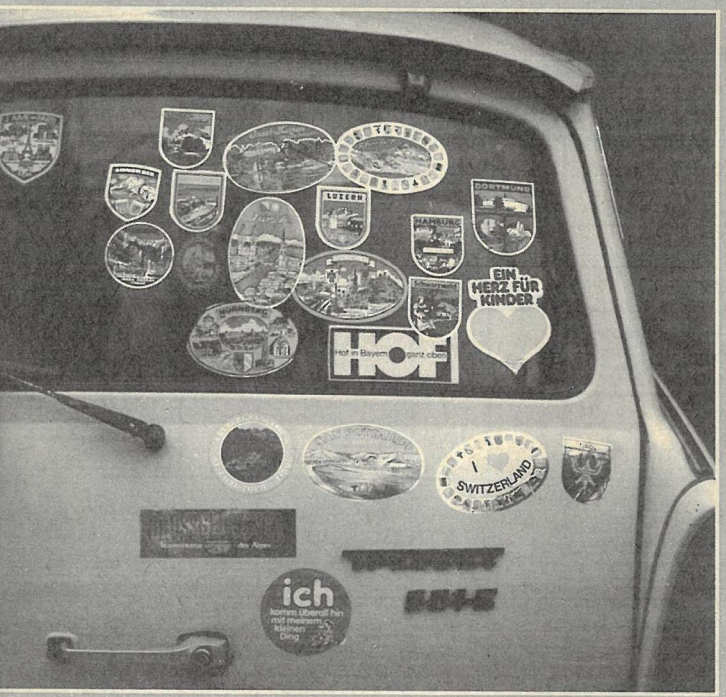
Und das ist auch noch alles für Sie:

1 Schlachteplatte:
– 230 g gekochte Mettwurst
– 230 g Leberwurst
1 Präsentkorb
auch als Frühstückskorb zu nutzen – gefüllt mit 500 g Bio-Bauernbrot

Alles im Fahrpreis enthalten:
- 1 Fotoapparat
- 1 Paar ital. Ohrclips
- 3 Armreifen im Goldlook
- 1 Präsentkorb mit Inhalt
- 1 Schlachteplatte

Schein und Sein


eingekochtes Obstmus
Zimmer, Stube
Kloster
anglo-amerik. Männerkurzname
Pünktchen
ungebleicht, naturfarben
Insel (franz.)
Transpiration
Stadt in Vietnam
franz. Historiker
japan. Wappen
melod. Linie
kleine Brücke
Strom in Sibirien
Germanenvolk
Edelapfel
chem. Element
trop. Knollenfrucht
Wolfsspinne
Rüpel
Riese
Liegesofa
türk. Stadt
Wohlgeruch
Elternteil
heiml. Gericht
engl. utop. Sozialist
Zweifel
flacher Meeresteil
Luft, Atem
röm. Liebesgott
Erfinder e. Motors
nord. Hirsch
Fehllos
Tigriszufluß
Ansteckung
Kartenspiel
belg. Maler
Beginn
ital. Königin †1952
Himmelsbote
Unterhaltsbeiträge
Sichaufrichten des Pferdes
Eisenoxid
Samtimitation, Velveton
Wohnzins
Zahnlaut
Drehung, Windung
Sachverhalt
deutsch. Strom
Elch
Hast
Großvater
Angebot
Besteckteil
Behauptung ohne Beweis
Zähler e. Bruches
Südfrucht
begeist. Anhänger
zweifelsfrei
schmale Stelle
Kap von Teneriffa
Fluß in Kolumbien
Metall
weibl. Vorname
Laubbaumfrucht
Speisefisch
Kesseltal (bayer.)
Schiffseigner
sibir. Fluß zum Obbusen
Tor, Tür, Portal
Grundfarbe
Frauenkurzname
nord. männl. Vorname
Rohrflöte
Muse der Himmelskunde
Gewässer
früh. engl. Goldmünze
belg. Badeort
Kulturpflanzen
hinterind. Volk
griech. Buchstabe
it.-am. Maler
Motorschlepper
Rohseidenfaden
ängstlich
Nadelwald
Feingefühl
Sprengstoff
schweiz. Musikforscher
deutsche Vorsilbe
Ort am Bodensee
deutscher Bildhauer
Streichinstrum.
Windschattenseite
Teil des Bruches
Hptst. von Marokko
engl. Garnmaß
Fuge
Organ im Mund
flink, beweglich
starker Sturm
Paß der Glarner Alpen
Ober, Steward
Kampfplatz
Frucht, Limone
skand. Münze
derbkomisches Lustspiel
Sandrasselotter
Schubfach
Weissagen
Lg.-maß in Indochina
jordan. Königin
Zahl, Ganzes aus 4 Einheiten
Stadtteil von Kiel
großer Lärm, Krawall
ehem. indische Münze
Teil des Mittelrhein. Beckens
Gebirge auf Kreta
Arnozufluß
Ort im NW-Iran
ehem. holländ. Münze
Skandal, Aufsehen
engl. Physiker
Rätselautor: Carola Schulze



Das gibt's nur einmal

Die Fahndung nach weitgereisten TRABANT-Fahrern, ausgelöst durch FREIE WELT, ist längst flächendekkend! Stapelweise erreichen Zuschriften aus den fünf neuen Bundesländern die Redaktion. Sie lassen das unwiederholbare Jahr 1990 noch einmal Revue passieren. Tolle Abenteuer, stille Freude: Das kommt nie wieder!

Frankreich

H. Storch aus Sömmerda

Mein erster Stopp war in Verdun. Traurige Geschichtslandschaft! Dann, in Paris, parkte ich meine „Pappe" direkt unterm Eiffelturm. Zu meiner Überraschung war das gebührenfrei. Nie wieder werde ich mit dem „Umweltsünder" TRABANT reisen. Aber bei ständiger Pflege (nicht nur Putzen!) ist er mir ein treues Reisegefährt gewesen.

H. Storch, Sömmerda

Großbritannien

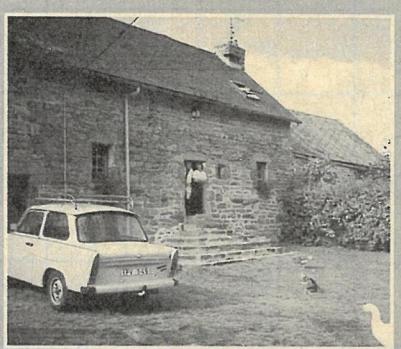
Die ganze Familie – Mutter, Vater, Tochter und Sohn nebst drei Koffern, zwei Reisetaschen, Geschenken und diversen Beuteln, Luftmatratze, Schlafdecken und -sack: Alles „null problemo" für den TRABI. Wir waren auch in Wales, im Ort mit dem längsten Namen der Welt sowie in der Kneipe (pub) mit dem längsten Namen.

Familie Brauer, Wittenberg

Korsika

Dietrich Kubillus aus Berlin

Frankreich



Lehmanns aus Berlin

Österreich

Von unserer Übernachtung im Gasthof Edelweiß füge ich eine Postkarte bei. Zur Überprüfung unserer Angaben könnten Sie dort anrufen. Ich kann mir vorstellen, daß andere Urlauber bestimmt viel größere Reisen unternommen haben. Sollte meine Zuschrift kein Rekord sein, ist es auch nicht schlimm. Für uns war es trotzdem ein wunderschöner Urlaub.

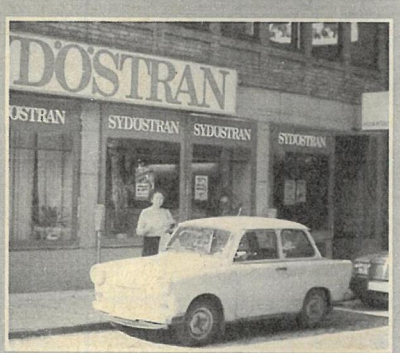
Gerd Kellug, Flöha

Norwegen

Wir waren in der Nähe der Stadt Molde, nördlich von Bergen. Von drei Fahrzeugen unseres Konvois (PEUGEOT; ŠKODA UND TRABANT) bewältigte nur unseres die Strecke ohne Panne. Zwar war es mit zwei, zeitweise drei Erwachsenen, zwei Kindern und Gepäck ganz schön eng, aber die Fahrt machte einen Riesenspaß. Haben wir nun den „nördlichsten" TRABI?

M. Schürmann, Fern-Lüttkewitz

Schweden



Familie Caesar aus Berlin

Österreich

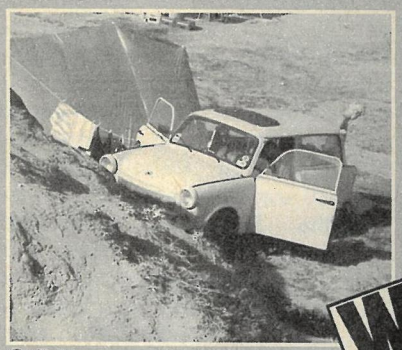
Frotschers aus Berlin

Italien

Unser Weg führte über Wien, Balaton, Graz nach Venedig: Malerische Architektur gepaart mit Massenbetrieb. Es folgte eine Reise um den italienischen Stiefel. Bei Gallipoli standen wir das erste Mal der italienischen Wirklichkeit, fern vom Tourismus, gegenüber. Laut, hektisch, ein wenig unsauber – Bilder wie aus den Filmen der fünfziger Jahre.

Familie Apfel, Rostock

Türkei



Grüdlers aus Berlin

Finnland

Sechs Leute aus Potsdam, Kleinmachnow, Chemnitz, Dresden, Radebeul und Berlin hatten die Idee zu einem Paddelurlaub in Finnland. Doch wie mit dem Gepäck dorthin kommen? Also mußten unsere TRABIS, zwei an der Zahl, ran. Nach ausgiebigem Wassersport wollten wir noch mehr vom Land sehen und kamen bis nach Lappland.

D. Redmer, Berlin

Schweiz

Skwirblies' aus Rodewisch

Griechenland

Wir – das sind Mutter und Tochter, 40 und 15 Jahre alt – standen in den Jahren 1983 und 1985 mit unserem TRABI an der griechischen Grenze und konnten nicht weiter. Damals haben wir uns geschworen, beim Hauch der Ägäis: Wenn wir mal dürfen, dann zuerst nach Griechenland!

Iris Gall, Oberhof

LIEBE TEILNEHMER AN UNSERER FAHNDUNG!

Noch immer treffen täglich unglaublich viele Geschichten bei uns ein. Wir danken allen, die uns dazu auch unersetzliche Dokumente als Indizien anvertrauten, sehr herzlich. Und bitten um Geduld, denn die Auswertung braucht ihre Zeit. Wir senden aber selbstverständlich jegliches Beweismaterial zurück!

Griechenland

Reimanns aus Dabendorf

Schweden

Gefahren sind wir 2037 Kilometer. Ein besonderes Erlebnis war die Begegnung mit einem Elch in freier Wildbahn. Mehrmals waren wir bei Familien zu Gast und stellten immer wieder fest, daß die Schweden sehr, sehr gastfreundlich sind. Man spricht sich sofort mit „Du" und dem Vornamen an. Die Menschen sind auffällig ausgeglichen und sehr höflich. Viele sprechen deutsch.

Wolfgang Bräutigam, Waldheim

England

Schneiders aus Berlin

Liechtenstein

Wir sind in der ersten Septemberwoche mit einem 500er TRABI, Baujahr 1961, auf in das Fürstentum Liechtenstein. Das liegt zwischen der Schweiz und Österreich. Zwar keine Riesenleistung nach Kilometern wie Spanien oder Türkei, jedoch in Anbetracht des Fahrzeugalters könnte es interessant sein...

Reilnhard Hinz, Grabow

Schweiz

Vera Rütlimann aus Berlin

Ich bin kein ehemaliger DDR-Bürger, sondern Schweizerin aus der Nähe von Zürich, jetzt wohnhaft im westlichen Teil von Berlin. Und TRABI-Fan. Wenn ich die Fahrprüfung habe, lege ich mir so 'n Ding zu! Habe ich doch mit Freunden aus der Lausitz damit eine Spritztour durch mein Heimatland gemacht. Als er mal nicht weiter konnte, stellten wir ihn neben das Züricher Fundbüro. Damit er ja nicht wegkommt!

Vera Rütlimann, Berlin

Deutschland

Briefe, gehämmert mit einem 24-Nadel-Drucker in Sekundenschnelle, und solche in der akkuraten Sütterlinschrift älterer Menschen. Ungefüge Sätze und solche, denen man die geübte Feder anmerkt. Nüchterne Kilometeraufrechnungen (durchaus kein Makel!) und schillernde Erlebnisberichte. Irgendwie melancholisch ist an irgendeiner Stelle fast jeder. Abschied klingt mit, nicht immer voll Wehmut. Losgefahren in „Richtung Deutschland" sind alle. Mancher hat noch Schwierigkeiten beim Einparken... Und nicht alle Hände, die vor Jahresfrist noch Dächer von TRABIS liebevoll zum Willkommen jenseits der Mauer tätschelten, helfen nun und winken ein...

Augsburg

„Meine TRABI-Geschichte bringt mir nicht den Kilometer-Champion, steht aber unmittelbar mit unserer friedlichen Revolution im Zusammenhang", schreibt **Norbert Küchler aus Magdeburg.** „Mein Schwager bekam im Juni 1989 einen neuen TRABANT, während ich 12 Jahre schon seit meiner Anmeldung wartete. Nun hatten wir doch einen neuen in der Familie. Leider war meine Freude daran relativ kurz. In einer trüben Novembernacht verabschiedete sich mein Schwager mit Familie zu einer Reise ins Ungewisse. Mit ziemlichem Umweg, über Helmstedt wäre es kürzer gewesen. Aber da ging damals noch nichts. Keiner konnte sagen, ob es jemals ein Wiedersehen geben wird...

Aber schon im Januar holte mich eben jener neue TRABI vom Augsburger Bahnhof ab. Mit Augsburger Kennzeichen. Doch schon hatte er ernsthafte Konkurrenz in Gestalt eines LANCIA und wurde überflüssig. Er konnte zurück ins TRABI-Land." Der Kampf mit den Verwaltungsinstanzen kostete nicht nur Schweiß, sondern auch manche Mark (Internationale Versicherungskarte, Abmeldung, Ausfuhrgenehmigung, Ausfuhrkennzeichen). 206,10 DM addierten wir in der Redaktion. Eine Schlitterfahrt auf vereisten Autobahnen führte Herrn Küchler drastisch vor Augen, daß schnell nicht immer gut ist. Mancher, der ihn gerade überspurtet hatte, lag wenig später im Graben. Aber auch sein TRABANT wollte schließlich nicht mehr, blieb stehen. Gott sei Dank ein Bagatellfehler! Der ADAC half. Kostenlos. Es war noch vor der Währungsunion. Und dann kam die Grenze. Und noch einmal 885,– M Zoll... „Verwunderung erregte nun zu Hause mein TRABI mit seinem Kennzeichen. Wer holt sich so einen denn aus dem Westen? Ich. Und kann ihn ohne Angst bei DEKRA und TÜV vorfahren."

Familie Buchholz aus Berlin mit ihren „Tauschobjekten"

Werkmeisters TRABI (rotangemalt und bepunktet als Marienkäferchen) vor dem Kolosseum in Rom

Ostfriesland

Eine Hochzeitsreise im TRABANT unternahmen **Kathrin und Olaf Buchholz.** „Auf der Bundesstraße 70 zwangen Baumaßnahmen alle Autos zu disziplinierter Langsamfahrt. Bis auf eins, das mein Mann mit Wahnsinnstempo im Rückspiegel näher kommen sah. Schon krachte es mörderisch. Wir landeten im Graben. Nachdem wir aus dem Auto gekrabbelt waren, sahen wir die Bescherung: An Weiterfahrt nicht zu denken." Freundliche Polizisten, die Frühstück servierten, ein staunender Gutachter, ein Computer, der keine Daten über den TRABANT gespeichert hatte – kurz und gut, die Diagnose lautete schließlich Totalschaden. „Wir waren erschüttert. Aber dann wurde die Summe ermittelt – 5000 DM! Wir konnten uns nur sprachlos ansehen. Die Versicherung des Verursachers handelte die Summe zwar noch auf 4500 DM runter..." Doch Buchholzens kamen mit einem guterhaltenen BMW zurück nach Hause. Übrigens war er auch nicht älter als der verschrottete TRABANT.

Frankreich

Auch der Stolz gewann völlig neue Qualitäten: „In Paris bekamen wir sogar einen Strafzettel für falsches Parken auf dem Place de la Concorde", „prahlt" **Familie Schulz aus Greifswald.** „Am

Das gibt's nur einmal

17. August um 14.20 Uhr wurde er ausgeschrieben."

„Unsere Mädchen sind 15 und 19 Jahre alt. Für diese Reise nahmen sie alles in Kauf – auch sie wollten einmal nach Frankreich! Dort sind wir, um Francs zu sparen, nur auf Nationalstraßen gefahren. Und kamen so von Zwickau bis Pornichet am Atlantischen Ozean. Diesen herrlichen Urlaub werden wir nie vergessen, die Austern auch nicht. Für Ihre TRABI-Tour '90 wünschen wir der FREIEN WELT viele nette Zuschriften", schreibt freundlich **Familie Tober.**

„Unser erstes Urlaubsziel war Chamonix. Dort sind wir auf den Mont Blanc, natürlich zu Fuß. In der Berghütte trafen wir viele Freunde und wurden ins Aosta-Tal nach Italien zum Dorffest eingeladen", berichtet **Sieglinde Bobe aus Königstein.**

Schweden

„Auf den guten Straßen Südschwedens", schwärmt **Familie Caesar aus Berlin,** „mauserten sich unsere TRABIS zu wahrem ‚MERCEDES-Verschnitt', der im Zweierkonvoi, also gebündelt, auftrat. Sie schnurrten nur so dahin, und die sonst so geräuschvollen Autos waren ganz leise. Zum Knutschen sind Elche nicht dicht genug an uns herangekommen, aber wir haben einen 75 cm langen Hecht gefangen."

USA

Über den ganz großen Teich ist Rolf Becker, allbekannt als **„Drehorgel-Rolf" aus Halle,** gekommen. Und er schickt einen „Durango Herald" mit, der seit 1881 erscheint. Eine solche Meldung aber stand in dieser Provinzzeitung noch nie: „In einem winzigen, zweizylindrigen ostdeutschen TRABANT, Baujahr 1964, durchquert er die USA. Übrigens ist er schon Weltrekordler und steht im Guinness-Buch der Rekorde. Für ununterbrochenes 48stündiges Drehorgeln. Letzten Dienstag ist er hier vorbeigekommen."

Österreich

„Der TRABI hat die Hochalpenstraße trotz seiner 15 Jahre und 160 000 km ohne Probleme genommen. Lediglich der Keilriemen mußte am Parkplatz ‚Hochtor' in 2500 m Höhe gewechselt werden", teilten mit freundlichen Grüßen **Kabus' aus Chemnitz** mit.

„Nachdem wir unseren TRABI geparkt hatten, sahen wir den Großglockner in seiner ganzen Höhe von 3798 m in Schnee gehüllt vor uns. Hier hatten wir ein besonders schönes Erlebnis: Ganz zahme Murmeltiere liefen um uns herum und bettelten. Sie leben in freier Natur und haben sich an den Menschen gewöhnt, haben ein ganz dickes und weiches Fell. Sie ließen sich von mir streicheln." So **Fred Gutzeit aus Berlin.**

Großbritannien

Ulrich Diegel aus Netzschkau: „Ursprünglich wollten wir den TRABANT in Ostende (Belgien) stehen lassen, fanden aber keine billige Parkmöglichkeit. Da nahmen wir das Auto mit auf die Fähre nach Dover. Von dort fuhren wir sogleich nach Canterbury los."

„Bei der Fahrt nach Rotterdam verabschiedete sich eine Zündkerze. Der ADAC half problemlos. Im Vertrauen zu meinem Auto (Baujahr 1986) hatte ich keinerlei Ersatzteile mitgenommen, und dies blieb auch die einzige Panne der ganzen Reise. Nach der Fähre über den Kanal benutzten wir noch eine zweite und gelangten auf die Isle of Man. Mit dem TRABI testeten wir dort die legendäre Tourist-Trophy-Motorradrennstrecke! Vor allem bei Auf- und Abfahrten von Fähren ernteten wir, schon wegen der Geräuschkulisse, erstaunte Blicke. Aber alle waren der Meinung, ein Auto, das es so weit geschafft hat, ist doch recht gut", meldete sich **Michael Krämer aus Dresden** von seiner Tour zurück, die ihn auch in Schottland und Irland sah. ■

Geislers auf steiler Alpenhöh'

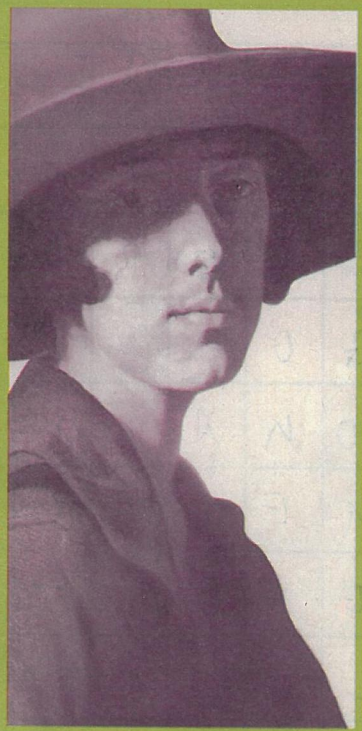
Redaktion:
Klaus Hurrelmann
Zusatzfoto: Skwirblies

Der Altar einer gut gewachsenen Frau ist ihre eigene Figur.

Magdalena Samozwaniec

Foto: Joachim Kirchmair

Jurist
Wochentag
Schwermetallkern d. Erde
Verwandter
Schreibfläche in der Schule
Tochter Agamemnons
weiser Berater
Herausgeber v. Drucksachen
Keilschwanzsittich
Einglas
Abk.: Straße
Musikstück
weibl. Vorname
veraltet Oberst
Ameisengattung
Kriegsflotte
geistl. Auftrag
Gefühlsbewegung
meteorolog. Begriff
Saiteninstrument
männl. Vorname
mit Feuer spielen
Klettertier
Gewürzpflanze
Lasttier
europ. Hptst. i. d. Landessprache
Rückstrahler
tönerne Schnabelflöte
Freund (franz.)
Fell des sibir. Eichhörnchens
Schmelz, Glasfluß
Draufgänger
Fenstervorhang
Waldtier
engl. Bauernführer
Waschmittel
männl. Anrede
Untiefe
Nebenfluß der Donau
Fluß in Kolumbien
Raubtier
Straßenbahn
poln. Autor
Hptst. der Philippinen
Ziffer
Stadt in Ägypten
bedrucktes Baumwollgewebe
Leumund
westafrik. Staat
Lehrmeinung, Lehre
Mitgl. e. Dom- od. Stiftskapitels
Rätsellöserin
türk. Hafenstadt
Schachfigur
lat.: das heißt
Schwiegersohn
Alter (engl.)
japan. Adel
Berg i. d. Türkei
Singvogel
Tauwerk zum Verspannen d. Mastes
Papierfalte
Verwandter
Nebenfluß der Fulda
Hptst. von Tansania
männl. Vorname
Tennisschläger
Wohngeruch
Erbfaktor
Wohnortwechsel
Muse der Liebesdichtung
Fischfett
Sportgerätemaß
Handelsbrauch
Stadt in Dänemark
schweiz. Kanton
Rätselform
Erfrischung
Nebenfluß der Maas
Bergwerk
griech. Mondgöttin
Same
still, ruhig
Blasinstrument
Vorgebirge
Tau zum Aufgeien
moslem. Fürstentitel
Flachland
Mus. fugenartig
Strich
Nebenfluß d. Volta
Serie zus.-gehör. Gegenstände
Gangart des Pferdes
inneres Organ
Wundabsonderung
Lebenshauch
Hausgötter, Schutzgeister
grün (engl.)
Sultanserlaß
Lebensmittelzubereitungsart
Brauch
Brennstoff
Kfz-Kennzeichen von Nürnberg
altorient. Staat
Bratsche
Makrelenart
Längsrinne
enger Durchgang
Stern im Sternbild Adler
Gewässer
germ. Gott d. Meeres
serbische Stadt
Vermächtnis
Elbezufluß in Hamburg
See in Finnland
österr. Stadt in Tirol
japan. Dichter (geb. 1924)
Zimmer, Stuben
Schwüre
Rätselautor Carola Schulze
Gurt
Unsinn, törichtes Gerede



Vita Sackville-West in Sissinghurst

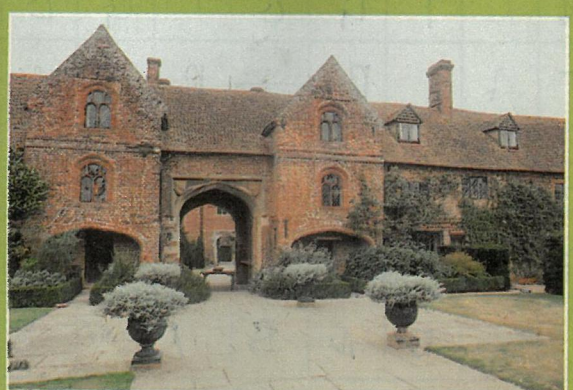
Das Leben, ein Garten

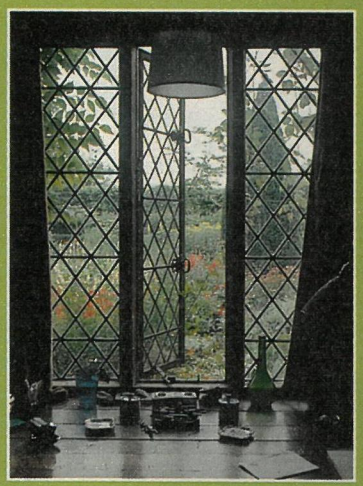
Karl-Heinz Jakobs

Iphigenie auf Aulis und Iphigenie auf Tauris, so ein Doppelgesicht schwebt mir vor, wenn ich hier in Sissinghurst über die englische Schriftstellerin Vita Sackville-West nachdenke. Bloß umgekehrt. Iphigenie war zuerst die Sanfte und dann die Verworfene. Bevor die sanfte und geduldige Lady Sackville-West in Sissinghurst mit achtunddreißig Jahren Schloßherrin wurde, hatte sie sich durch den Sumpf ihres Lebens gearbeitet. Das eben waren ihre eigenen Worte. Als Siebenundzwanzigjährige sah sie ihr Leben als einen Sumpf an. „Die obere Hälfte Deines Gesichts", schrieb Violet Trefusius, ihre langjährige Geliebte, „ist so ernst und rein und kindlich. Und die untere so herrschsüchtig, sinnlich, brutal." Es ist ein unsinniger Gegensatz, doch für deine Jekyll-und-Hyde-Persönlichkeit charakteristisch. Und die so Charakterisierte notierte in ihrem geheimen Tagebuch: „Ich erinnere mich dieses wilden, zügellosen Tages. Harold war in London. Violet und ich aßen allein zusammen am Abend, und vier Stunden, wenn nicht noch mehr, sprachen wir uns aus. Violet hatte das Geheimnis meines Doppelwesens entdeckt.

Ich hätte ein achtzehnjähriger Junge sein können und sie eine Frau von fünfunddreißig. Sie lag auf dem Sofa. Ich saß tief in den Lehnsessel versunken. Sie nahm meine Hände und spreizte meine Finger auseinander, um mir die einzelnen Punkte aufzuzählen, warum sie mich liebte. Vor ihr hatte ich noch keine Liebe von dieser lateinischen Kunstfertigkeit gekannt. Ich war zutiefst verstört von der Sanftheit ihrer Berührung und dem Murmeln ihrer liebreizenden Stimme. Sie zog mich zu sich herab, bis ich sie küßte. Da ließ sie sich völlig schlaff und passiv in meine Arme sinken."

Sissinghurst ist der schönste Garten Englands. Zweimal in der Stunde kippt einer der Londoner Busse seine trappelnde Fracht über Schloß und Garten aus, und es sind von morgens bis abends die gleichen Rufe des Entzückens, die jede neue Busladung losläßt: Wundervoll! Phantastisch! Ach, wie schön! Unbeschreiblich! Wenn ich es richtig verstanden habe, so wohnt noch immer einer der Nachkommen der skandalösen Person von 1920 im Seitenflügel des Schlosses. Wie muß ihm zumute sein, wenn wir, der Pöbel, über die Wege schlurfen, die seine Mutter, die sanfte Lady Sackville-West, mit so viel Liebe und Sachverstand angelegt hat. Die Gehwegplatten sind nicht irgendein Stein, sondern hundertjähriges Londoner Straßenpflaster, um die Kontinuität der Tradition herauszustellen. Lady Sackville-West wird von ihren Freunden einfach Vita genannt, wie Vita, das Leben, aber ich kann mich zu dieser intimen Anrede nicht entschließen, zu groß ist die Kluft, diese außergewöhnliche Frau war verheiratet mit dem in seiner Zeit recht bekannten Diplomaten und späteren Schriftsteller Sir Harold Nicolson. Er war es, der dem Garten die Philosophie gegeben hat: Erstens, Sissinghurst ist ein romantischer Platz, und er muß romantisch behandelt werden; sehr englisch muß er sein, sehr kentisch mit normannischem Einschlag und angelsächsischem Akzent; in so einem Garten scheint es selbstverständlich zu sein, daß Feigenbaum, Weinstock und Rose nebeneinander wachsen. Zweitens, es wird durchgeblüht; das heißt, auch im Spätherbst, auch im Winter, auch im Vorfrühling müssen Blüten zu sehen sein. Drittens, es sollte versucht werden, einzelne Teile des Gartens in aufeinander abgestimmten Farben zu arrangieren, zum Beispiel ein Garten in Weiß, zum Beispiel ein Garten in Blau, zum Beispiel ein Garten in





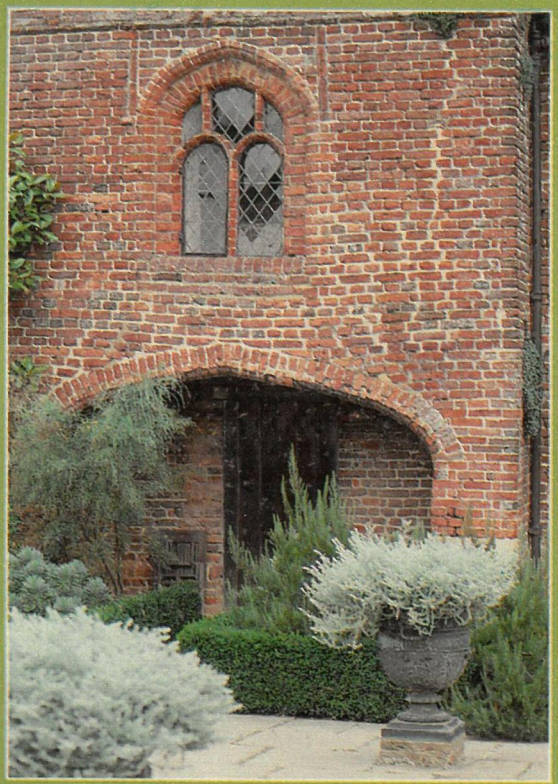
Rosa; oder aber Teile des Gartens nach einem künstlerischen Vorbild zu gestalten, nach Botticellis Gemälde „Prima vere“ zum Beispiel, einer Frühlingsallegorie auf schwarzem Samt. Denn Sissinghurst ist nicht ein x-beliebiger Garten. Sissinghurst, ein Name, der auf Saxingherst zurückgeht, auf Meetingplatz der Sachsen, ist floragewordene Geschichte.

Von dem ersten Haus, das an dieser Stelle vor siebenhundert Jahren gebaut wurde, sind nur zwei Arme des Burggrabens übriggeblieben. Von den damaligen Bewohnern weiß auch der sonst so viel Wissende Sohn Nigel Nicolson nichts zu berichten, außer, daß 1305 Eduard der Erste auf der Durchreise mit seinem Gefolge vier Tage hier zu Gast war. Vor vierhundert Jahren bekam der blutige Baker das Grundstück in die Finger. Baker hat sich nicht so sehr als Schatzkanzler einen Namen gemacht, als vielmehr durch seine Morde an Protestanten, sein Plündern, Sengen und Brennen, und vielleicht blüht der heutige Garten so üppig, weil der Boden so sehr mit Blut getränkt ist und von der Asche der vielen Scheiterhaufen gedüngt wurde. Aus dieser Zeit stammt der Turm, von dem heute martialisch die Fahne der Sackvilles weht, einem der ältesten und einflußreichsten englischen Adelshäuser. Elisabeth hat 1573 drei Tage hier gewohnt auf ihrer Reise durch den kentischen Weald. Ein Stich aus der Zeit zeigt einen großen Marktplatz, der von zweigeschossigen elisabethanischen Gebäuden umgeben ist.

Dann aber begann der Verfall des Hauses, und als vor zweihundert Jahren Sissinghurst zum Internierungslager für dreitausend französische Kriegsgefangene erniedrigt wurde, gab es keine Hoffnung mehr, irgend etwas vom Glanz der Vorgeschichte zu retten. Es war, wie es heißt, das schlimmste Lager in England.

Gefangene erschlugen ihre Wächter, die Wachposten knallten ihre Häftlinge ab. Danach erwarben Farmer die verfallenen Gebäude. Aus dem einen machten sie einen Schweinestall, aus dem anderen einen Getreidespeicher, aus dem dritten die Waschküche, aus dem vierten die Mistgrube. Als 1930 Lady Sackville-West und Sir Nicolson auf der Suche nach einem neuen Wohnsitz hier aus ihrem Auto stiegen, hatten sie nur Ruinen vor Augen, aus deren Ritzen mächtige Birken wuchsen. Schuttberge waren von Brennesseln, Brombeergestrüpp und umgestürzten Bäumen bedeckt. Von der sanften Lady ist der Ausruf überliefert angesichts der verkommenen Gemäuer: Ich glaube, hier werden wir sehr glücklich werden. So wie in den vergangenen dreißig Jahren das Leben ihr Spiel war, so wurde von diesem Augenblick an der Garten zum Spiel.

„Ich verkleidete mich als junger Mann“, vertraute die „verworfene“ Lady ihrem geheimen Tagebuch an, „ich färbte mir Gesicht und Hände braun. So sah ich aus wie ein ziemlich unordentlicher junger Mann, wie ein neunzehnjähriger Student. Es war ein herrlicher Spaß. Niemals habe ich mich so frei gefühlt, als in dem Augenblick, da ich allein den Piccadilly hinabging. Ich rauchte eine Zigarette, kaufte von einem Jungen, der mich mit ‚Sir‘ anredete, eine Zeitung und wurde von Prostituierten angesprochen, mit ihnen mitzugehen. Sogar im grellen Licht des Bahnhofs, wo ich mich mit Violet verabredet hatte, sah mich niemand zweimal an. Mit dem Zug fuhren wir nach Orping-



ton, wo wir uns in einer Pension ein Zimmer nahmen. Die Wirtin war sehr wohlwollend, und ich erklärte ihr, Violet sei meine Frau."

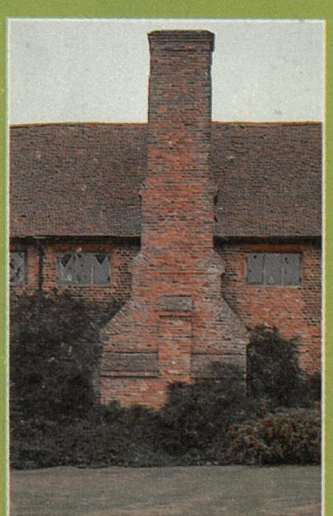
Die sanfte Lady ließ den Schutt beseitigen, die Gebäude ausbessern, ließ neue Türen und Fenster einziehen und begann mit Schnur, Latte und Reißeisen die Konturen des neuen Gartens zu ziehen: Hier der Rosengarten, dort die Nußplantage, hier der Hausgarten, dort das Purpurbeet, hier der weiße Garten, dort das blaue Beet, hier der Kräutergarten, dort die Obstplantage. Sie holte alte, halb vergessene Rosensorten in ihren Garten, von denen manche schon im vergangenen Jahrhundert gezüchtet worden waren: die Hybridrose „Ulrich Brunner", die weiße Rose „Madame Alfred Carrière", die gelbe Kletterrose „Lawrence Johnstone" und die stämmige Rose „Allan Chandler". Und die „verworfene" Lady schrieb:

„Damals drängte Denys darauf, seine Vermählung mit Violet bekanntzugeben. Violet war wie ein gejagtes Tier. Ich hätte die Hochzeit mit wenigen Worten verhindern können, aber ich fand, das wäre zu empörend gewesen. Violet hatte bereits einen schlechten Ruf wegen ihrer vielen aufgekündigten Verlobungen. Außerdem meinten wir, sie würde durch eine Heirat mit Denys mehr Freiheit gewinnen. Denys war bereit, sie zu heiraten unter meiner Bedingung, daß es zwischen ihm und Violet nur eine geschwisterliche Beziehung geben dürfe."

Die „sanfte" Lady baute aus verschieden großen und verschieden hohen Pflanzenflecken aus Szillen, Margeriten, Anemonen, Rudbeckien, Maßliebchen und Vergißmeinnicht ein Farbenspiel. Und die „verworfene" Lady schrieb:

Das Leben, ein Garten

„Am Dienstagabend kamen Violet und Denys nach Paris. Violet trug ein Kleid, das ich nie vorher gesehen hatte, aber keinen Trauring. Ich behandelte sie brutal, liebkoste sie, besaß sie, es war mir alles egal, ich wollte nur Denys weh tun. Am nächsten Tag hatten wir ein abscheuliches Gespräch. Violet sagte ihm, sie habe die Absicht gehabt, mit mir durchzubrennen, anstatt ihn zu heiraten, und sie mache sich nichts aus ihm. Er erbleichte, und ich dachte schon, er werde ohnmächtig werden."



Im Kräutergarten wurden Basilikum und Zitronenmelisse angepflanzt, Pimpinelle und Salbei, und in Frankreich wurde Veilchenwurz bestellt, in Deutschland Scharlachkraut und in Rußland Färberwaid. Im geheimen Tagebuch dagegen steht:

„Am frühen Morgen des nächsten Tages trafen Denys und Harold zusammen bei uns ein. Harold wies mich an, meine Sachen zu packen. Es gab eine unerfreuliche Szene. Ich saß auf dem Fensterbrett, Violet stand nahe bei mir, und wir boten Harold und Denys beide gemeinsam die Stirn. Denys verhielt sich sehr schweigsam. Er sah Violet nur an, während sie ihn beschimpfte. Harold erklärte, man werde uns aushungern. Man werde uns die ganze Zeit bewachen, bis wir nachgäben. Denys lehnte an der Wand. Er sah aus wie ein Heiliger auf einem Kirchenfenster, sehr blaß und gebrechlich, während Violet ihm ins Gesicht sagte, wie sehr sie ihn verabscheue."

Lady Sackville-West war eine Dame des englischen Hochadels. Zweitausendfünfhundert Pfund standen ihr im Jahr aus dem Familienvermögen zu. Das ist nach heutiger Währung eine viertel Million. Für Sissinghurst warf sie das Geld zum Fenster hinaus, und als es knapp wurde, schrieb sie den Roman „Pepita", in dem sie die Lebensgeschichte einer spanischen Zigeunerin erzählt, der es gelang, sich den reichen Lord Sackville zu angeln, ihren Großvater. Sie schrieb die Romane „Erloschenes Feuer", „Adler und Taube", und sie schrieb die Poeme „Das Land" und „Der Garten".

Virginia Woolfe war eine ihrer späteren Freundinnen, und noch heute rätseln Anglisten, vor allem die männlichen, ob beide auch ein Liebesverhältnis gehabt haben. Wenn ja, konnte es jedoch der Natur Virginia Woolfes gemäß nicht zu einer ausdauernden Sache werden. Es konnte nur ein Roman daraus entstehen. Es ist ihr berühmtester, und viele sagen, ihr bester: „Orlando". Orlando ist die künstlerische Umsetzung des Doppelgesichts der „sanften" und der „verworfenen" Lady Sackville-West.

Ihr Mann, Sir Harold Nicolson, hatte zum Glück die gleiche Veranlagung wie seine Frau. Er hatte eine ganze Reihe von Verhältnissen mit Männern, die ihm geistig ebenbürtig waren. Aber die körperliche Liebe war dabei ganz sekundär. Er hatte keine Affäre, die sich nur im entferntesten mit einer von Vitas hätte vergleichen lassen. In Vita sah er die Gefährtin für sein ganzes Leben. Sie nannte die Männer ihres Mannes „dein Spaß", er nannte die Frauen seiner Frau „dein Durcheinander". Hier in Sissinghurst scheinen beide zur Ruhe gekommen zu sein.

Wir, die da von der Schönheit des Gartens hingerissen und animiert von der Nähe zur englischen Hocharistokratie zwischen Blumenwällen und Blütenbüschen einherwandeln, können es gar nicht fassen, daß dieses einmalige, weiträumige und vielfältige Arrangement von einer einzigen Person erdacht und in Szene gesetzt worden ist. Gewiß, auch Sir Harold hat mitgeholfen. Aber vor allem war es doch wohl dem Durchsetzungsvermögen der sanften Lady Vita zuzuschreiben. Im Turm hatte sie ihr Arbeitszimmer. Unter ihr weit ausgebreitet die Hügellandschaft des kentischen Weald. Der Weald ist eine geologische Formation, die sich von Südengland bis nach Nordfrankreich und Nordwestdeutschland erstreckt: the weald, das ist: Der Wald. Rollende Hügel, Kirschgärten, Hopfenfelder, Apfel, Birne, Mais und Weizen. Oust-Häuser dort. Die gibt es nur in Kent und sonst nirgendwo in der Welt. Scheunen, in denen Hopfen getrocknet wird, mit, na, vielleicht bis auf zwanzig Grad angespitzten Giebeln, und einem weißen Häubchen obenauf.

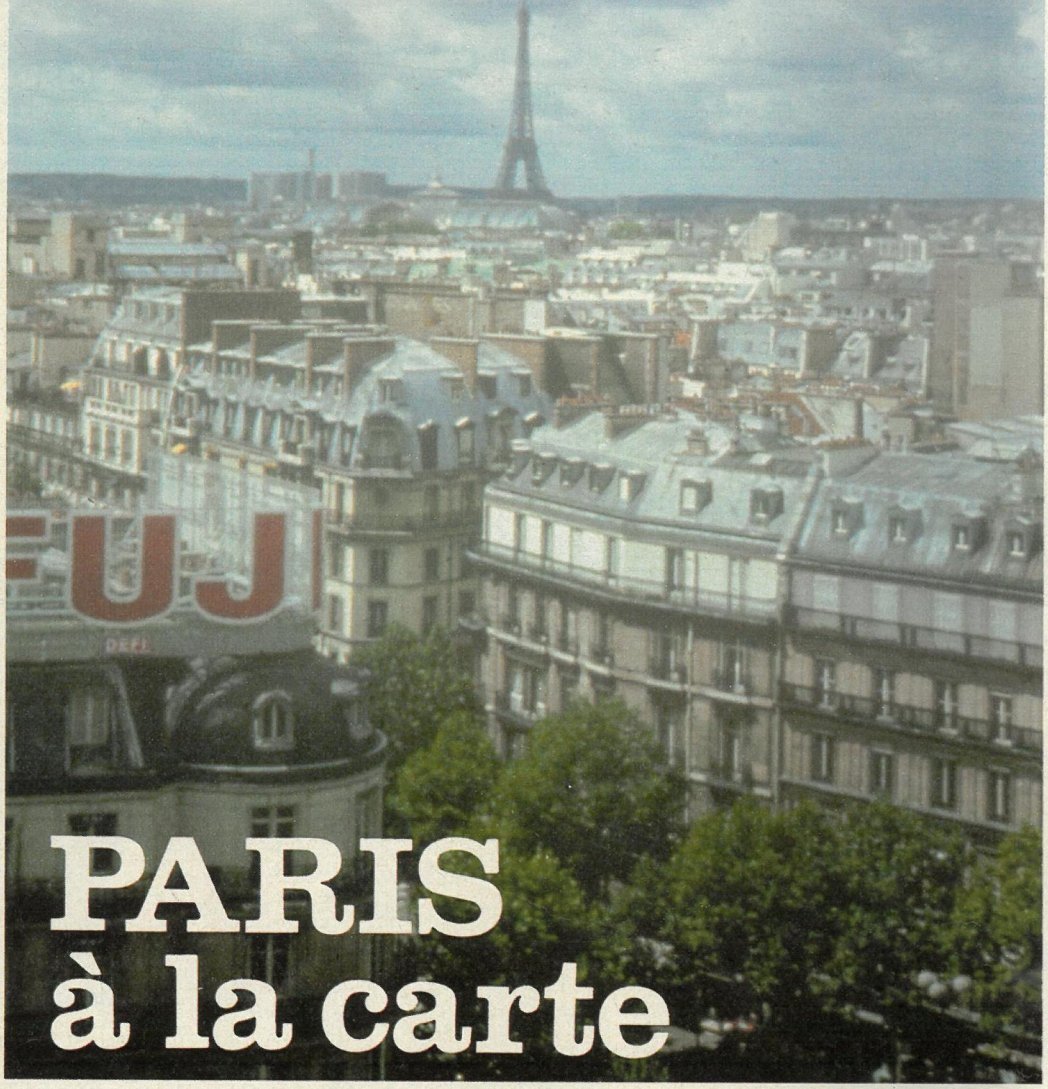
Lady Vita hatte schon als Kind angefangen zu schreiben, täglich zwölf Seiten. Und immer ging es um sie selbst, um die Sackvilles und die Freuden und Leiden der Hocharistokratie. Wir, die gaffend durch ihren Garten schlendern, kommen nicht drin vor. Uns gibt es gar nicht in ihrem Bewußtsein. Von ihren literarischen Werken ist nicht viel übriggeblieben. Sie lebte bis 1962, und das größte Werk, das sie hinterließ, war ein Garten.

Sissinghurst-Service

Wer jetzt wirklich animiert ist, den reizvollen Abstecher in den Garten der Lady Sackville-West und ihres Gatten Sir Harold Nicolson zu unternehmen (die Bewahrer des Kleinods sehen's auch mit einem weinenden Auge), könnte diesen kleinen Umweg auf der Fahrt von der Kanalküste nach London einplanen:
Von Dover gelangt man über die Fernverkehrsstraße A 20 nach Folkestone (7 km) und weiter auf der Autobahn M 20 bis Ashford (10 km). Dort geht es wieder auf die Landstraße A 28 Richtung Tenderden bis zu einer großen Kreuzung (10 km) und über die A 262 bis nach Sissinghurst (7 km). In diesem winzigen Ort finden Sie zwei Hinweisschilder, die Interessenten und Liebhaber von Vitas wilder (und sanfter) Vita das letzte Wegstück geleiten. Achtung – Linksverkehr!
Die Pforten sind von April bis Oktober geöffnet, bleiben jedoch am Montag konsequent geschlossen. Der Eintritt kostet wochentags £ 5.50, zum Wochenende £ 4, für Kinder die Hälfte. Man sollte etwas Zeit und Ruhe mitnehmen, eine kundige Führung kann die Eindrücke vertiefen.
Hinweise aus dem Führer für historische Häuser, Schlösser und Gärten sind ernst zu nehmen: No picnics, no dogs! Erfrischungen gibt es im Granary Restaurant, das ebenfalls in der Saison geöffnet ist. Telefonverbindung nach Sissinghurst: Cranbrook 712850. Als Unterwegslektüre empfiehlt sich auf jeden Fall die Biographie „Vita Sackville-West" von Victoria Glendinning, aus dem Englischen von Hans J. Schütz, 600 S., 48 DM, Frankfurter Verlagsanstalt.

Fotos: Volkmar Billeb (3), Syndication International Ltd. (2), Frankfurter Verlagsanstalt.

RATEN & REISEN



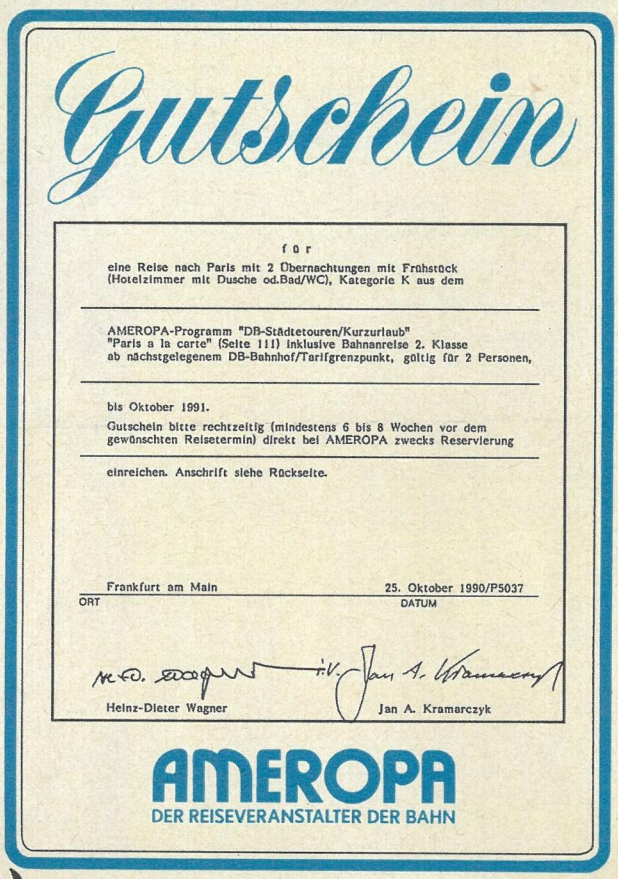
PARIS à la carte

Meine erste Reise nach Paris stelle ich mir so vor: Ich steige in Berlin in einen Schlafwagen, und wenn ich aufwache, bin ich schon an der Seine... Und das erste Mal in Paris, werde ich die Stadt so auf mich wirken lassen wie sie ist. Ohne Programm. Pur. Nur zwei Bedingungen stelle ich: Die Reise darf nicht gar zu teuer sein, und ich will vorher wissen, wo ich, dann pflastermüde, ausruhen kann. So bin ich auf AMEROPA gekommen, den Reiseveranstalter der Bahn. Er bietet im neuen Städte-Katalog unter dem Slogan „PARIS à la carte" noch dieses Jahr und bis in den Herbst 1991 hinein eine breite Palette für individuelles Reisen an.

Haben Sie, lieber Leser, Lust, ein schönes Wochenende in der französischen Metropole ganz nach Ihren Vorstellungen zu verbringen? Unser neues Preisrätsel bietet Ihnen die Chance, einen AMEROPA-Gutschein (siehe Abbildung) zu gewinnen. Ab sofort wartet man in der Lichterstadt Paris auf den FW-Gewinner und seinen Partner. Im komfortablen Hotel „TERMINUS" ist ein Zimmer bereits reserviert: für zwei Nächte (inklusive Frühstück). Viel Glück!

Volker Hempel

Foto: AMEROPA-REISEN GmbH



Gutschein

für

eine Reise nach Paris mit 2 Übernachtungen mit Frühstück (Hotelzimmer mit Dusche od.Bad/WC), Kategorie K aus dem

AMEROPA-Programm "DB-Städtetouren/Kurzurlaub" "Paris a la carte" (Seite 111) inklusive Bahnanreise 2. Klasse ab nächstgelegenem DB-Bahnhof/Tarifgrenzpunkt, gültig für 2 Personen,

bis Oktober 1991.

Gutschein bitte rechtzeitig (mindestens 6 bis 8 Wochen vor dem gewünschten Reisetermin) direkt bei AMEROPA zwecks Reservierung

einreichen. Anschrift siehe Rückseite.

Frankfurt am Main — 25. Oktober 1990/P5037

ORT — DATUM

Heinz-Dieter Wagner — i.V. Jan A. Kramarczyk

AMEROPA

DER REISEVERANSTALTER DER BAHN

PREISFRAGE:

Wie hoch ist der Eiffelturm?

a) 299 Meter
b) 300 Meter
c) 301 Meter?

EINSENDESCHLUSS:

Ihre Antworten schicken Sie bitte auf einer Postkarte mit der aufgeklebten Marke FW-REISE-RÄTSEL Nr. 24 an FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056. Letzter Einsendetermin ist der 27. Dezember 1990 (Datum des Poststempels). Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

AUFLÖSUNG HEFT NR. 20

Katharinenpalast in Puschkin war die richtige Antwort. Die Silvesterreise nach Leningrad hat Herr Heinz Nahrendorf, Zwönitz, 9417, gewonnen.

FREIE WELT Reise-Rätsel Nr. 24

Eis-zeit

Sie war einfach süß, die kleine Italienerin, und entzückend zurechtgemacht. Ein Outfit in Schokoladenbraun, Erdbeerrot, Vanillegelb, geschmückt mit bunten Waldbeeren, schneeweißem Häubchen und glitzerndem Sonnenschirm. Man ahnt – sie kommt aus guter Familie. Wo allerdings genau die Wiege ihrer Vorfahren stand, wüßte sie nicht zu sagen. Möglicherweise in China. Schon in der Urzeit gelang es dort, Eis und Schnee in den Frühling zu retten, indem man sie mit Stroh oder Zweigen abdeckte. Ein chinesischer Philosoph verfeinerte später die winterlichen Naturerscheinungen mit Früchten und hatte – das Sorbet erfunden. Auch die alten Griechen wußten mit Obst, Honig und Säften den Schnee von gestern in eine Sensation zu verwandeln. Und Hippokrates, der berühmte Arzt, pflegte die matten Lebensgeister seiner Patienten mit Gefrorenem neu zu beleben. Im genußsüchtigen Rom schlemmte man in Weißwein-Sorbet, bis das Römische Reich kläglich unterging und mit ihm manches Küchengeheimnis. Ausgerechnet die Kreuzritter waren's, die neben vielen anderen Rezepten auch die fürs Eis wieder aufstöberten und nach Mitteleuropa brachten. Über mangelnde Aufmerksamkeit brauchte sich die lukullische Köstlichkeit nie zu beklagen. Berühmteste Leute erwiesen ihr (ihre) Reverenz. Marco Polo kostete sie im 13. Jahrhundert auf Chinas Straßen und zog, als er 1295 nach Venedig zurückkehrte, neben manch anderem Souvenir auch eine Tüte Eis (oder zumindest das Rezept dafür) aus der Tasche. Phantasievoll und eiskalt verführte die schöne, aber bitterböse Katharina von Medici am florentinischen Hof ihre Gäste. Im 17. Jahrhundert holte sich der Sonnenkönig Ludwig XIV. einen italienischen Eiskünstler nach Paris. Natürlich konnte Goethe auch dieser Versuchung nicht widerstehen, und selbst Bismarck, den eisernen Kanzler, sah man schwach werden beim Anblick einer Eisbombe.

„Millefiori" hat Angelo Carucci über sein Eis-Café in Berlin Alt-Spandau geschrieben. Millefiori – das heißt tausend Blumen. Und blumengleich blühen die zauberhaftesten Kreationen aus Schalen und hochstieligen Gläsern: die „Blaue Gondel", „Vulcano", „Coppa Romantica". Vermutlich hütet Angelo die Geheimnisse seiner kalten Küche nicht weniger umsichtig als die Töchter des Atlas ihre goldenen Äpfel des Lebens? Nein, das tut er nicht. Da sind sie für uns aufmarschiert – die Gläser mit Mandeln, Sultaninen und Pistazien. Die Flaschen mit Malaga, Curaçao und Eierlikör. Die Körbe mit frischen Ananas, Zuckermelonen, Kiwis, Mandarinen, Orangen, Zitronen und Erdbeeren. Die Pakete mit Kuvertüre und Vanille. Hier, in seiner vollklimatisierten Küche, wegen der Hygiene ganz aus Edelstahl, komponiert Angelo seine kleinen Kunstwerke streng nach italienischer Tradition. Was heißt: Viel Milch, Eier, Butter, frisches Obst, wenig Konserven, keine Essenzen. Mehr als fünfzig süße Versuchungen warten auf den, der schwach werden möchte. Schön ist es im altvenezianisch eingerichteten „Millefiori". Rosen blühen auf schwarz-rosa Marmortischchen, ein Springbrunnen tröpfelt Ruhe ins Gemüt. An warmen Sommertagen aber sitzt man draußen, in einem der ältesten, hübschesten Innenhöfe Spandaus und – schmilzt schier vor Wonne ...

Karin Kopp (Text)
Detlev Steinberg (Fotos)

Verführungskünstler Angelo Carucci (rechts)

FREIE WELT

Das Reisemagazin

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Chef vom Dienst:
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
Chefreporter:
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
Chefgestalter:
Horst Wustrau, Tel. 35 48
Bild:
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

Ressortleiter:
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609
Jürgen Geitner (Ratgeber Reisewelt/Check in), Tel. 31 16
Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30
Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

Redakteure: Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

Fotoreporter: Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

Layout: Gottfried Knoch
Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Imprimatur: Eleonore Findling

Recherchen: Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

Ständige Mitarbeiter: Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Christian Nienhaus, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckhaus Friedrichshain Druckerei- und Verlags GmbH
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co. Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

LESERFORUM

Durch FREIE WELT und TREND-REISEN kostenlos ein Wochenende in Rom verlebt – Gewinnerin Lieselotte Runge aus Oppach:

FREUDE verdoppelt

Erst jetzt habe ich die Freude über die wunderbare Reise nach Rom etwas verkraftet. Ich war überglücklich, und viele haben sich mit mir gefreut. Vor allem, weil auch mal ein Gewinn in unsere so abgelegene Oberlausitz gefallen ist. Ein herzliches Dankeschön der gütigen Hand, die meine Karte aus dem sicher großen Berg gezogen hat. Fortuna hat es gut mit mir gemeint, daß ich das als Rentnerin noch erleben durfte. Ich kann es manchmal noch gar nicht fassen, daß ich wirklich in Rom war. Ich habe den Papst gesehen! Unter Tausenden stand ich auf dem Petersplatz und empfing den Segen des Papstes. Was ja sonst nur zu Ostern und Weihnachten stattfindet. Unsere Reisegruppe weilte gerade an dem Sonntag dort, als drei Italiener heilig gesprochen wurden. Die große Stadt, Ostia, das Forum Romanum – es gibt so viel zu sehen, und die Tage waren so schnell vorbei! Aber ich muß Ihnen auch schreiben, wenn ich gesund bleibe und es mir leisten kann, fahre ich bestimmt nochmals nach Rom – es war das Schönste, was ich bisher gesehen habe. Die FREIE WELT habe ich schon jahrelang abonniert und lese sie sehr gerne. Aber ich finde, jetzt ist sie einfach Spitze. Ich lese jedes Heft von Anfang bis Ende, alle die Informationen über Länder und Menschen in der Welt. Wir haben ja so viel nachzuholen. Ich wünsche den Mitarbeitern alles Gute und viel Erfolg, um uns als Leser weiter zu erfreuen.

Liebe Frau Runge! Man sagt nicht umsonst, geteilte Freude ist doppelte Freude – auch wir haben uns mitgefreut!

Der berühmte Trevi-Brunnen in Rom

Fahrender Sänger

In Ihrem Beitrag „Der letzte Rest des Ritter-Reichs" (FW 19/90) erwähnt Ihr Autor Jürgen Jessel die Teilnahme von Rittern und Ordensleuten, Adligen und Fürsten aus vielen Ländern an der Niederschlagung des Widerstands der heidnischen Pruzzen gegen die Christianisierung. Unter ihnen befand sich auch der letzte Minnesänger, Oswald von Wolkenstein, der eigentlich eher ein Moritaten- denn ein Minnesänger war. Als nachgeborener Sohn eines Südtiroler Landadligen wurde er noch im Knabenalter einem Ritter als Knappe verpflichtet. Erst nach dem Tode des Vaters bekam er ein eigenes Pferd. Vierzehn Jahre war er mit seinem Ritter unterwegs, dabei auch bei den Kämpfen gegen die Pruzzen. Sein Brotgeber scheint stets auf der Suche nach Kriegsschauplätzen gewesen zu sein, wo es Beute, guten Sold und Ruhm zu erlangen gab. Oswald hielt es später ebenso.

Gerhard Moest, Leipzig

FW-Stammtisch

...für Reiselustige

„Wann reisen Sie am liebsten?" fragten wir in Heft 21/90. Hier einige Antworten, von denen erstaunlich viele gereimt eintrafen:

Jederzeit

...wenn ich die nötigen Mäuse habe!

Wolfgang Schlegel, Döschnitz

Für mich und meine Frau ist die Antwort eigentlich glasklar, im Mai, dem Wonnemonat, oder Juni, wenn alles grünt und blüht und dazu noch die Sonne scheint. Leider kann man letzteres auch gegen Preiszuschlag nicht buchen. Wenn das nicht klappt, sind auch September und Oktober (Laubfärbung!) schöne Reisetermine. Für den Winter sind wir nicht, den haben wir im Thüringer Wald selbst.

Helmut Höland, Großbreitenbach

Seitdem ich rüst'ger Rentner bin,
ist diese Frage nicht mehr in.
Ob Sommer – oder Winterszeit,
zum Reisen bin ich stets bereit.
Doch ein Problem sei hier genannt,
entscheidend ist der Kontostand.

Dieter Pfaff, Halle (Salle)

Wenn FREIE WELT mich gewinnen läßt und die Kosten trägt!

Margot Pätz, Freiberg

Alles schon dagewesen – siehe oben! Und jedes FW-Heft bietet eine neue Chance!

Nachts und nach Hause zurück!
Die Züge sind leer, keiner belästigt uns mehr. Die Reise ist überstanden, und wir überlegen, was wir am schönsten fanden!

Kurt Reinsch, Merseburg

Nachsaison ist für mich Spitze,
wenig Streß und keine Hitze!

Hans Lange, Kirch-Baggendorf

Ergibt sich die Gelegenheit,
dann reist der Sachse jederzeit!

Herbert Franke, Dresden

Am liebsten im Herbst. Oftmals liegt dann noch der Glanz und die Wärme des Sommers über der Landschaft, aber die Luft ist schon frisch und der Himmel wie Seide. Obst ist reif, viele Blüten und Blätter haben leuchtende Farben. Wenngleich es auch schon rauhes Wetter gibt, macht der Herbst die Gedanken frei und die Horizonte weit. Man ist besser als im übrigen Jahr allein mit sich und der Natur, kann besser nachdenken über Anfang und Ende, findet Ruhe.

Ingeborg Brandt, Brandenburg

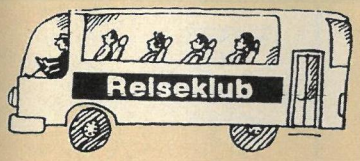
Wenn wieder Geld im Beutel klingt,
und das Herz von Fernweh singt!

Sigrid Grünert, Chemnitz

Immer, wenn die Tage lang, / ist mir ums Reisen gar nicht bang. / Doch wird es dunkel schon um vier, / dann bleibe ich am liebsten hier. / Winterruh ist angesagt, / solang das Zipperlein mich plagt. / Wenn Frühlingssonne wärmt die Glieder, / freu ich mich auf das Reisen wieder.

Christa Vocke, Tangerhütte

Dankeschön für Ihre vielen Antworten! ***50-DM-Gewinner*** *wurde diesmal R. Prößdorf, Schmölln.*



Wie wäre es, wenn Sie eine Rubrik einführen würden etwa unter dem Titel „Lesertips für Leser“ …

Lothar Scharff, Calau

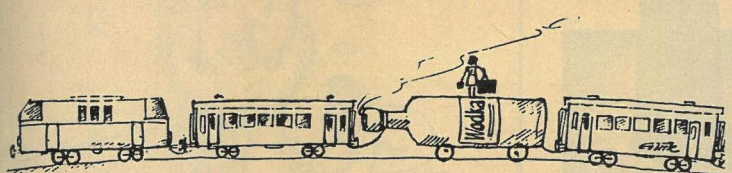
Der Reiseklub soll genau das sein – ein Platz für Ihre Erfahrungen, Ihre Hinweise und Ratschläge sowie darüber hinaus Ihre Erlebnisse aus jüngster Zeit, Überraschendes, Verblüffendes, Bewegendes. Jeder, der auf diese Weise Klubmitglied wird, hat eine Chance zur Aufbesserung seiner Reisekasse:

Alle 14 Tage 50 DM verlosen wir, diesmal kommen alle Briefe mit dem Kennwort „Reiseklub“ in den Topf, die uns bis zum 19. Dezember 1990 erreichen. Wer gewonnen hat, steht in Heft 2/91.

Eine Mut- und Geduldsprobe besonderer Art erlebte *Gerda Müller aus Brieselang* im Zug von Moskau nach Nowosibirsk:

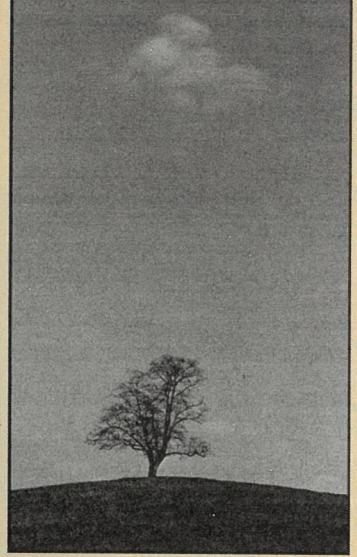
FKK und Wodka

Als nachts um 0.30 Uhr mein Zug losfuhr, konnte ich nicht ahnen, was mir in den nächsten 54 Stunden bevorstand. Gewitzt durch Erfahrung, hatte ich 1. Klasse genommen. Gerade verstaute ich mein Gepäck, da tauchte ein Hüne in der Abteiltür auf und brüllte etwas. Ich kann nicht Russisch, verstand also nicht den Grund dieses Urschreis und machte mich für die Nacht fertig, so gut es ging. Inzwischen hatte der Hüne mehrere Reisende sowie fast das ganze Zugpersonal zusammengeschrien. Der sibirische Grizzly verlangte, ich sollte das Abteil räumen, er schliefe nicht mit einem Weib! Da kam er aber an die falsche Adresse. Ich ließ mir mit meinen 67 Jahren von so einem Kerl nicht den Platz verbieten. Schließlich blieb ihm nichts weiter übrig, als sich in das obere Bett zu begeben. Eine Leiter war nicht vorhanden, und so beschädigte er bei seiner Kletterei meinen Koffer, brach den Fenstertisch ab und kam zur Ruhe. Ich druselte ein … Plötzlich eine erdbebenartige Erschütterung. Ich fuhr hoch – da lag der Hüne neben mir, als Nackedei! Mit einem kräftigen Schubs landete er auf dem Boden, wo er weiterschnarchte. Nach einer Mütze voll Schlaf fand ich ihn gegen Morgen sitzend vor, noch immer als Nackedei. Auf dem Gang traf ich den Helfer aus der Nacht, der mich über das Ansinnen des Hünen aufgeklärt hatte. Dieser führte mit dem Nackedei ein ziemlich wortreiches und lautes Gespräch, und ich konnte ans Frühstück denken. Später lief ich zum Speisewagen, um einen Platz zum Mittagessen zu bestellen. Zurück im Abteil, traute ich meinen Augen nicht! Es war knackend voll, eine Wodkaflasche kreiste. Das ging so den ganzen Tag – ich stand auf dem Gang –, bis gegen Abend eine Schlägerei die Runde auseinandertrieb. Nachts das gleiche Dilemma wie zuvor, am Tage nahm die Sauferei ihren Fortgang, der Zugschaffner mit von der Partie. Ich tröstete mich damit, daß es ja nur noch Stunden dauern würde … Wenn ich nicht so liebe Bekannte in Nowosibirsk hätte, nie wieder würde ich dorthin reisen!



Leserfoto

Später Herbst – was wird der Winter bringen? Die Aufnahme schickte uns Bianka Krettek aus Lichtenstein.

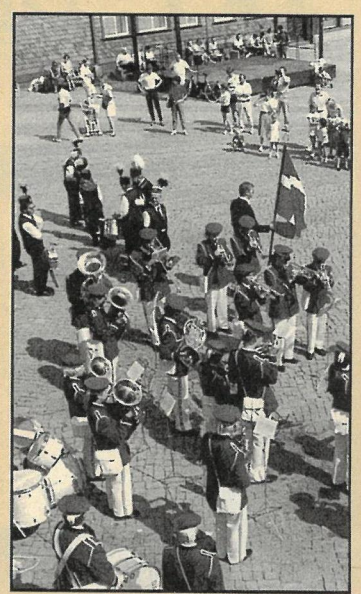


Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Klaus Duckrow; Repro: Volker Hohlfeld; Vignetten: Martin Kotsch

DAS Reisemagazin

▶ *Michael Krämer, Dresden:* Ich muß Sie jetzt mal loben. Ihnen ist wirklich eine beachtliche Steigerung in der Qualität gelungen – im Inhalt und Aussehen. Wenn auch manche Reise eine Nummer zu groß für den Normalverbraucher sein dürfte, interessant sind diese Beiträge allemal. Sehr gut finde ich die Kurzinformationen am Ende der Berichte – Geld, Adressen, Touren usw. Auf dem jetzt so großen und bunten Zeitungsmarkt habe ich noch keine Konkurrenz von Ihnen sichten können.

▶ *Trautchen Müller, Potsdam:* FREIE WELT als Reisemagazin finde ich toll und die vielen Kreuzworträtsel! Ihr Artikel über Goslar (FW 21/90) hat mich erfreut. Im Mai 1990 verbrachte unsere Familie den Urlaub in Treseburg im Harz. Von dort aus nahmen wir an einer Harzrundfahrt mit grenzüberschreitendem Verkehr nach Goslar teil. Die alte Kaiserstadt hat uns gefallen. Es war mein erster Aufenthalt im alten BRD-Gebiet.



▶ *Klaus Duckrow, Berlin:* Auf dem schönen Marktplatz von Goslar erlebte ich ein besonderes Konzert (Foto). Die Bergkapelle Goslar und ein Spielmannszug aus Dänemark traten gemeinsam auf.

▶ *Ernst Schulze, Seehausen:* Die herrlichen Farbaufnahmen von Island sowie der Beitrag „Lupenreines Mittelalter“, in dem wir Goslar, ein Stück eigener Heimat, kennenlernten, haben mich beeindruckt. Wieviel handwerkliches Können besaßen doch unsere Vorfahren!

Weltoffen

▶ *Hans-Jürgen Nath, Schwerin:* Im heutigen bunten Blätterwald können Sie gut bestehen. FREIE WELT hat sich in den vergangenen Monaten überaus positiv entwickelt. Das betrifft Fotos und Texte und die Farbfreudigkeit insgesamt. Damit werden Sie Ihrem anspruchsvollen Namen FREIE WELT nach meiner persönlichen Meinung vollauf gerecht.

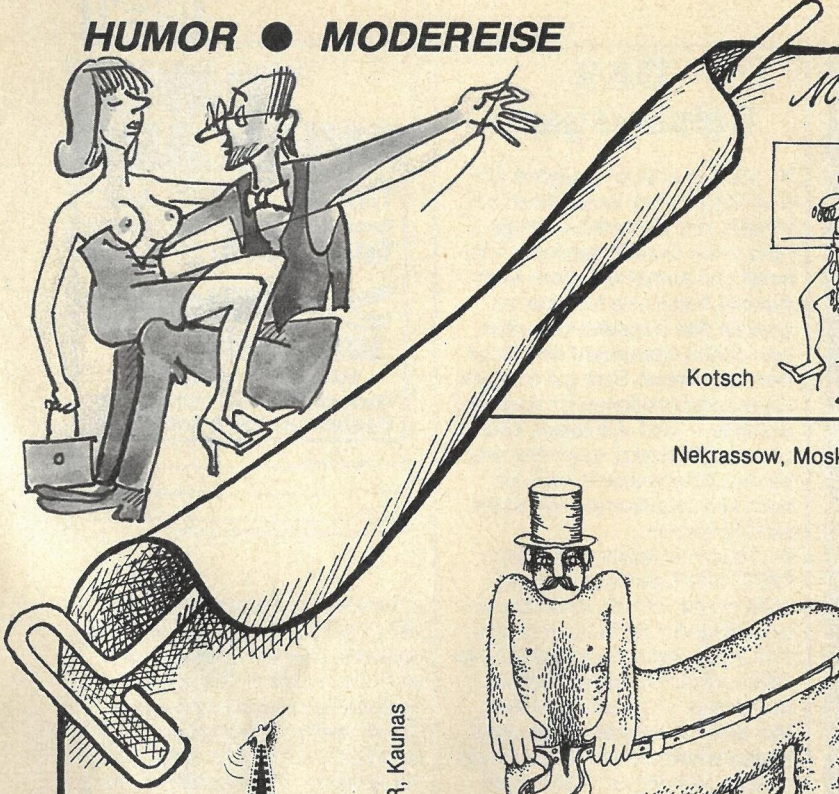
▶ *Peter Hoffmann, Dessau:* Ja, wo man jetzt überall hinreisen kann! Doch ich möchte seit der Einheit Deutschlands erst einmal den westlichen Teil kennenlernen. Willkommen wären auch Hinweise, wie man unlauteren Geschäftemachern aus dem Wege geht.

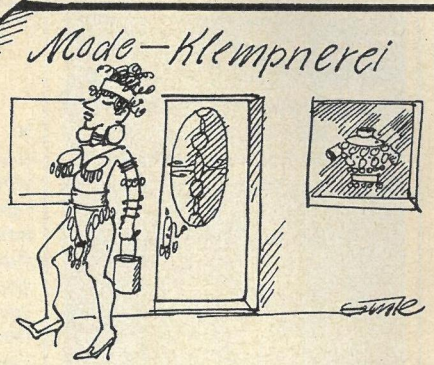
▶ *T. Lange, Berlin:* Mein sehnlichster Wunsch gilt Island. Aus der Bücherei holte ich mir ein Buch von Harald Lange über diese Insel. *(Siehe auch „Leben zwischen Feuer und Eis“ in FW 21/90.)* Ich habe es inzwischen dreimal gelesen und in gewisser Weise Feuer gefangen. Die Natur – wild und schön. Vielleicht kann ich mir eines Tages diesen Wunsch erfüllen, wenn ich wieder einen halbwegs sicheren Arbeitsplatz habe.

▶ *Marianne Werner, Heidenau:* Ich hatte mir auf den Rätselseiten mehr zum Knobeln gewünscht, und Sie hatten versprochen, sich zu bessern. Das betrifft aber bis heute nur das Aussehen der Rätsel, nicht die Schwierigkeit. Weshalb muß man nun wieder mehrere Postkarten schreiben? Einmal lautet die Postleitzahl 1026, einmal 1056!

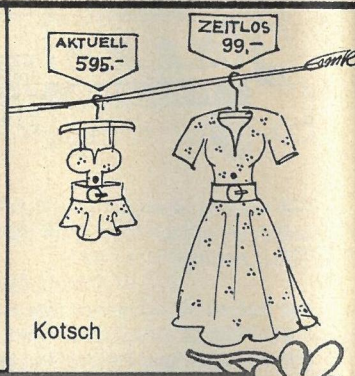
*Leider hat uns hier wiederholt der Druckfehlerteufel ins Handwerk gepfuscht. **Das gilt:** Für Rätselquiz und Reisepreis genügt eine Postkarte mit der Anschrift: FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, **1056**. Alle übrige Post erbitten wir an diese Adresse: Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026.*

TRAVEL OVERLAND
TRAVEL OVERLAND
Barerstr. 73 · 8000 München 40
Telefon 089/27 27 60
Billigflüge weltweit
Wir setzen Maßstäbe:
Mehr darf ein Flug nicht kosten!
Kostenlose Infos anfordern!
Vorname/Name
Straße
PLZ/Ort
Bitte ausschneiden und einsenden!



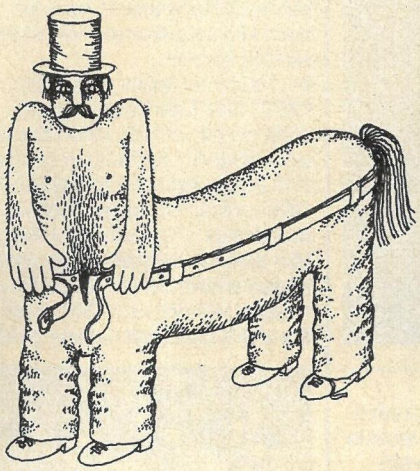


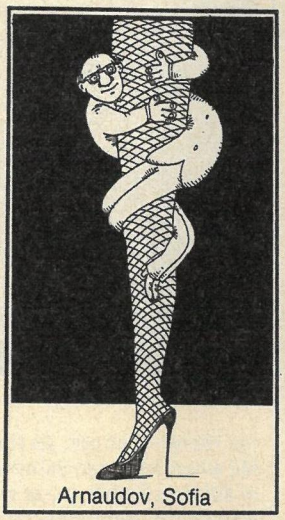
Kotsch



Kotsch

Nekrassow, Moskau





Arnaudov, Sofia

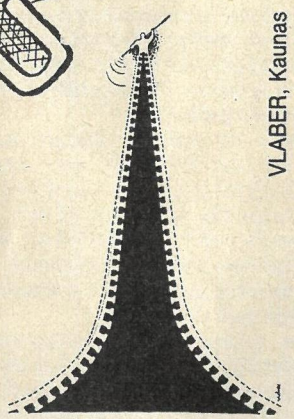
Treu sind die Pfunde im Mieder, drum kommen sie immer wieder!

G. R.

Auf der Hut

Karl Valentin:
Weiche Filzhüte haben den Nachteil, daß man sie nicht hört, wenn sie einem vom Kopf auf den Boden fallen.

Kurt Tucholsky:
Warum kann einem ein anderer den Hut nie richtig aufsetzen? Immer müssen wir noch mal dran ruckeln.



VLABER, Kaunas

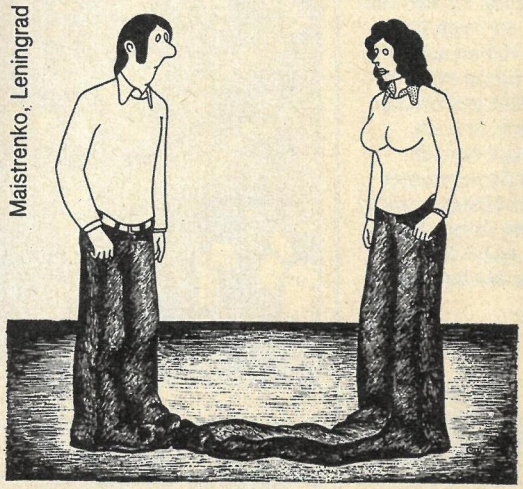
Reisende gestern und heute

Marie von Ebner-Eschenbach

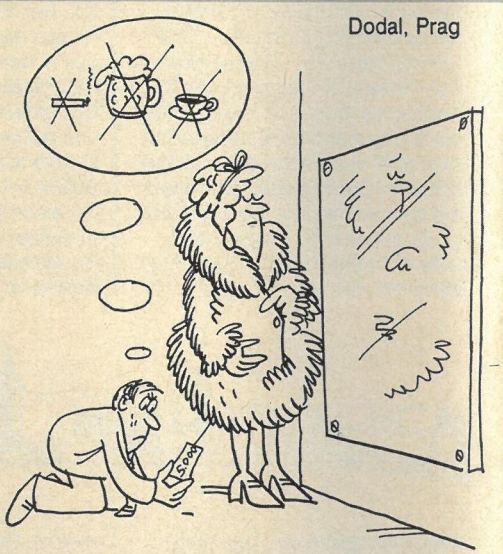
Man darf anders denken
als seine Zeit, aber
man darf sich nicht
anders kleiden.

Wer es wagt, etwas zu tun, was erst in hundert Jahren Mode werden

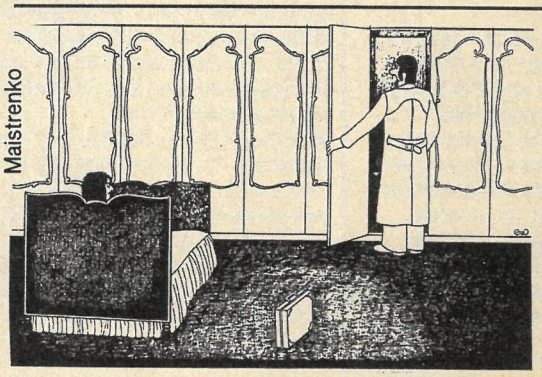
Maistrenko, Leningrad



Dodal, Prag

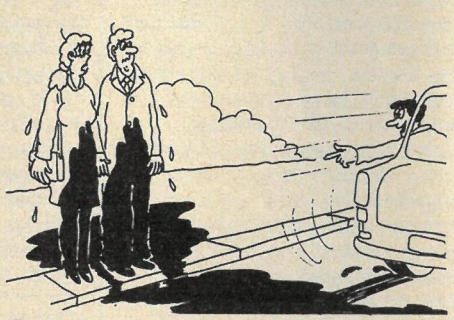


Maistrenko

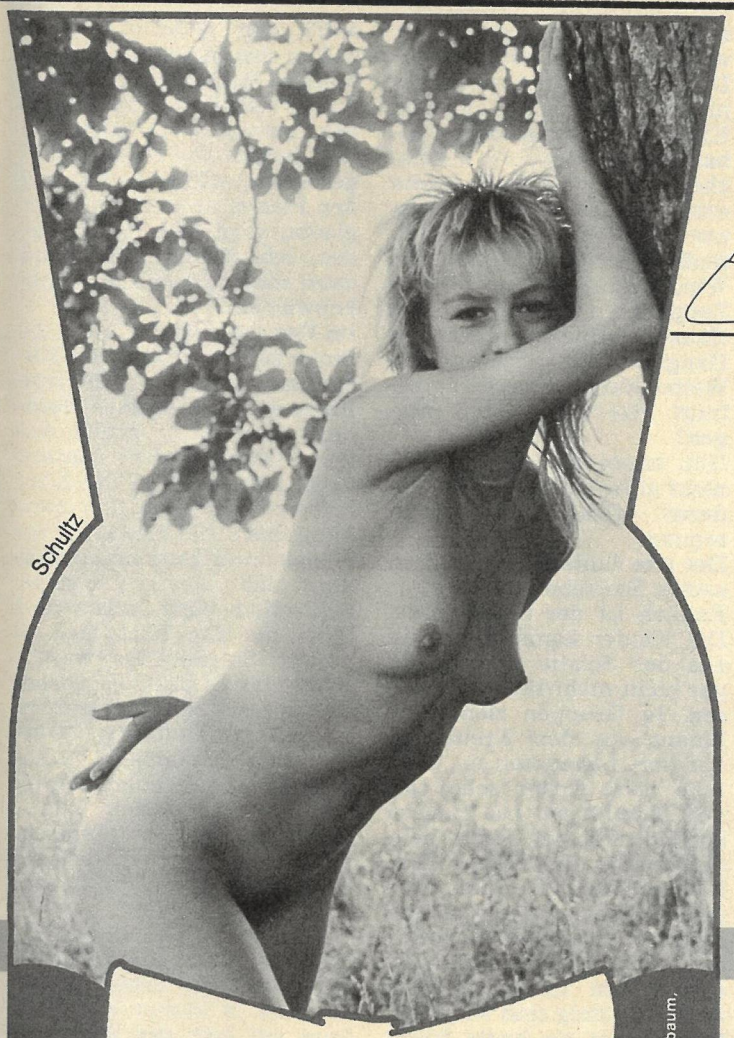


„Tatsächlich, du hast absolut nichts anzuziehen!"

Steger



„Freut euch doch – Partnerlook!"



Schultz

Die Schleife kostet oft mehr als das Kleid.

In eigenen Sachen

Ich habe drei Maßanzüge
und einen Mantel
arbeiten lassen.
Selbst die Hosen
bewahren Haltung,
und keine schneidet Grimassen.

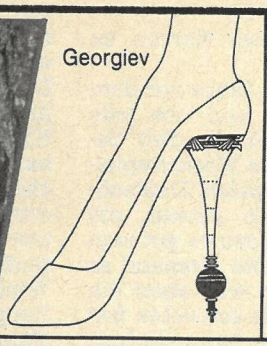
Die ausgebeulten Röhren
im Schrank
befeixen mein Glück.
Sie kennen mich
seit Jahren
und wissen: ich komme zurück.
Mein alter Pullover hechelt:
Du gehst nicht lange fremd,
wenn dich der Eiswind umfächelt
im dünnen Seidenhemd.

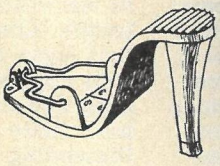
Die Nase perlt wie ein Tropfhahn.
Da wahrt man nicht länger
den Schein.
Ich nehme den Stiefel: Elbkahn
und fahre in ihn hinein,
doch steig ich zuvor in die Hose –
die ist wie ein richtiges Haus,
in ihr läßt sich wohnen und
schlafen,
die zieht man so schnell nicht
mehr aus.
Dann wären da auch noch
zwei Mützen
aus Leder, und eine aus Cord,
die kann man zum Sitzen benützen,
sie bleiben in Form,
auf mein Wort!

Ich habe drei Maßanzüge
und einen Mantel arbeiten lassen.
Sie sind der Versuch
einer Lüge,
mich in DIE DINGE zu passen.
Jo Schulz

aus: Poesie und Purzelbaum, Henschelverlag

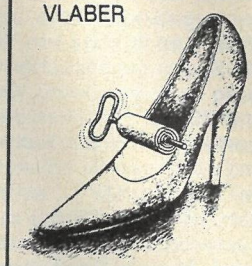
Georgiev





Gorbarukow, Moskau

VLABER



Der neue Out-fit-Schneck von Rosanzew

Es gibt falschen und echten Schmuck. Den falschen erkennt man daran, daß er besonders kräftig, funkelt. Alfred Polgar

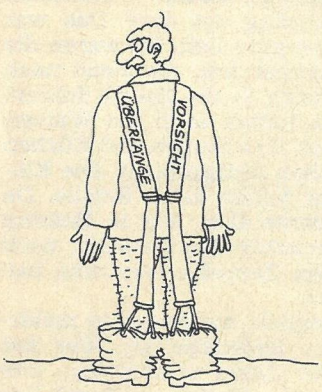
Mode(au)tor

Ein Papagei
hat sich als Spatz verkleidet.
Damit man ihn und sein
Geschrei
nicht schon von weitem
meidet.
Ob sich der neue graue Matz
vom alten Schwätzer
unterscheidet?
Nicht doch! Was er auch
treibt und schreibt,
ist noch wie immer:
Für die Katz!

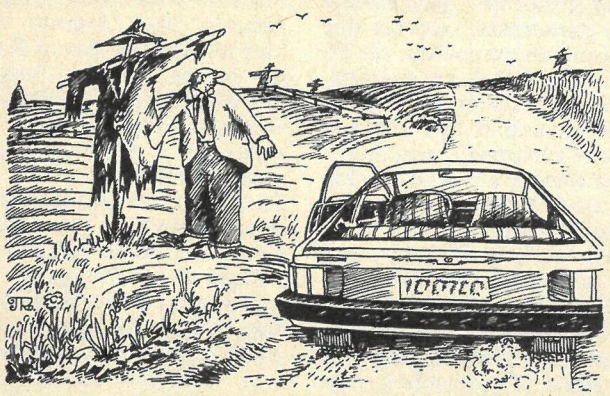
J. S.

kann, heißt originell. Schleiermacher

Steger



Georgiev, Sofia



Kulinitsch, Sotschi

Moderation: Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion), Martin Kotsch (Grafik), Meister im internationalen Faltenwurf

„Alles, was ich an Literatur hervorgebracht habe, umkreiste im Grunde ein Thema: die Spannung zwischen Ordnung und Unordnung, Gesetz und Chaos, zwischen verantworteter Lebensentscheidung und ungebunden schweifender Spontanität“... schreibt Gertrud Fussenegger in ihrem Nachwort zu dem Sammelband „Nur ein Regenbogen“. Siebzehn Erzählungen aus fünf Jahrzehnten sind darin aufgenommen – angeboten vom Deutschen Taschenbuchverlag. Immer wieder tauchen in den Geschichten die Farben und Klänge aus der böhmischen Heimat der in Österreich lebenden Autorin auf, auch wenn's den alten Jantsch aus Motzing bei seiner Ausschweifung in die Spontanität um's Hax'l haut.

Der alte Jantsch aus Motzing war ein Sitzriese, was freilich noch nicht heißen soll, daß er im Sitzen den Eindruck eines Riesen gemacht hätte, aber wenn er stand oder ging, war er auf seinen kurzen krummen Beinchen beinahe ein Zwerg, darum empfand er es als bitteren Hohn, wenn man ihn einen *Sitzriesen* nannte. Bitterkeit war dem alten Jantsch schon lange ein gewohntes Gefühl geworden, er hatte in seinem Leben auch wirklich wenig Glück gehabt. Als Kind war er skrofulös gewesen, als Geschäftsmann rasch in Konkurs geraten. Er war mit einer Frau verheiratet, die ihm zehn Kinder gebar und daneben eine Werkstatt betrieb, in der sie Totenkränze und Brautschmuck verfertigte. Freilich warf dieser Betrieb nicht viel ab, denn weder in Motzing noch in den benachbarten Orten Otzing und Plotzing wurde genug gestorben, geschweige denn geheiratet; und als der alte Jantsch versuchte, als Fischer sein Glück zu machen, brach eine Fischpest aus in der Motznach, in der Otznach und der Plotznach, und damit saß er wieder auf dem trockenen und konnte durch die Finger schauen.

So war es kein Wunder, daß er, manchmal von Trübsinn befallen, nur noch ein einziges ergiebiges Vergnügen kannte, das Vergnügen nämlich, seine Mitmenschen zum besten und an ihren eigenen Schwächen zum Narren zu halten.

Es war etliche Jahre vor dem letzten Krieg, und wie jede Zeit hatte auch die Zeit damals ihr großes Wunderspielzeug, den *Zeppelin*. Deutschland hatte ihn gebaut, ein Riesending. Wozu es gut sein sollte, das wußte niemand so recht, aber es war eben ein *Riesending*. Es schwebte frei am Himmel, es fiel nicht herunter, es flog sogar, wohin man es lenkte. Ein Graf hatte es erfunden, ein Doktor hatte es erbaut, die ganze Nation hatte Geld dafür gespendet. Es war weltberühmt, sogar in Motzing. Man sprach davon beim Brückenwirt, beim Hirschenwirt, im Pfarrhof. Irgendein Motzinger hatte den Zeppelin einmal über München gesehen, der Mann wurde bestaunt: So ein Glückspilz! In der Zeitung wurde berichtet, wohin sich das Luftschiff jeweils bewegte: Neulich reiste es nach Berlin, demnächst sollte es nach Amerika fliegen.

Über Motzing würde es natürlich nie erscheinen.

Aber eines schönen Junitages klebte ein Zettel im Kasten am Gemeindehaus: *Am nächsten Samstag um 3 kommt der Zeppelin nach Motzing* – keine Unterschrift, kein Stempel. Basta. – Nächsten Samstag um drei! Das war eine gute Zeit. Da waren die Männer frei, die sonst nach Otzing in die Fabrik fuhren. Da hatten auch die Weiberleut' ihre Stuben und Küchen schon fertiggeputzt. Die Kinder hatten keine Schule. Da konnte alles, was in Motzing kreuchte und fleuchte, nach dem Zeppelin Ausschau halten.

Freilich, einige Leute meldeten Bedenken an. Wer hat den Zettel geschrieben, wer in den Kasten gehängt? Der Bürgermeister? Nein. Der Pfarrer? Nein. Auch nicht der Lehrer. Wer konnte denn hier in Motzing davon Kenntnis haben, daß der Zeppelin des Weges kam? Gerätsel hin, Gerätsel her – beim Hirschenwirt, beim Brückenwirt, im Pfarrhof.

Sitzt der alte Jantsch daneben, kommt ihn das Grinsen an – und rasch hebt er sein Krügel unter die spitze Nase und nimmt einen Schluck.

Am Freitag ist man in Motzing schon sehr aufgeregt. Aus welcher Himmelsrichtung wird der Zeppelin erscheinen? Und dann: Wer wird ihn als erster sichten? Der Pfarrer stellt ein paar junge Burschen an, auf dem Kirchturm aufzupassen. Sobald sie den Zeppelin ausmachen, sollen sie eine Fahne entrollen. Dann darf der Mesner die Glocken läuten. Hoffentlich ist gutes Wetter! Bei Wind und Sturm bleibt der Zeppelin womöglich zu Hause in seinem schützenden Hangar. Die erfahrensten Wetterfrösche werden befragt: Wie wird's denn morgen?

Gut, sagen die einen. Mmh, nicht allzu gut, sagen die anderen. – Grund zu neuer Aufregung.

Der alte Jantsch lacht still in seinen Bierschaum.

Endlich ist der Samstag da. Die Kinder kommen um elf aus der Schule und wollen gar nicht mehr heim zum Essen. In Gruppen ziehen sie hinaus auf den Kreuzberg, von dort, behaupten sie, kann man noch weiter sehen als vom Kirchturm. Die Bauern beeilen sich bei der Arbeit, desgleichen die Weiber. Der Forstmeister hat seinen besten Trieder an den Hals gehängt, er wird glühend beneidet, und der alte Lehrer, dessen Brillen immer so trüb und schmutzig sind wie Stallfenster, hat sie heute frisch geputzt und funkelt damit durch die Gegend. Auf dem Dorfanger spaziert man schon dutzendweise herum. Die Uhrzeiger drehen sich langsam. Bald ist es drei.

Der alte Jantsch beißt aufgeregt auf sein Pfeifenmundstück. Ihm klopft das Herz, ihm ist so hohl im Magen. Hat er sich nicht doch zu weit vorgewagt mit diesem *Zeppelin?* Aber da sieht er seinen alten Feind, den Müllerbauern, am Zaun stehen und den Himmel mustern, und Schadenfreude schießt ihm ein in Herz und Nieren und kitzelt die Kehle zu lautlosem Kichern: Ja, warte nur! – und er sieht die Frau Bürgermeister im Fenster liegen, dick und glänzend wie ein Popanz, und schwenkt höhnisch den Hut: Ja, glotze nur! – und er sieht auch den Pfarrer auf dem Friedhof hin und her gehen zwischen den Gräbern mit wehender Soutane wie ein Feldherr vor der Schlacht und hinaufspähen zum Turm, ob sich die Fahne noch nicht entrolle; und plötzlich fällt es dem alten Jantsch ein: Er will's den anderen zeigen, daß er sich nicht zum Narren machen läßt wie sie, großtun will er nachher damit und es den anderen vorhalten: *Er* war gewitzt und ist nicht aufgesessen, und so läuft er auf den Pfarrer zu und sagt: Wer glaubt, wird selig, Hochwürden, ich glaub's nicht! und dann schwenkt er zum Brükkenwirt ein.

Im Flur ist niemand, auch die Stube ist leer, und in der Küche sitzt nur die schwarze Katze auf dem warmen Herdrand und macht grüne Augen. Obwohl der Jantsch weiß, daß niemand ihn hört, ruft er doch nach den zwei Menschern, die hier sonst bedienen, und brummt ungnädig, daß keiner kommt. Schließlich wirft er Hut und Stock auf den Tisch, daß es poltert: So! So! Hier will er sitzen, bis es draußen vorbei ist, bis sie zurückkommen, die anderen Dummen, Mann für Mann, mit langen Gesichtern und hängenden Ohren, wie die begossenen Pudel, und dann will er, Jantsch, sich lustig machen, daß sie dem Zettel geglaubt haben, dem windigen Wisch.

Und eine Weile bleibt es auch wirklich ganz still, drinnen und draußen, denn Erwartung ist ja immer still, tritt leise auf, hält den Atem an. Aber dann – soeben setzt die Perpendikeluhr über dem Schrank heiser wie immer zum Viertelstundenschlag an – Viertel nach drei –, wobei sie, wie immer, um ein paar Minuten vorausgeht, da ist draußen vor dem Wirtshaus etwas los. Irgendwer schreit etwas, der Schrei pflanzt sich fort, da, dort, in hellen und tiefen und kreischenden Stimmen, sie schreien ein Wort, immer dasselbe Wort, irgend jemand rennt den Berg hinauf – und gleich fängt die Glocke zu läuten an.

Der alte Jantsch in der leeren Wirtshausstube hebt den Kopf, richtet sich auf, schiebt sich nach vorn über den Tisch, stemmt sich hoch gegen das Fenster, immer noch höher, der Sitzriese, dabei steht ihm der Mund offen, die Augen treten aus den Lidern hervor, und auf einmal japst er und sinkt zusammen. Und sein Gesicht schlägt auf den Bord.

Aber dann, eine Viertelminute später, die Glocke läutet noch immer, und das Geschrei hat jetzt viele Stim-

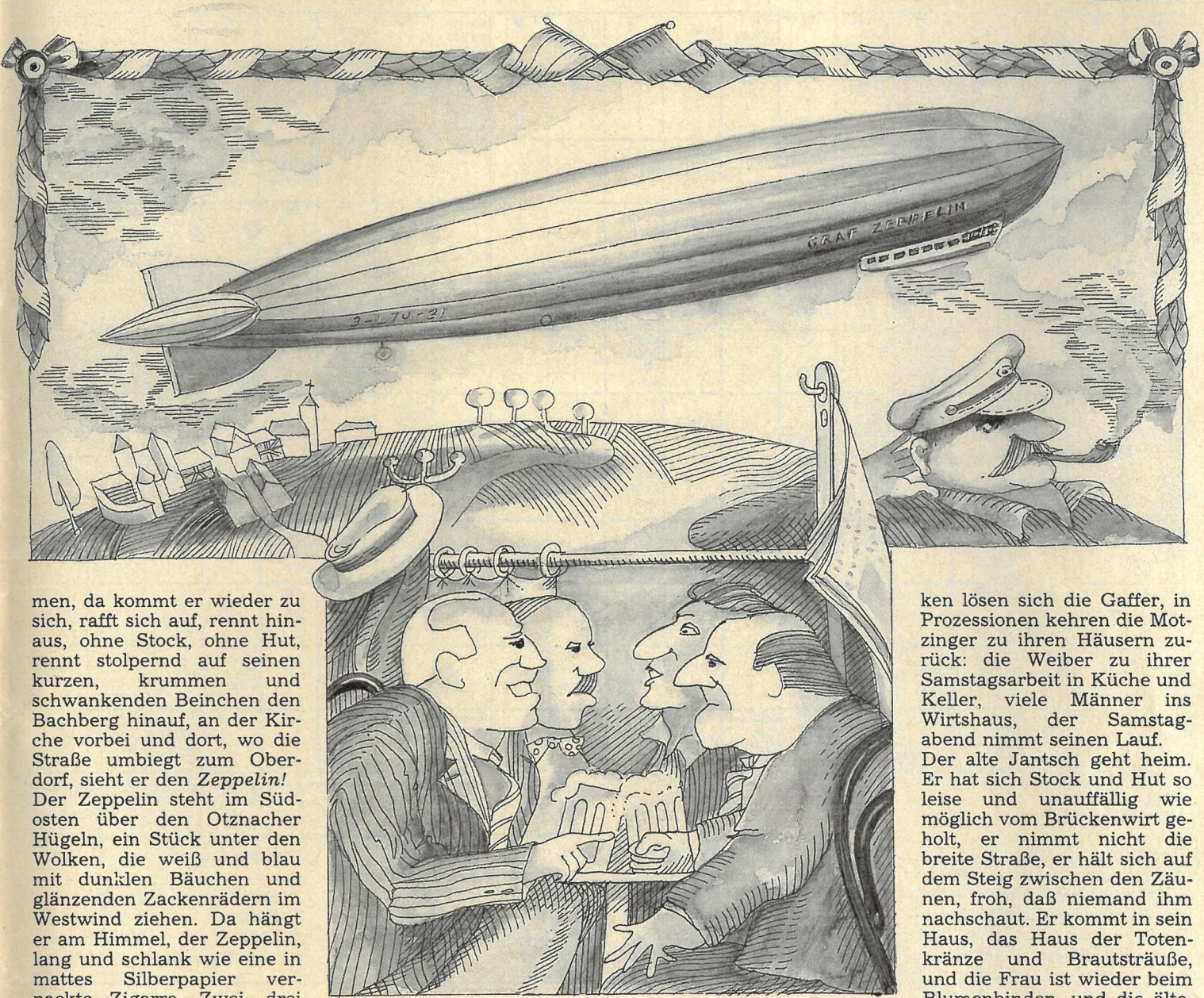


Illustration: Heinz Klemrath

Gertrud Fussenegger

Der Zeppelin

men, da kommt er wieder zu sich, rafft sich auf, rennt hinaus, ohne Stock, ohne Hut, rennt stolpernd auf seinen kurzen, krummen und schwankenden Beinchen den Bachberg hinauf, an der Kirche vorbei und dort, wo die Straße umbiegt zum Oberdorf, sieht er den *Zeppelin!*

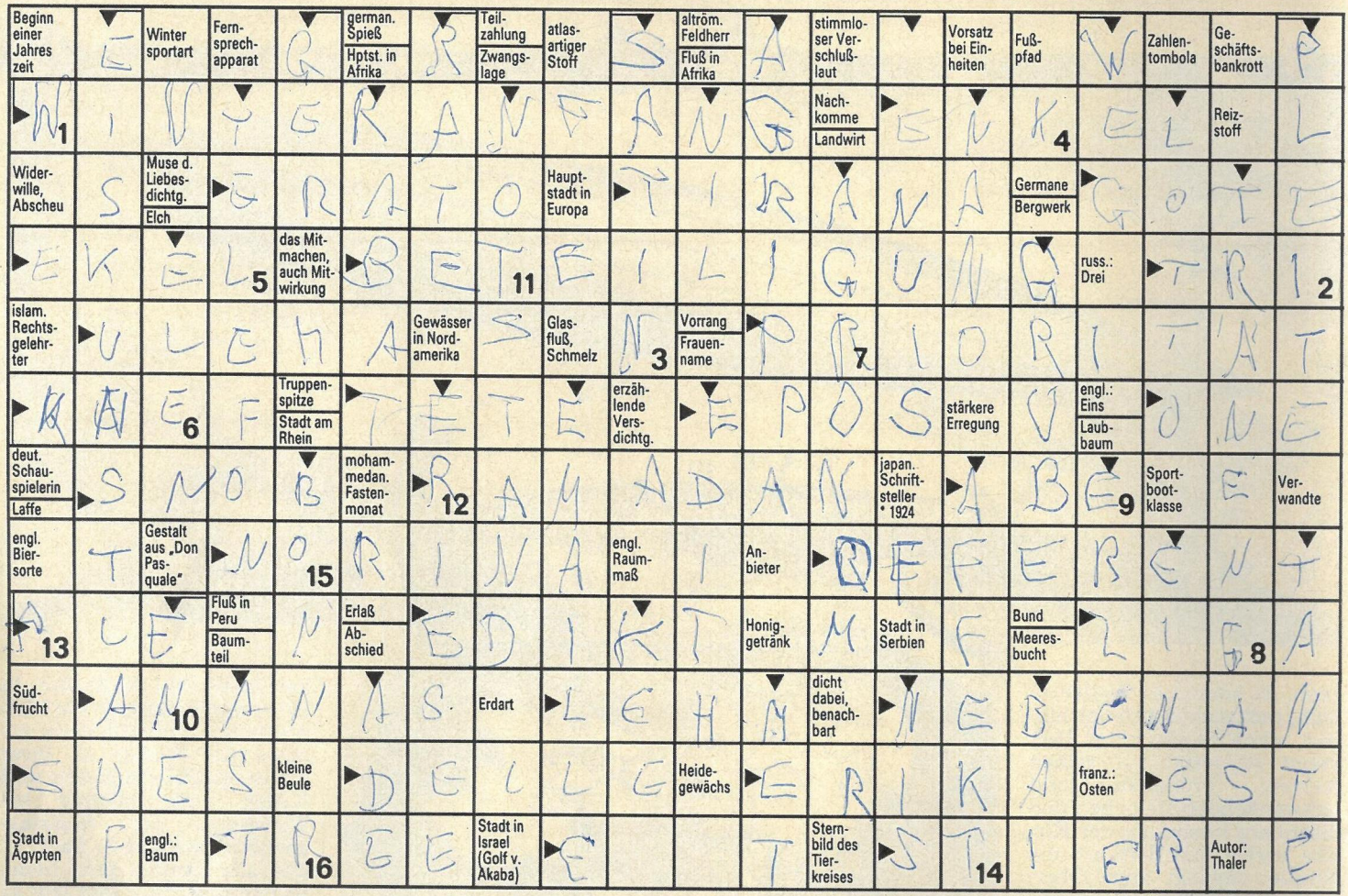
Der Zeppelin steht im Südosten über den Otznacher Hügeln, ein Stück unter den Wolken, die weiß und blau mit dunklen Bäuchen und glänzenden Zackenrädern im Westwind ziehen. Da hängt er am Himmel, der Zeppelin, lang und schlank wie eine in mattes Silberpapier verpackte Zigarre. Zwei, drei Sekunden sieht es so aus, als stünde er still, dann aber wird es deutlich, daß er sich bewegt, er gleitet vor, wendet die Schnauze der Motznach zu, dreht bei, verkürzt sich, kommt näher, näher, wird schrecklich groß –

Schon unterscheidet man Einzelheiten: die Kabine unter dem Zeppelinbauch, von Luken getüpfelt, die Steuerflosse dahinter, die Rückenflosse darüber, und man hört auch schon das Motorengebrumm über dem Glockenschall. Pfeilgerade auf Motzing zu kommt der Zeppelin geflogen, jetzt ist er über der Au, jetzt über dem Anger, und nun schneidet er knapp über dem Kirchturm über das Dorf hinweg. Ein paar Atemzüge lang streift sein Schatten vorüber, er ist anders als ein Wolkenschatten, eiliger und kompakter – und nun blendet die Sonne und wirft Blitze um seine Flanken.

Wie er dann wieder austritt aus der Strahlengarbe, ist er schon kleiner geworden und beinahe filigran. Das Motorenbrummen läßt nach, nur die Glocke klöpfelt noch immer. Dann hört man nur noch die Jugend schreien, die ganze Schuljugend von Motzing, sie kommt in hellen Scharen vom Kreuzberg heruntergelaufen, querfeldein, als wollte sie dem Zeppelin nachrennen wie einem riesigen entkommenen Papierdrachen. Doch da prallen sie an das Ufer der Motznach, da können sie nicht hinüber und zerstreuen sich mit einem neuen vielstimmigen, halb klagenden, halb jubelnden Gerufe. Nun ist der Zeppelin nordwärts verschwunden. Die Burschen kommen vom Turm, aus Fenstern und Luken lösen sich die Gaffer, in Prozessionen kehren die Motzinger zu ihren Häusern zurück: die Weiber zu ihrer Samstagsarbeit in Küche und Keller, viele Männer ins Wirtshaus, der Samstagabend nimmt seinen Lauf.

Der alte Jantsch geht heim. Er hat sich Stock und Hut so leise und unauffällig wie möglich vom Brückenwirt geholt, er nimmt nicht die breite Straße, er hält sich auf dem Steig zwischen den Zäunen, froh, daß niemand ihm nachschaut. Er kommt in sein Haus, das Haus der Totenkränze und Brautsträuße, und die Frau ist wieder beim Blumenbinden, und die ältesten Töchter sitzen bei ihr. Sie wundern sich, daß der Vater heute so früh zurück ist, an einem solchen Tag, wo es doch sicher hoch hergeht am Wirtshaustisch, und daß er sich ganz allein, still und nachdenklich hinter dem Herd in einen Winkel verkrümelt, und die älteste, die keckste Tochter, will ihn darauf anreden, doch die Frau winkt ab und flüstert über dem Blumenbinden ihren blumenbindenden Töchtern zu: Laßt's ihn in Frieden, den Vater, den Heiter, den hat heut' sogar der Zeppelin um's Hax'l g'haut.

© Deutsche Verlags-Anstalt



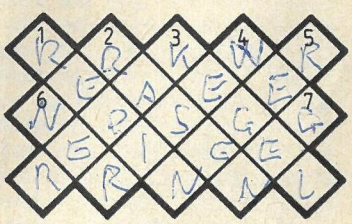
Quiz 24

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
W	I	N	K	L	E	R	G	E	N	T	R	A	T	O	R

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, O – 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 24 auf der Karte nicht vergessen! Einsendeschluß ist der 18. Dezember 1990 (Datum des Poststempels). Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 2/1991.

Sie können gewinnen:

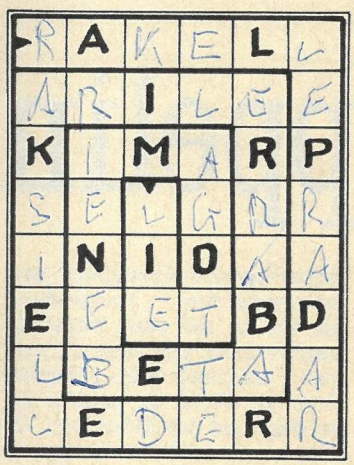
1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8 Preis je	25,– DM



Schräge Reihen

Nach rechts unten: 1. russischer Maler (gest. 1930), 2. gepflegte Grünfläche, 3. geometrischer Körper, 4. Fußpfad, 6. Nebenfluß der Warta.

Nach links unten: 2. nordländische Hirschart, 3. in Essig eingelegte Blütenknospe, 4. früher Minister in mohammedanischen Staaten, 5. Niederschlag, 7. Träger der Erbanlagen.

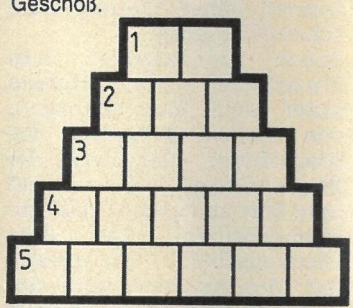


Wörterband

Die Lösungswörter sind in der jeweils angegebenen Richtung nacheinander in die Figur einzutragen.
Von außen nach innen: Farbabstreicher an Druckmaschinen – tropische Krankheit, Aussatz – Röstvorrichtung (Fachspr.) – flache Vertiefung – Nebenfluß der Donau (Bulgarien) – Schabeisen der Kammacher – Hauptstadt von Marokko – Landschaftsform – das vollkommen ausgebildete Insekt – Stück vom Ganzen.
Von innen nach außen: norwegischer Schriftsteller (gest. 1908) – altrömisches Obergewand – Gesichtsausdruck – griechischer Buchstabe – Volumeneinheit für Erdöl (Großbritannien, USA) – Staat in Vorderasien – kleine Deichschleuse – gegerbte Tierhaut – Funkmeßverfahren – Titelgestalt bei Andersen-Nexö – Nische vor Hochgebirgsgipfeln.

Rätselpyramide

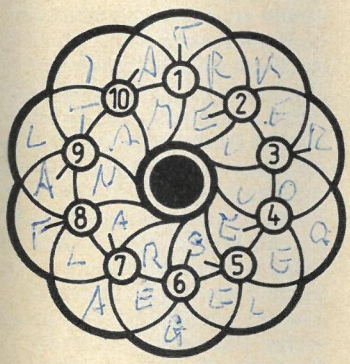
Ausgehend vom ersten gefundenen Begriff ist von Zeile zu Zeile jeweils ein Buchstabe hinzuzufügen und durch Schütteln das nächste gesuchte Lösungswort zu bilden.
1. ungarischer Maler und Grafiker (gest. 1975), 2. englischer Bauernführer des 16. Jahrhunderts, 3. kurzer Filmabschnitt, Dialogeinheit, 4. Insel im Mittelmeer, 5. Flugkörper, Geschoß.



Wörter in Kreisen

Die Lösungswörter beginnen im jeweils gekennzeichneten Feld und verlaufen in Uhrzeigerrichtung.
1. Aussprachezeichen, 2. Schöpfer der ungarischen Nationaloper, 3.

Turnübung, 4. Lobeserhebung, 5. Kabelinneres, 6. deutscher Chemiker (19. Jh.), Erfinder des Pyrometerkegels, 7. Flächeninhalt, 8. Aufmerksamkeit erregendes Zeichen, 9. balkonartiger Vorbau, Söller, 10. italienische Geigenbauerfamilie (16./17. Jh.)



Kreuzgitter

Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

1. grober orientalischer Wollstoff, 2. norwegischer Mathematiker (gest. 1829), 3. wirkende Ursache, Triebkraft, 4. brasilianischer Romancier (geb. 1912), 5. Papagei, 6. Hauptstadt des US-Bundesstaates Texas, 7. abgezogene befiederte Vogelhaut, 8. vulkanisches Gestein, 9. Beweisstück, 10. waagerechter Böschungsabsatz, 11. mikroelektronisches Bauelement, 12. Alkoholmischgetränk, 13. Zimmerwinkel, 14. Kletterpflanze, 15. Komponist der Oper „Dantons Tod", 16. taubengroßer Rabenvogel, 17. Ritter der Artus-Tafelrunde, 18. Gestalt aus „Der Drache", 19. Lesebuch, 20. Strom in Asien, 21. Musikinstrument, 22. finanzieller Ertrag, 23. Kunststil vom 13. bis 15. Jahrhundert, 24. Schneehütte der Eskimos, 25. See in Finnland, 26. Insel westlich von England, 27. Gliedstaat der Schweiz, 28. Gesichtsteil, 29. Klebstoff, 30. älteste Abteilung des Juras, 31. innige Zuneigung, 32. Hauptstadt in Europa, 33. offener Waggon, 34. Staat im Westen Afrikas, 35. Musikzeichen, 36. Ackergrenze, 37. alte spanische Münze, 38. Kettentanz, 39. asiatisches Getreide, 40. deutsches Ostseebad, 41. gekörntes Stärkemehl, 42. Handwerker, Schnurmacher, 43. Angehöriger einer indoeuropäischen Völkergruppe, 44. Salzlösung, 45. Schreibweise, 46. Fluß durch Rom, 47. Rennpferd, 48. Zierborte, 49. Frauenname (Kurzf.).

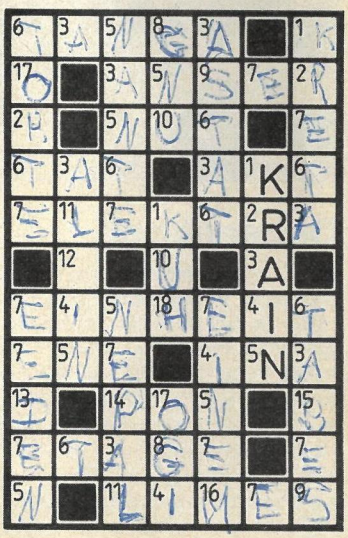
Schach

HOLLÄNDISCH, V. Jepischin (UdSSR) – L. Saizewa (UdSSR), Berlin '89: **1. d4 e6 2. c4 f5 3. g3 Sf6 4. Lg2 c6 5. Dc2 d5 6. Sh3 Ld6 7. 0–0 0–0 8. Lf4 L:f4 9. S:f4 Dd6 10. Sd2 Ld7 11. Sf3 Le8 12. b4 Sa6 13. Tab1 Sc7 14. a4 a6 15. Tfc1 Se4 16. Sd3 De7 17. Tb2 Sd6 18. Sfe5 Td8 19. e3 g5 20. Sc5 Tc8 21. Ta2 Kh8 22. De2 Sa8 23. Sb3 Sf7 24. Sd3 Sb6 25. Sa5 Tc7 26. Dc2 Tc8 27. Db3 Tb8 28. Tac2 dc 29. S:c4 S:c4 30. T:c4 Df6 31. Db2 Td8 32. Tc5 Sd6 1:0.**

BENONI, A. Weingold (UdSSR) – T. Fiedler (DDR), Berlin '89: 1. d4 Sf6 2. Sf3 c5 3. d5 g6 4. Sc3 Lg7 5. e4 0–0 6. Le2 b5 7. e5 Sg4 8. Lf4 b4 9. Se4 d6 10. ed ed 11. 0–0 L:b2 12. Tb1 Lg7 13. L:d6 Te8 14. Sfd2 Sa6 15. L:g4 f5 16. Lg3 fg 17. Sd6 Tf8 18. S:c8 T:c8 19. Sc4 Dd7 20. Te1 Ld4 21. d6 Tce8 22. Se3 Sb8 23. D:g4 T:e3 24. D:d7 T:e1+ 25. T:e1 S:d7 26. Te7 Tf7 27. Te8+ Kg7 0:1.

Zahlenfeldrätsel

Gleiche Zahlen bedeuten jeweils gleiche Buchstaben. Mittels der bereits eingetragenen Buchstaben sind durch Kombinieren die fehlenden Buchstaben zu finden und die Rätselfigur vollständig auszufüllen.



Auflösung aus Heft 23/1990

Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Reseda, 3. Lenné, 4. Kore, 5. Nota, 6. Mara, 8. Hege, 9. Lotse, 10. Loreto, 11. Rune, 12. Spieker, 13. Maler, 14. Takel, 16. Hebel, 17. Bora, 18. Legende.

Senkrecht: 1. René, 2. Dakota, 3. Lende, 5. Nora, 6. Maglone, 7. Base, 9. Lottospieler, 11. Rute, 13. Makel, 14. Tabelle, 15. terra, 17. Bode.

Schräge Reihen. Nach rechts unten: 1. Geest, 2. Liane, 3. Llano, 4. Ero, 6. est.

Nach links unten: 2. Lee, 3. Liese, 4. Elast, 5. Grant, 7. one.

Zum Selbstbauen. Waagerecht: Beleg, Ideal, Aleel, Brest, Ehe, ete, Ero, Alt, Moder, Erker, Iduna, Ralle.

Senkrecht: Blase, Liebe, Eder, Gelee, Elite, Hero, Stil, Email, Odeur, Arkal, Torte, Erna.

Rätselpyramide: 1. or, 2. Rom, 3. Amor, 4. Norma, 5. Romane, 6. Normale.

Kreuzgitter. Waagerecht: Kurare (20), Kost (18), Irun (13), Teer (43), Sessel (41), Ukas (48), Test (45), Usus (50), Oper (29), Rubel (34), Kerbe (15), Last (21), Safe (37), Mann (25), Amur (3), Traps (47), Minus (27), Saal (36), Prag (30), Zank (51), Lure (23), Ankara (4), Emir (9), Lori (22), Etat (11), Retina (32).
Senkrecht: Kastor (14), Raster (31), Riet (33), Erle (10), Knut (17), Stau (42), Tessar (44), Kresse (19), Sela (40), Rune (35), Akt (1), Elam (8), Bank (7), Maar (24), Sari (39), Maus (26), Ast (6), Umea (49), Töpfer (46), Aralie (5), Salami (38), Alpaka (2), Gurt (12), Zelt (52), Narr (28), Knie (16).

Auflösung des Quiz 21 aus Heft 21/1990

Lösung: Sonnenheiligtum

Es gewannen:

1. Preis 100 DM
Margarete Preuhs, Gardelegen, 3570
2. Preis 75 DM
Christiane Umlauft, Hümpfershausen, 6101
3. Preis 50 DM
Paul Tandetzki, Saßnitz, 2355
4.–8. Preis
Herbert Keil, Köthen, 4370; Rainer Bauer, Cottbus, 7513; Helga Böger, Eisenach, 5900; Erna Hässner, Olbersdorf, 8809; Bernd Neumann, Ludwigsfelde, 1720.

heute neu mit:

- **Luft-Trip: Ballonfahrt**
- **Museums-Tip: Guinness**
- **Reise-Atlas: Laguneninseln**

REISE WELT

Ochsenkopf

Keine Touristenbeleidigung, sondern nicht zu übersehender Gipfel (1024 Meter) im Fichtelgebirge ist der Ochsenkopf. Im Sommer wie im Winter ist das im Nordzipfel von Bayern gelegene freundliche Mittelgebirge ein lohnendes und nicht zu fernes Urlaubsziel. Die Südseite des Ochsenkopfes mit ihren Orten Warmensteinach, Oberwarmensteinach und Fleckl ist ein gutes Fleckl für den Wintersport, gilt sie doch als sehr schneesicher. Und Kulmbacher Bier kommt aus diesem Winkel. Verkehrsamt Warmensteinach. Tel. 06 49 92 77/14 01.

Skikurse alpin und Langlauf bietet die Gästeinformation in W-8964 Nesselwang, Hauptstraße 18, an. Wer in der Zeit vom 6. Januar bis 10. März sich 7 Tage im Schnee vervollkommnen will, dabei noch Interesse an einem Besuch im hiesigen römischen Dampfbad inklusive Massage und Solarium findet oder zwei-dreimal Wasser in flüssiger Form im Alpspitz-Bade-Center (neubayrisch) genießen will, schreibe an obige Adresse. Wer zuerst kommt, den belohnt Nesselwang.

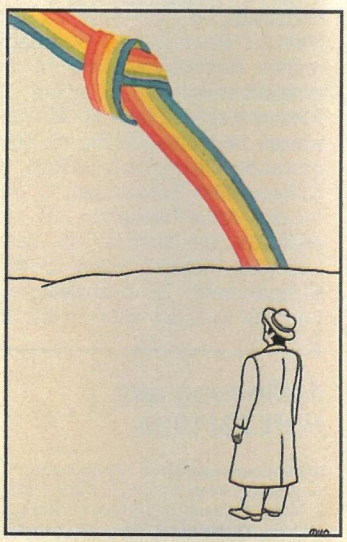
Römerbad

Das Vergnügen der alten Römer war Anfang des Jahrtausends hier, wo heute Limes-Thermen von Bad Gögging an der Donau einladen, wohl kaum geringer als das der neuzeitlichen Kurgäste. Mit Schwefel- und Moorbädern geht man in Bad Gögging diversen Zipperlein zu Leibe. Seit man im Jahre 1977 in 700 Meter Tiefe warmes Natriumhydrogencarbonat-Chloridwasser (deutsch: salziges Chlorwasser) fand, reicht der heilende Quell für zehn weitere Becken.
Info: Tel. 06 49 94 45/5 61 Kurverwaltung Bad Gögging.

Fliegen und Sparen soll nun auch das Zaubermittel auf den neuen Fluglinien nach Berlin-Tegel werden. IBERIA, die spanische Luftfahrtgesellschaft, ist seit dem 28. Oktober in Berlin-Tegel präsent. Sie bietet für die Linie Berlin–Barcelona–Berlin den Spartarif von 756 und von Berlin nach Madrid und zurück 945 DM, für Begleitpersonen bis zum 4. Januar einen Sondertarif von 250 DM (Tel. Berlin-West 8 82 74 77). LUFTHANSA steht nicht nach: Berlin–Brüssel und retour ist für 449 DM zu haben, Jugendliche fliegen zum Schnapszahltarif von 333 DM.

Dicke Luft

Die Berliner Luft, seit Jahrzehnten besungen und eines besonderen Dufts bezichtigt, von Trabis und Braunkohle geprägt, ist wieder ins Gespräch gekommen. Nicht lange nach dem Fall der Mauer am Boden öffneten sich auch die Tore am Himmel über der Stadt ein gut Stück weiter. Das Luftfahrt-Monopol der Alliierten brach nicht minder furios wie der Beton am Boden. Nun ist ein rasantes Rennen hoch über unseren Köpfen im Gange: Lufthansa, Swissair, Crossair, Delta Air, Air France, Aeroflot, Austrian Airlines, Singapore Airlines und wie sie alle heißen, reißen sich um neue Linien, Landerechte, Passagiere und Profit. Flughafen Tegel, für 5,9 Millionen Gäste im Jahr projektiert, wird am Jahresende etwa 7 Millionen in seiner Statistik stehen haben. Durch die engen Tore von Schönefeld werden sich 2,5 Millionen drängen (2,2 Millionen laut Projekt). In den nächsten Jahren wird jeweils mit Zuwachsraten von 15 bis 20 Prozent gerechnet. Im Jahre 2005, so meinen Experten, werden 30 Millionen über Berlin fliegen. Über



Ausbau, Neubau von Flugplätzen, Zufahrtswegen, Parkplätzen usw. wird gestritten. Selbst Tempelhof und Gatow sollen einbezogen werden. Fluglärm wie enormer Anstieg der Luftbelastung durch Kohlenwasserstoffe und Stickoxide bringen Zehntausende Berliner schon heute in Rage. Berlin als deutsche Hauptstadt – ja. Aber die Berliner Luft, bitte, ist schon dick genug. Ein gordischer Knoten?

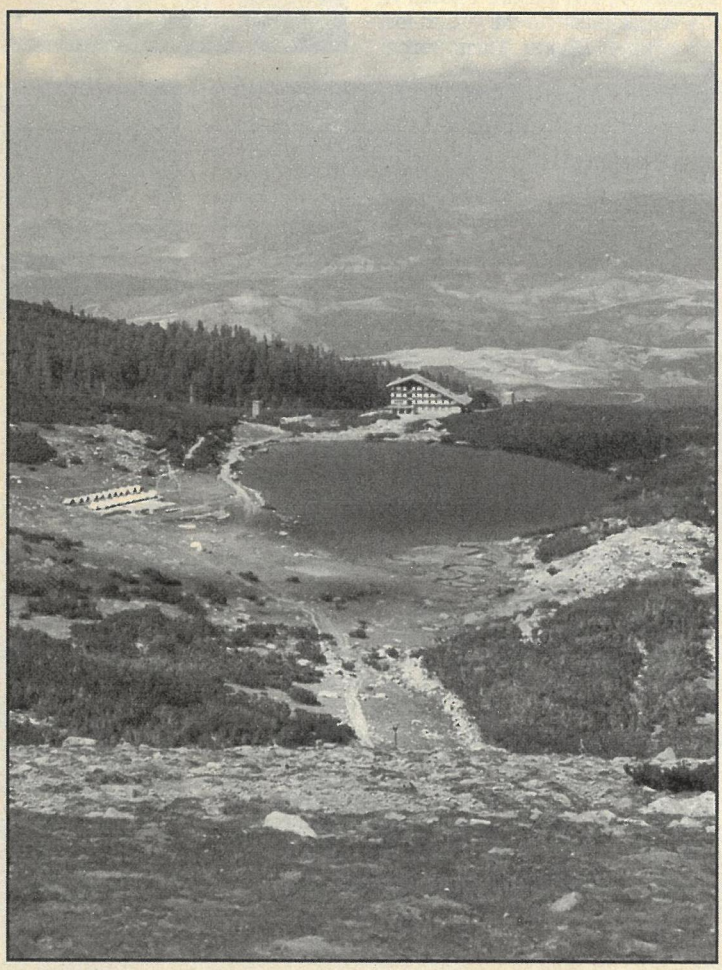
Hajo Obuchoff

Mozart in der Kiste

Wie einst im Mittelalter Wasserkraft genutzt wurde, zeigt dieses originalgetreu nachgebaute Wasserrad in der Augsburger Schwibbogengasse. Hier wie in den anderen engen Straßen der Altstadt, die zum historischen Handwerkerweg gehören, kann man Alltägliches traditioneller Handwerksbetriebe erleben. Der Verkehrsverein der über 2000 Jahre alten, drittgrößten Stadt Bayerns bietet organisierte Führungen an. Doch Augsburg ist nicht nur Historienstadt. Für Musikliebhaber im Mozartjahr 1991 besonders attraktiv: die Mozart-Musikwoche (20.–26. 5.), der Mozart-Sommer (August/September), das 40. Deutsche Mozart-Fest (21.–29. 9.). Die Augsburger Puppenkiste hat seit Oktober bereits „Eine kleine Zauberflöte" und „Die Entführung aus dem Serail" auf der Bühne. Schnell Karten bestellen! Info: Verkehrsverein, Bahnhofstr. 7, W-8900 Augsburg.

Gratwanderung in Bulgarien

Sie stiegen kühn ein in die Marktwirtschaft, und mittlerweile haben sie ihr kleines Unternehmen schon ein wenig „hochgeseilt": Eine Gruppe von Bergfreunden des Sofioter Klubs „Edelweiß" gründete im vorigen März Bulgariens erstes privates Reisebüro. Es firmiert unter dem Namen „Odysseia-in" und offeriert Bergwanderern, Bergsteigern, Skifahrern, Speläologen und Tauchern sozusagen maßgeschneiderten Urlaub: auf Touren durch das Balkan-, Rila-, Piringebirge (Foto rechts: der Besbog-See mit gleichnamiger Berghütte) sowie durch die Rhodopen. Die ersten Auslandsgäste waren Franzosen; sie kamen aus den Pyrenäen. Bei der Kundensuche, beispielsweise in Dänemark, Schweden, Griechenland sowie in der UdSSR, erwiesen sich früher geknüpfte Kontakte zu Bergfreunden als äußerst hilfreich. Dies stimmt Ljubomir Popjordanow, den Direktor, für die Zukunft optimistisch. Immerhin, Odysseus hatte für seine – später Odyssee genannte – Irrfahrt volle zehn Jahre gebraucht, bis er ans Ziel gelangte. Die unternehmensfreudigen Bulgaren hoffen auf einen kürzeren Weg zum Gipfel.



Kulturtour

Weihnachtsmänner, Weihnachtsbäume, Weihnachtsmärkte – ein trächtiger Werbeträger, guter Auftakt auch für eine neue Reiseagentur, sagten sich die Macher von „KBS-Tours" und starten ihr Reiseunternehmen ab 1. Dezember zu den schönsten Weihnachtsmärkten Deutschlands. Angeboten werden Fahrten von ein bis drei Tagen u. a. nach Goslar, Lübeck, Hameln oder Nürnberg. Und da „KBS-Tours" eine aus dem Kulturbund e. V. hervorgegangene Schöpfung ist (in Zukunft wollen sie weitere Spezialreisen anbieten), kann der Reisende gewiß einiges an Kultur auf dieser Tour erwarten. Daß die Hauptpersonen, die Kinder, zur Weihnachtszeit gebührend beachtet werden, versteht sich. So können am 24. Dezember speziell Berliner Großeltern mit ihren Enkeln (5 bis 12 Jahre) an den Scharmützelsee fahren. Um 16 Uhr sind alle zurück und können ruhig dem Heiligen Abend entgegensehen. Telefon: 2 82 63 43 (Ost-Berlin)

Redaktion (Seite 58–63): Hajo Obuchoff; Information: Helmuth Pelzer; Vignette: Dimitri Maistrenko; Karte: Alfred Hunstock; Fotos: Hans-Peter Gaul (3), Bodo Müller (2), Ralph Stolle (2), Manfred Knoll, ADN-ZB/Thieme, Verkehrsamt Warmensteinach, Verkehrsverein Augsburg (2), Repro

Auf leisen Sohlen nach oben

Fast eine Stunde lang hatten die erfahrenen Piloten Jürgen Oberzig und Christian Lelonek von der Ballonsportgruppe Stuttgart mit Windmessern hantiert. Hatten über Sprechfunk Kontakt zum zirka zehn Kilometer entfernten Flughafen Stuttgart hergestellt, die Wetterentwicklung erfragt. Immer wieder Kopfschütteln. Der Wind war zu stark. Dann plötzlich ein Zeichen an die Bodenmannschaft (zumeist Verwandte und Ehefrauen). Rasch wird die beschichtete Polyamidhülle, die rund 3000 Kubikmeter Luft faßt, auf der Eßlinger Burgwiese ausgelegt. Die Burg ist an diesem Wochenende, wo die Eßlinger ihr Zwiebelfest feiern, ohnehin ein Spaziergängerziel. Die Startvorbereitungen für den Ballonflug ziehen noch mehr Publikum an. Genau damit hat der Sponsor der Gruppe, ein schwäbischer Kaufhausbesitzer, dessen Name groß auf der Ballonhülle prangt, gerechnet. Nachdem die Kompressoren die Hülle zu zwei Dritteln mit kalter Luft gefüllt haben, tritt der mit Propangas betriebene Brenner in Aktion. Die heißen Flammen erwärmen die eingeschlossene Luft – der Ballon richtet sich auf. Ich klettere zu den beiden Piloten in die Weidenkorbgondel – und los! Als wir am Dicken Turm vorbei

über die Burgmauer fahren – das Wort fliegen ist unter Ballonfahrern verpönt – beschleicht mich ein banges Gefühl. Wie, wenn wir jetzt irgendwo gegenschlagen? Die Stadtkirche St. Dionys, das Alte Rathaus, der Neckar – alles scheint bedrohlich nahe. Doch mit wachsender Entfernung kommt Gelöstheit auf. Bis auf 820 Meter Höhe geht die Fahrt. Mit doppelter Fußgängergeschwindigkeit driften wir südwärts. Ein Spielzeugland mit Feldern, Wäldern, Seen, Autos sowie dem ehemaligen Kloster Denkendorf gleitet unten vorbei. Die Ruhe wird nur durch das gelegentliche Fauchen der Brenner unterbrochen, die den Abstieg bremsen. Nach 90 Minuten sind elf Kilometer Luftlinie zurückgelegt. Jetzt das Schwierigste – die Landung. – Plötzlich schlägt die Gondel gegen Baumwipfel, kommt nur langsam wieder hoch. Setzt dann holpernd kurz vor einer Straße auf, kippt, wird von einer Hecke gebremst. Wir krabbeln heraus. Nach wenigen Minuten ist der Transporter mit den Helfern da. Nun kommt ein feierlicher Akt: Ich muß niederknien, eine Stirnlocke wird mir in Brand gesetzt, mit Sekt gelöscht. Ein Taufspruch der gesamten Mannschaft erhebt mich in den Adelsstand. Von nun an darf ich mich – urkundlich beglaubigt – Chorherr Lutz von Denkendorf nennen!

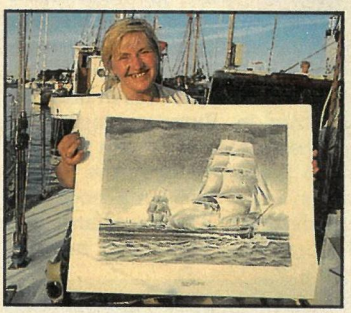
Lutz Pretzsch
(Text und Fotos)

Ballonfahrtservice

Mehr als 60 000 DM kostet ein Heißluftballon bei einer mittleren Lebensdauer von etwa 500 Fahrstunden. Ballonsportklubs werden daher finanziell meist von großen Firmen getragen. In den Ländern der alten Bundesrepublik gibt es rund 400 Piloten in mehr als 50 Luftfahrtvereinen. Europas größte Ballonflotte mit über 20 Montgolfièren steht in Baden-Baden. In den neuen Ländern haben sich seit dem letzten Jahr 7 Ballonbünde gebildet – von Sachsen (z. B. Chemnitz) bis Mecklenburg. Bei den Ballons ist man dabei noch auf westliche Sponsoren angewiesen. In Brandenburg managt eine internationale Hotelkette solche Fahrten. Die Kosten für einen 2-Stundenflug belaufen sich auf 250 bis 300 DM. Die Warteliste dabei ist meist lang. Auskunft über Ballonfahrten: Deutscher AEROCLUB Frankfurt (Main), Lyoner Str. 16.

Jubiläumstörn

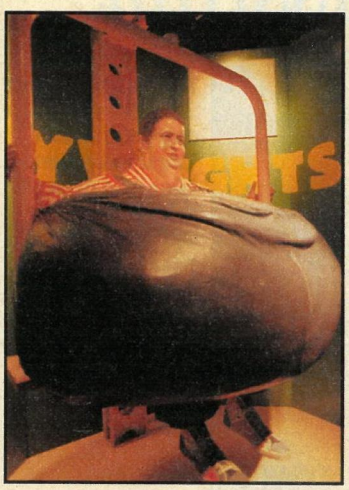
Auf die Spuren von Vitus Bering, dem dänischen Seebären und Geographen in Diensten des russischen Zaren, machten sich im Sommer zwei Frauen und acht Männer aus Kamtschatka. Vor 250 Jahren entdeckte der alte Däne ihre Heimat, als er im Auftrag von Peter I. mit den beiden Schiffen „St. Peter" und „St. Paul" das östliche Ende Rußlands erforschte und die Siedlung Petropawlowsk-Kamtschatski, heute Hauptstadt der fernöstlichen Halbinsel, gründete. Seit Berings Zeiten soll nie mehr ein Segelschiff an dieser Küste gesehen worden sein. Zum Jubiläum muß sich das ändern, sagten sich Viktoria Ostrowskaja (Foto rechts) und ihre Freunde, fuhren mit 500 000 Rubel am 13. Juni nach Szczecin, kauften sich auf der Werft des polnischen Weltumseglers Leonid Teliga eine 13,60 Meter lange Yacht, tauften sie „Kamtschatka", rüsteten sie in Travemünde mit moderner Bordelektronik aus und legten ab zur großen Fahrt auf südlicher Route – über Gibraltar, durch den Suez-Kanal, vorbei an Indien, China, Japan – nach Kamtschatka. Am 17. Oktober, zur Jubiläumsfeier, war dann wieder ein Segel vor ihrer Heimatküste zu sehen.



Bodo Müller

Museum der Rekorde

„Wir wollen nicht, daß jeder glaubt, er müsse der Beste sein", erklärt Guinness-Vizepräsident Michael Fowlkes. „Jeder soll verstehen, wie wichtig es ist, **sein** Bestes zu leisten." Das klingt ganz lobenswert, doch Mr. Fowlkes dürfte damit bei seinen Landsleuten auf verlorenem Posten stehen. Spencer Davis, britischer Rockstar der späten 60er, heute in Los Angeles zu Hause, meint dazu: „Du kannst 10 Amerikaner, die in Linie zu einem Glied angetreten sind, nicht durchzählen lassen. Jeder sagt garantiert ‚eins', weil niemand die Nummer 2, 3, 4 oder gar 10 sein will." Manch Spitzenplatz in der Guinness-Liste scheint jedoch einer Blitzidee im Vollrausch entsprungen zu sein. Das bestätigte ein Besuch im Guinness-Museum der Weltrekorde, das sich in der – natürlich – größten Stadt der Welt befindet. Im – natürlich – größten Gebäude dieser Stadt – im Empire State Building in New York. Amerikas Ingenieurvereinigung kürte das „Empire" 1955 zum 8. Weltwunder: 37 Millionen Kubikfuß umbauter Raum auf 2 000 248 Quadratfuß Grundfläche, 73 Fahrstühle in sieben Meilen Schächten, 3500 Meilen Telefon- und 60 Meilen Wasserleitungen, 16 000 Angestellte und täglich 35 000 Touristen... Im Kellergeschoß dieses Hauses also das Museum mit seinen Attraktionen: zum Beispiel Pauline Musters, kleinste bekannte Frau der Welt. Mit 19 Jahren maß sie 61 cm. Ihre Wachsfigur reicht der des 2,72-m-Riesen Wadlaws (rechts sein Handabdruck) nicht mal bis zum Knie. Neben Rekordleistungen in der Raumfahrt, im Sport, in Architektur, Geographie, Zoologie und Dutzenden anderen Sparten erfährt man auch so wichtige Sachen wie, daß Jack und Edna Moran aus Seattle schon 40 Mal verheiratet waren. Miteinander! Oder daß Peter Dowdeswell in 13,7 Sekunden 453 Gramm Aal verschlang. Das war vor immerhin schon neun bzw. zwölf Jahren. Sollte es solange niemanden gezwackt haben zu beweisen, daß man auf diesem Gebiet nicht länger die Nummer 2 560 826, sondern die Nr. 1 ist? *Ralph Stolle*



Empire-Service

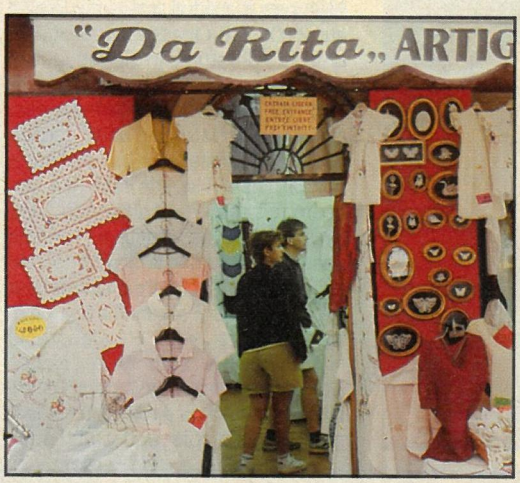
Guinness-Museum der Weltrekorde im Kellergeschoß des „Empire" geöffnet täglich von 9 bis 20 Uhr. Preise: Erwachsene 4 Dollar, Studenten 3,50 Dollar, Kinder (5–12 Jahre) 2,75 Dollar, jüngere frei. Gruppen ab 4 Personen sparen 50 Cent pro Nase.

„Endlich Venedig!“ jubelt ein italo-deutscher Reiseprospekt – speziell für Italien-Reisende aus der Ex-DDR gedacht – als Schlagzeile auf seinem Titelblatt. Und Venedig, die Serenissima (wörtlich: die Heiterste), freut sich natürlich sehr über die neuen, geldbringenden Gäste. Indes schmunzelt sie wohl auch ein wenig über all die vielen Leute, die sich von cleveren Reiseunternehmen en masse in rollende Blechkisten (mit Innen-WC und air-condition) stopfen, hin und retour drei Tage und Nächte durchs halbe Europa schleppen lassen, um am Ende gut drei Stunden Venedig zu „erleben“.
Nein, diese Stadt, die einst Zentrum eines großen Seestaats gewesen war – voller Reichtum, Macht und Herrlichkeit – ist, trotz aller sichtbaren „Sorgenfalten“ in ihrem Gesicht, viel zu schön, um sie à la amerikanischer Tourismus im Dauerlauf zu durcheilen. Für sie braucht man Zeit. Schon der Geheime Rath von Goethe hat der Serenissima volle sechzehn Tage seine Reverenz erwiesen, und man weiß: er verstand zu reisen…

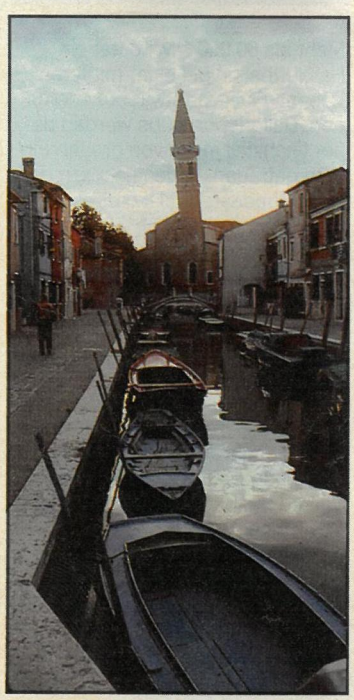
Es gibt keine zweite Stadt in der Welt, die eine so ungewöhnliche Lage hat: erhaben inmitten der Lagune (im Deutschen würde man Haff oder Bodden dazu sagen). Die Lagune selber ist ein Wasserareal, das sich – einschließlich aller seiner Inseln – über rund 580 Quadratkilometer ausdehnt. Die Stadt ihrerseits wurde vormals auf 118 Mini-Inseln erbaut, ist einzig durch ihre 450 Brücken, hinweg über die 177 Kanäle miteinander verbunden.

So schön, so anziehend wie „die Heiterste“ – die Mutterstadt – sind auch ihre Töchter. „Die Lagune von Venedig ist förmlich von großen und kleinen, bewohnten oder verlassenen Inseln übersät“, gibt der Reiseführer kund. Von vierzig, die er allesamt für besuchens- und ansehenswert hält, legt er den Venedig-Gästen achtzehn ausdrücklich ans Herz. Darunter, den übrigen vornweg, die Insel der Glasmacher Murano – woher das weltberühmte Murano-Glas kommt –, die Insel der Fischer und Spitzennäherinnen Burano sowie Hemingways liebste Laguneninsel Torcello mit der Kathedrale Santa Maria Assunta, die im Mittelalter lange Zeit Sitz der Bischöfe von Venedig gewesen war. Und wir fuhren zu den drei Inseln hin, kauften Glas in Murano, Spitzen in Burano, gingen auf Torcello über die Ponte del Diavolo (Teufelsbrücke), die beiderseits weder Brüstung noch Geländer hat… Die Venezianer, ein Leben lang verbunden mit der

Die Töchter der Serenissima



Motive für Maler, Szenerie für Kameras: Alltagsbilder von Laguneninseln. Hier und überall ist Venedigs Ursprünglichkeit noch ganz lebendig, geht die Zeit im ruhigeren Takt.



Insel-Service

● **BUSSE.** Sowohl rings um die Lagune als auch auf den ihr vorgelagerten Landzungen (Litorale) Cavallino, Lido und Pelestrina sind alle Ziele – inklusive der ACTV-Schiffsstationen – per Bus erreichbar. Die Fahrpreise richten sich nach Tarifzonen des Stadtverkehrs; es erweist sich vielfach als günstiger, Billetts für Hin- und Rückfahrt bzw. kombiniert für Bus/Schiff zu kaufen, die billiger sind.

● **SCHIFFE.** Venedigs Verkehrswege sind vorzugsweise Wasserwege. Der ACTV-Stadtverkehrsbetrieb setzt auf ihnen verschieden große Schiffe ein – von kleinen Linienschiffen, „Vaporetto" genannt, bis zu Auto/Personen-Fähren.

● **FAHRPLÄNE.** Hängen an allen Schiffsstationen aus, oder sie können an den Receptionen der Hotels bzw. Campingplätze eingesehen werden. In den Büros der Kurverwaltungen findet man – kostenlos – Handzettel mit Fahrplänen ausgewählter Bus/Schiffs-Hauptlinien, die jeweils die lokalen Nahverbindungen berücksichtigen.

● **LINIEN.** Es gibt rund drei Dutzend ACTV-Schiffslinien, mit Fahrabständen zwischen „alle 10 Minuten" bis zu „zweimal pro Tag". Von Venedig aus sind sämtliche bewohnten Inseln zu erreichen; regelmäßige Fährverbindungen bestehen ebenso zwischen den Landzungen und der Stadt.

● **INFOS:** APT Venezia, Castello 4421, I-30122 Venedig.

Lagune und dem Meer, wollen sogar noch im Tode „Insulaner" bleiben; nicht auf dem Festland lassen sie sich begraben, sondern auf San Michele. Diese Insel ist der Friedhof von Venedig: Eiland der Toten.

Und bis Chioggia, zu der großen Hafen- und Fischerstadt im Süden der Lagune, sind wir geschippert. „La piccola Venezia" wird sie geheißen: „Das kleine Venedig". Goldonis lärmend-heiteres Spektakel „Krach in Chioggia" hat die (Halbinsel-)Stadt aufs große Welttheater erhoben, und in ihren Gassen, Häusern, an den Kais und auf den Märkten ist noch authentisch geblieben, was der Serenissima – verursacht durch den täglichen Ansturm der Touristenwogen – zusehends verlorengeht: die gewinnende Heiterkeit des Alltags einer von urwüchsigem Leben erfüllten Stadt.

Helmuth Pelzer

VORSCHAU

Troll-Land Norwegen

4200 Kilometer mit einem Postdampfer der „Hurtigrute" die norwegische Küste entlang.

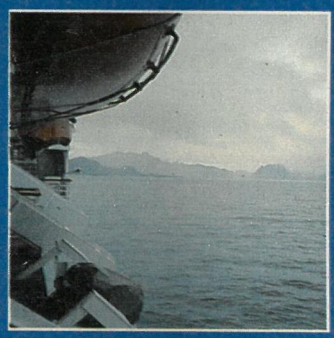


Foto: B. Siegmund

Auf dem Dach Afrikas

Nach einem viertägigen strapazenreichen Aufstieg ist der Gipfel des Kilimandscharo von unserem Reporter bezwungen.

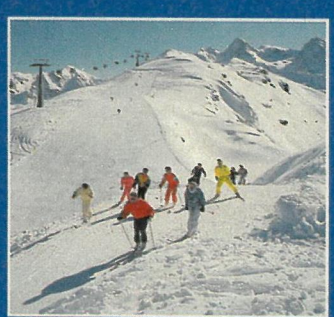
Eurotraber am Eurotunnel

TRABI-TOUR '90 im Ziel. Die Gewinner werden gekürt.

Foto: W. Thomas

Ski und Rodel garantiert gut

Österreichs schönste Winterurlaubsgebiete stellen sich vor.



Für eventuell notwendige Änderungen bittet die Redaktion um Verständnis.
Erstverkaufstag für Heft 25:
13. Dezember 1990

Wochenpost

Der Sturz.

Bitter, bissig und immer wieder fassungslos klagt Honecker über seinen Sturz und den der DDR: Alle waren schuld, nur einer nicht …

Urteilen Sie selbst. Bevor das Buch erscheint, können Sie's jetzt in der neuen Wochenpost lesen – exklusiv, mit neuen Fotos!

Die neueste Ausgabe der Wochenpost bekommen Sie überall, wo es Zeitungen gibt.